

Univerzita Karlova
Pedagogická fakulta

Katedra germanistiky

DIPLOMOVÁ PRÁCE

Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex Euthanasie in Uwe Timms
Roman *Ikarien*. Die Geburt der Rassenhygiene aus dem Geist der Utopie.

Rozbor tematického okruhu eutanazie v románu Uwe Timma *Ikarien*. Zrod
rasové hygieny z ducha utopie

Addressing the complex issue of euthanasia in Uwe Timm's novel *Ikarien*.
The birth of racial hygiene out of the spirit of utopian ideals

Miroslav Bičík

Vedoucí práce: PhDr. Ing. Jindra Broukalová, Ph.D.
Studijní program: Učitelství pro střední školy (N7504)
Studijní obor: N D-NJ (7504T216, 7504T222)

Prohlašuji, že jsem diplomovou práci na téma *Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex Euthanasie in Uwe Timms Roman Ikarien. Die Geburt der Rassenhygiene aus dem Geist der Utopie* vypracoval pod vedením vedoucí práce samostatně za použití v práci uvedených pramenů a literatury. Dále prohlašuji, že tato práce nebyla využita k získání jiného nebo stejného titulu.

Praha 16.4.2021

Tímto bych chtěl poděkovat paní PhDr. Ing. Jindře Broukalové, Ph. D. za poskytnutí inspirace k volbě tématu této diplomové práce a také za Její vstřícnost a cenné rady. Zároveň se cítím být zavázán vděčností Katedře germanistiky Pedagogické fakulty UK, především paní PhDr. Tamaře Bučkové, Ph. D., která mi umožnila v rámci programu Erasmus+ studium na Univerzitě Mannheim, na níž jsem obdržel přístup k relevantním pramenům a k často jinak velmi těžko dostupné odborné literatuře.

ABSTRAKT

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit der Euthanasie-Problematik in Uwe Timms Roman „Ikarien“ mit besonderer Berücksichtigung der Entwicklung der Hauptfigur Alfred Ploetz, des Begründers der sogenannten Rassenhygiene (deutsche Variante der Eugenik), der die Einführung der Euthanasie für schwerbehinderte Personen befürwortete, die dann auf einen breiteren Kreis der Menschen in der NS-Zeit in Deutschland angewandt wurde. Eines der Ziele dieser Arbeit ist es, die Zusammenhänge zwischen den utopischen Vorstellungen von der Herstellung eines neuen Menschen, der Eugenik und der NS-Euthanasie, die sich auch im Leben von Alfred Ploetz widerspiegeln, zu analysieren. Einen hohen Wert wird ebenfalls auf die Untersuchung der literarischen Mittel, die für die Darstellung des behandelten Themas verwendet wurden, und auf die Einschätzung des Verhältnisses zwischen dem faktischen und dem frei erfundenen Teil dieses historischen Romans gelegt.

SCHLÜSSELWÖRTER

Uwe Timm, Euthanasie, Rassenhygiene, Eugenik, Utopie, Wissenschaft, Alfred Ploetz

ABSTRAKT

Předkládaná diplomová práce se zabývá problematikou eutanazie v románu „Ikarien“ německého spisovatele Uwe Timma se zvláštním zřetelem na vývoj hlavní postavy Alfreda Ploetze, zakladatele takzvané rasové hygieny (německé obdoby eugeniky), který podporoval zavedení eutanazie pro těžce postižené osoby, jež byla poté aplikována na širším okruhu lidí v masovém měřítku v letech 1939-1945 v nacistickém Německu. Jedním z cílů této práce je analýza souvislostí mezi utopickými představami o vytvoření nového člověka, eugenikou a nacisty praktikovanou eutanazií, které se odrážejí i v životě Alfreda Ploetze. Důraz je kladen také na rozbor literárních prostředků použitých pro zachycení daného tématu a na posouzení poměru mezi faktickou a fiktivní částí tohoto historického románu.

KLÍČOVÁ SLOVA

Uwe Timm, eutanazie, rasová hygiena, eugenika, utopie, věda, Alfred Ploetz

ABSTRACT

Presented Master's thesis deals with euthanasia in the novel "Ikarien" by German author Uwe Timm. The thesis highlights development of its main character Alfred Ploetz, an originator of so-called racial hygiene (German variation of eugenics). Ploetz supported the idea of performing euthanasia on severely disabled people. This was applied at massive scale in Nazi Germany from 1939 to 1945. One of the goals of this thesis is to analyze the connection between utopian notions about the creation of a new man, eugenics and euthanasia performed by Nazis, which is reflected in the life of Alfred Ploetz. Furthermore, the thesis aims to give analysis of literary means used for capturing subject matter and compare factual and fictional parts of this historical novel.

KEYWORDS

Uwe Timm, euthanasia, racial hygiene, eugenics, utopia, science, Alfred Ploetz

Inhalt

Einleitung	1
1 Ikarien: einführende Beschreibung des Romans.....	4
1.1 Entstehungsgeschichte	4
1.2 Komposition und Erzählstruktur	6
1.3 Autobiografische Bezüge	10
2 Nähere Bestimmung der Gattung und der Form des Romans	12
2.1 Merkmale des historischen Romans und des Dokumentarromans	13
3 Geschichtlicher Hintergrund des Romans	17
3.1 Sozialdarwinismus	17
3.2 Rassenhygiene (Eugenik) und deren utopische Zukunftsentwürfe	22
3.3 Die sogenannte Euthanasie-Aktion (T4).....	28
4 Charakterisierung der Protagonisten (Alfred Ploetz und Wagner)	35
4.1 Alfred Ploetz.....	36
4.2 Vergleich mit seinem Begleiter Wagner	47
4.3 Vergleich mit der historischen Persönlichkeit.....	55
5 Analyse des Themenkomplexes Eugenik und Euthanasie im Roman	60
5.1 Darstellung der utopischen Wurzeln der Eugenik (Rassenhygiene)	60
5.2 NS-Euthanasie als Mittel der sogenannten „negativen Eugenik“ und zugleich als Vorstufe des Holocaust	63
5.3 Analyse der relevanten Motive.....	67
Zusammenfassung	74
Resumé	78
Literaturverzeichnis	81

Einleitung

Er [der Arzt – Anm. des Verf.] soll und darf nichts anderes thun, als Leben erhalten; ob es ein Glück oder Unglück sei, ob es Werth habe oder nicht, dies geht ihn nichts an, und maaßt er sich einmal an, diese Rücksicht mit in sein Geschäft aufzunehmen, so sind die Folgen unabsehbar, und der Arzt wird der gefährlichste Mensch im Staate; denn ist einmal die Linie überschritten, glaubt sich der Arzt einmal berechtigt, über die Nothwendigkeit eines Lebens zu entscheiden, so braucht es nur stufenweise Progressionen, um den Unwerth und folglich die Unnöthigkeit eines Menschenlebens auch auf andere Fälle anzuwenden.¹

Christoph Wilhelm Hufeland, *Enchiridion Medicum* (1836)

In diesem Zitat des oben genannten deutschen Arztes und Hygienikers, das bereits 103 Jahre vor dem Beginn der sogenannten Euthanasie-Aktion² (1939-1945), wie die systematische Ermordung psychisch kranker und behinderter Menschen euphemistisch im nationalsozialistischen Sprachgebrauch bezeichnet wurde, formuliert worden war, spiegeln sich schon die Befürchtungen vor den potenziellen gravierenden Konsequenzen wider, die eintreten würden, wenn die Ärzte über den Wert und somit dann über Leben und Tod ihrer Patienten willkürlich entscheiden könnten. Dass sich Hufelands Befürchtungen schließlich bewahrheiteten und der Kreis der Betroffenen (zunächst die Behinderten, dann die Juden, die Roma und Sinti, die sogenannten Asozialen und letztendlich auch die Menschen, die nicht mehr arbeitsfähig waren) unter der NS-Regierung ständig erweitert wurde, ist zum Teil auf die Programmatik und Zielsetzungen der Rassenhygiene zurückzuführen, deren Begründer Alfred Ploetz, der wie Hufeland ebenfalls ein Arzt und Hygieniker war, eine Schlüsselrolle in dem hier behandelten Roman „Ikarien“ von Uwe Timm einnimmt.

¹ Hufeland, Christoph Wilhelm: *Enchiridion medicum oder Anleitung zur medizinischen Praxis. Vermächtniß einer fünfzigjährigen Praxis*. Dritte Aufl. Berlin: Jonas 1837, S. 898f.

² Das Wort Euthanasie wird in dieser Master-Arbeit in der Regel nicht in Anführungszeichen gesetzt, weil dieser Begriff inzwischen in Deutschland untrennbar mit der sogenannten „Vernichtung lebensunwerten Lebens“ (diesen Ausdruck haben der Rechtswissenschaftler Karl Binding und der Psychiater Alfred Hoche nach dem Ersten Weltkrieg geprägt) während der NS-Zeit assoziiert wird und deshalb dermaßen negativ belegt ist, dass dieser im Ausland überwiegend neutral verwendeter medizinischer Terminus in meisten Fällen nicht mehr zur Bezeichnung der absichtlichen Herbeiführung des Todes bei unheilbar Kranken auf ihr ausdrückliches Verlangen durch Medikamente (aktive Euthanasie) oder durch Abbruch lebensverlängernder Behandlungsmaßnahmen (passive Euthanasie) verwendet wird. Stattdessen wird dafür das Wort Sterbehilfe gebraucht, wenn über dieses Thema (vor allem im Hinblick auf die mögliche Legalisierung solcher Praxis wie z. B. in den Niederlanden oder in Belgien) debattiert wird. Vgl. Preidel, Caroline: *Sterbehilfe in Deutschland. Eine Einführung*. Wiesbaden: Springer VS 2016, S. 7; Nationaler Ethikrat (Hrsg.): *Selbstbestimmung und Fürsorge am Lebensende. Stellungnahme*. Berlin: Nationaler Ethikrat 2006, S. 49.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, den Lebenswandel ebendieser historischen Persönlichkeit, die stellvertretend sowohl für den Zusammenhang zwischen den utopischen Vorstellungen und der Entwicklung der Rassenhygiene als auch für die Verbindungslinien zwischen der Rassenhygiene und der NS-Euthanasie steht, in dem historischen Roman Uwe Timms zu analysieren und ihn mit der Entwicklung der fiktiven Figur des Adlatus Wagner zu vergleichen, der als ein ausgesprochener Euthanasiegegner im Text auftritt. Im Rahmen dieser Analyse wird überdies der Frage nachgegangen, welchen Stellenwert der Euthanasie-Problematik gegenüber anderen Themenbereichen im Roman eingeräumt und auf welche Art und Weise dieses traumatische Kapitel der deutschen Geschichte von Uwe Timm im Text aufgearbeitet wird. Des Weiteren konzentriert sich diese Abschlussarbeit darauf, ob es dem gegenwärtigen deutschen Schriftsteller gelungen ist, das Faktische und Fiktionale im Roman so zu verknüpfen, dass einerseits die möglichst getreue Wiedergabe der historischen Fakten sichergestellt wird, andererseits jedoch die literarische Qualität nicht „unter der Masse der Fakten“ erstickt, wie es Rainer Moritz, der Rezensent der Neuer Zürcher Zeitung, bei „Ikarien“ bemängelt hat.³

Die eben genannten Fragestellungen bilden den Kern dieser Arbeit, die sich insgesamt in fünf Kapiteln gliedert, an die sich die Zusammenfassung, das Resümee in tschechischer Sprache und das Literaturverzeichnis anschließen. Das erste Kapitel schafft zunächst die Voraussetzung für das Verständnis des Kontextes von Uwe Timms Roman, indem es die Entstehungsgeschichte des Werkes, die Komposition und die Erzähltechniken im Text beschreibt. Darüber hinaus gibt das letzte Unterkapitel Aufschluss darüber, welche Bezüge zu Uwe Timms eigener Biografie im Text zu finden sind. Danach wird im zweiten Kapitel konkretisiert, um welche Form des Romans es sich im Falle von „Ikarien“ handelt. Anschließend stelle ich den geschichtlichen Hintergrund des Romans unter der besonderen Berücksichtigung der Entwicklung der Eugenik und Euthanasie in Deutschland vor. Bevor die Darstellung dieser Themen im untersuchten Text ausführlich im fünften Kapitel untersucht wird, in dem unter anderem einen hohen Wert auf die Analyse der mit der NS-Euthanasie zusammenhängenden Motive gelegt wird, findet der Leser im vierten Kapitel die Charakterisierung der Hauptfiguren, deren Eigenschaften kontrastiv nebeneinandergestellt und einem Vergleich unterzogen werden. Die Figur von Alfred Ploetz wird überdies in dem

³ Moritz, Reiner: *Uwe Timms Roman zum Rassenwahn. Arbeit an der biologischen Revolution*. Verfügbar unter: <https://www.nzz.ch/feuilleton/uwe-timms-roman-zum-rassenwahn-arbeit-an-der-biologischen-revolution-ld.1322085?reduced=true> [abgefragt am 28. 11. 2020].

letzten Unterkapitel mit ihrem historischen Vorbild verglichen. Schließlich werden in der Zusammenfassung die Ergebnisse und die Schlussfolgerungen, zu denen ich gekommen bin, präsentiert.

Was den aktuellen Forschungsstand in Bezug auf Uwe Timms Roman „Ikarien“ anbelangt, lässt sich feststellen, dass es sich um ein bislang nahezu unerforschtes Gebiet handelt, da es zur Zeit zu diesem literarischen Werk keine Monografie, sondern nur ein Artikel in der slowenischen Fachzeitschrift „Acta Neophilologica“⁴ und zwei Beiträge in einem literaturwissenschaftlichen Sammelband vorliegen, der im vergangenen Jahr unter dem Titel „Wunsch und Widerstand. Zum Werk Uwe Timms“⁵ erschienen ist. Diese Ausgangslage ist vor allem auf die Tatsache zurückzuführen, dass der Roman „Ikarien“ erst 2017 veröffentlicht und im Unterschied zu anderen Werken Timms noch nicht eingehend untersucht wurde. Dieses Faktum stellte für mich eine der wesentlichen Beweggründe dar, warum ich mich für die Untersuchung dieses Romans entschieden habe.

⁴ Virant, Špela: „*Tell him anyway*“: *The Novel Ikarien by Uwe Timm*. In: *Acta Neophilologica* 52 (2019), S. 153-166.

⁵ Hielscher, Martin, Friedhelm Marx (Hrsg.): *Wunschort und Widerstand. Zum Werk Uwe Timms*. Göttingen: Wallstein Verlag 2020.

1 Ikarien: einführende Beschreibung des Romans

1.1 Entstehungsgeschichte

Wie schon vorhin erwähnt wurde, erschien der Roman *Ikarien* erst im Jahre 2017 und ist inzwischen in andere europäischen Sprachen übersetzt worden, z. B. ins Italienische unter dem Titel „Un mondo migliore“ [„Eine bessere Welt“ – Übers. des Verf.]. Der Roman ist folglich eindeutig der jüngsten deutschen Gegenwartsliteratur zuzurechnen und aus diesem Grund würde man erwarten, dass es bisher nicht genug Informationen zur Entstehungsgeschichte dieses Romans gibt.

Auf den umfangreichen Roman Uwe Timms (505 Seiten) trifft diese Annahme nur bedingt zu, weil Timm selbst in der Danksagung, die sich im hinteren Teil des Buches auf Seite fünfhunderteins und fünfhundertzwei befindet, einige Angaben über seinen „Projekt *Ikarien*“ der Leserschaft verrät. Nach seinen eigenen Worten arbeitete er an diesem Roman seit 1978, nachdem er seinen erfolgreichen Kolonialroman „*Morenga*“ abgeschlossen hatte. Nichtsdestoweniger hat er kurz danach die Arbeit an diesem Werk unterbrochen, weil es sich „keine den Stoff fassende epische Struktur finden“ wollte und weil es „am nötigen Geld fehlte“.⁶ Im Interview mit seinem Biografen Martin Hielscher fügte er hinzu, dass er sogar einen Vertrag schon unterschrieb, nachdem er sich im Rahmen der Recherche für den Roman „*Morenga*“, der sich mit dem Aufstand der Herrero und Namas und der ersten deutschen Genozid im ehemaligen deutschen Schutzgebiet Südwestafrika auseinandersetzt, intensiv mit der „Problematik des Sozialdarwinismus und Rassismus“ beschäftigt hatte.⁷ Die Entstehungsgeschichte des Romans reicht somit fast 40 Jahre zurück und steht unter dem erheblichen Einfluss seines früheren Werkes „*Morenga*“, das „unmittelbar“ mit „*Ikarien*“ zusammenhänge und in *Ikarien* „schon angelegt“ sei.⁸

Man kann demnach ohne Übertreibung konstatieren, dass *Ikarien* ein Lebenswerk Uwe Timms darstellt, wenn man bedenkt, wie viel Zeit er an der Recherche des Themas (sein Literaturverzeichnis enthält dreißig Quellen und gibt Aufschluss über sein Studium in den Archiven) verbracht und mit wie vielen Wissenschaftlern aus unterschiedlichen

⁶ Timm, Uwe: *Ikarien*. Roman. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2017, S. 501.

⁷ Hielscher, Martin, Friedhelm Marx (Hrsg.): *Wunschort*, S. 27. Timm, Uwe: *Morenga*. Ungekürzte, vom Autor neu durchges. Aufl. Köln: Kiepenheuer & Witsch. München: Dt. Taschenbuch-Verl. 2000.

⁸ Ebd. In „*Ikarien*“ werden darüber hinaus die Verhältnisse in der ehemaligen deutschen Kolonie Südwestafrika und die sozialdarwinistischen Argumente für den Genozid der hiesigen Bevölkerung thematisiert. Vgl. Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 174.

Forschungsgebieten (Literaturwissenschaftler, Übersetzer, Historiker, Psychiater) er nach eigenen Angaben zusammengearbeitet hat, um dafür Sorge zu tragen, dass sein Roman so treu wie möglich die Fakten über die NS-Euthanasie wiedergibt.⁹ Andrea Albrecht, die Professorin für Neuere deutsche Literatur an der Universität Heidelberg, geht in ihrer Einschätzung des Romans „von einem „erinnerungspolitischen und aufklärerischen Anspruch“ Uwe Timms aus, weil er nicht nur den Lesern seine Informationsquellen verrät, sondern diese Quellen auch kritisch kommentiert (Timm weist zum Beispiel auf die SA-Mitgliedschaft von Peter Emil Becker hin, der die Geschichte der Rassenhygiene bearbeitete) und zum „fortgesetzten Studium“ der Euthanasie-Problematik indirekt anregt.¹⁰ Zu einem solchen Anspruch bekennt sich Uwe Timm explizit in seinen Interviews, in denen er zugibt, dass er „ein historisches Bewusstsein“ der Leser schärfen möchte¹¹, und darauf besteht, dass über die NS-Euthanasie diskutiert werden muss¹², obwohl es sich um ein sensibles, traumatisches Kapitel der deutschen Geschichte handelt.

Ploetz war sich der Sensibilität des Themas beim Schreiben wahrscheinlich bewusst, weil er über Alfred Ploetz, den Großvater seiner Frau Dagmar (geboren Ploetz)¹³, und über seine entscheidende Rolle bei der Verbreitung der rassenhygienischen Ideen geschrieben hat. Nichtsdestoweniger hat er letztendlich, wie noch gezeigt wird, Ploetz' Verstrickung mit dem NZ-Regime nicht verschwiegen, was nach der Veröffentlichung des Romans eine heftige Kritik von Alfred Ploetz' Enkel Winfried nach sich zog, der ihn als einen „Altkommunisten“ beschimpfte und ihm den Vorwurf machte, mit ihm über das Buch nicht gesprochen zu haben.¹⁴ In diesem Fall hat Uwe Timm die Veröffentlichung seines Romans nicht so lange hinausgezögert, bis alle Familienmitglieder, die den Verstorbenen persönlich gekannt hatten, starben, wie er es beim Verfassen der Erzählung „Am Beispiel meines Bruders“ getan hat. Diese Erzählung enthält nämlich die authentischen Kriegstagebucheintragen von seinem

⁹ Vgl. Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 501-5.

¹⁰ Hielscher, Martin, Friedhelm Marx (Hrsg.): *Wunschort*, S. 209; vgl. Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 503.

¹¹ Hielscher, Martin, Friedhelm Marx (Hrsg.): *Wunschort*, S. 41.

¹² Setzwein, Christine: *Die zwei Gesichter eines Arztes*. Verfügbar unter: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/starnberg/geschichte-die-zwei-gesichter-eines-arztes-1.4045844> [abgefragt am 28. 11. 2020].

¹³ Vgl. Hielscher, Martin, Friedhelm Marx (Hrsg.): *Wunschort*, S. 25.

¹⁴ Setzwein, Christine: *Eine Straße für den Rassenhygieniker*. Verfügbar unter: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/starnberg/herrsching-eine-strasse-fuer-den-rassenhygieniker-1.4040704> [abgefragt am 28. 11. 2020].

eigenen Bruder Karl-Heinz Timm, der sich der Waffen-SS angeschlossen hat und 1943 an der Ostfront gestorben ist.¹⁵

1.2 Komposition und Erzählstruktur

Nach langen Überlegungen über die Wahl der epischen Struktur des geplanten „Ikarien-Projektes“, auf die schon hingewiesen wurde, entschied sich Uwe Timm zuletzt für eine aus zwei Handlungssträngen bestehende Form, in der reichlich von der Montagetechnik Gebrauch gemacht wird. Die Handlung spielt sich vor allem im Frühling und im Sommer 1945, d.h. vor und nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in Deutschland (eine wichtige Rolle spielt im Roman die als „Stunde null“ bezeichnete Periode unmittelbar nach der Besetzung durch die Alliierten).

Den ersten Handlungsstrang bilden die Lebensgeschichten, Erlebnisse und Erfahrungen des amerikanischen Soldaten deutscher Herkunft Michael Hansen, der im letzten Kriegsjahr in den Krieg einzieht und den Auftrag bekommt, „die Unterlagen des 1940 verstorbenen Rassentheoretikers und Eugenikers Doktor Alfred Ploetz zu sichten“ und darüber hinaus den einundachtzigjährigen Zeugen Wagner, den ehemaligen Freund und „Adlatus“ von Ploetz“, zu befragen.¹⁶ Hansen betont in diesem Zusammenhang, dass es sich um „kein Verhör, sondern [um - Ergänzung des Verf.] eine Befragung, eine Erkundung, die allein der wissenschaftlichen Forschung diene“, handele.¹⁷ Diese Aussage bestätigt sich im Laufe der Handlung, weil die Gespräche in freundschaftlicher, gelockerter Atmosphäre verlaufen (sie tauschen sich beispielsweise auch über die ihre Liebesbeziehungen aus) und die Erzählungen Wagners sich nach der Meinung des Kommandanten Middleton „wie die Erzählungen aus Tausendundeiner Nacht“ hinziehen und eher eine „Doppel-Biografie“ mit allen möglichen „Seitenpfaden“ als einen sachlichen Bericht darstellen, den der amerikanische Geheimdienst CIC von Hansen erwartet hat.¹⁸

Diese von Wagners Perspektive erzählte Binnengeschichte, die in der Interaktion mit dem „Fragesteller“ Hansen entstanden ist, bildet den zweiten Handlungsstrang, der vorrangig im Rahmen dieser Masterarbeit untersucht wird. Die Textgrundlage für diesen Handlungsstrang

¹⁵ „Erst als auch die Schwester gestorben war, die letzte, die ihn kannte, war ich frei, über ihn zu schreiben, und frei meint, alle Fragen stellen zu können, auf nichts, auf niemanden Rücksicht nehmen zu müssen.“ Timm, Uwe: *Am Beispiel meines Bruders*. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2003, S. 12

¹⁶ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 77

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Ebd., S. 293, 465.

stellen nach der Darstellung des Er-Erzählers die Abschriften von Hansens Aufzeichnungen ohne Datumsangaben dar, die „nach Tagen gekennzeichnet“ und nach „mehr als drei Monaten“ von Befragungen zustanden gekommen seien.¹⁹ Im Roman kommen insgesamt vierzehn Befragungen, die häufig eher die Form eines Monologes Wagners annehmen, in eigenständigen Kapiteln vor, die sich regelmäßig mit den Kapiteln des „Hansen-Erzählstranges“ abwechseln, bis die beiden Erzählstränge in den letzten zwei Kapiteln („der letzte Besuch“ und „Krähen“) ineinanderfließen. Wagner tritt in ihnen als eine handelnde Figur auf, die sich mit Hansen über dessen Zukunft unterhält, während Hansen schließlich an einer Hochzeit des jüngsten Sohnes von dem gestorbenen Alfred Ploetz mit Wagner teilnimmt.²⁰

In beiden Erzählsträngen finden sich jedoch schon früher solche Querverweise. Hansen will zunächst den Schloss der Witwe von Alfred Ploetz, in die sich der Wagner früher verliebt hat und über die er in den Befragungen häufig erzählt, beschlagnahmen. Nachdem er an dem resoluten Widerstand von Anita Ploetz gescheitert ist, konfisziert er ein „etwas entfernt liegendes Herrenhaus“ in derselben Gemeinde (Herrsching am Ammersee in Bayern) und lässt später noch Ploetz' Forschungsunterlagen aus seinem ehemaligen Arbeitszimmer abholen.²¹ Wagner dagegen interessiert sich nicht nur für Hansens' Untersuchungen hinsichtlich der NS-Euthanasie, sondern auch für seine Lebensgeschichte (vor allem für seine Herkunft). Die beiden Erzählstränge werden zu einem gewissen Teil miteinander verwoben, obwohl der Protagonist Alfred Ploetz 1945 nicht mehr lebt und Wagner ihn verständlicherweise nur anhand seiner Erinnerungen sprechen lassen kann. Wie aber schon angedeutet wurde, spielt Wagner selbst in der Binnenerzählung eine zentrale Rolle, obwohl er in erster Linie von der Lebensgeschichte seines ehemaligen Freundes berichten sollte. Nach der Klassifizierung Gérard Genettes handelt es sich um einen „intradiegetisch-homodiegetischen Erzähler“, der einerseits innerhalb der von der Erzählinstanz (hier der Er-Erzähler) konstruierten Welt existiert und als handelnde Figur auftritt, andererseits aber eine Geschichte (Binnenerzählung) vermittelt, in der er selbst vorkommt und eine bedeutende Rolle spielt.²² Aus dieser Erzählstruktur folgt, dass Wagner nur über einen spezifischen

¹⁹ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 78.

²⁰ Ebd., S. 492.

²¹ Ebd., S. 69f., 409f.

²² Vgl. das Stichwort „Diegese“ in Burdorf, Dieter, Christoph Fasbender, Burkhard Moennighoff (Hrsg.): *Metzler-Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen*. 3., völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart, Weimar: Metzler 2017, S. 156f.; vgl. auch Hielscher, Martin, Friedhelm Marx (Hrsg.): *Wunschort*, S. 219.

„Erfahrungs- und Wertehorizont“²³ verfügen kann, was sich sowohl in der Subjektivität seiner Darstellung der Ereignisse als auch in seinen Erinnerungslücken widerspiegelt. Wagner thematisiert explizit diesen Umstand, indem er zum Beispiel zugibt, dass er gegenüber Gerhart Hauptmann „mit seinem scharfen Urteil ein wenig ungerecht“ wegen seiner Eifersucht sei, weil er „der älteste Freund von Alfred Ploetz“ war.²⁴ Als ein weiteres Beispiel lässt sich eine andere Passage anführen, in der Wagner eingesteht, dass er nicht weiß, ob Ploetz gegen die Verfolgung der jüdischen Wissenschaftler protestiert hat oder nicht.²⁵ Er kann somit die Gerüchte, nach denen ein solcher Protest in der Vergangenheit stattgefunden hat, weder bestätigen noch widerlegen.

Wagner ist aber durchaus nicht der Einzige, dessen Perspektive sich im Text widerspiegelt. Auch wenn man von Ploetz, dessen Ansichten oft durch die direkte Rede zum Ausdruck gebracht werden, und Hansen, der seine subjektiven Eindrücke in den Tagebucheinträgen (er führt ein Tagebuch seit April 1945) reflektiert, absieht, dann findet man im Roman trotzdem eine ganze Reihe von Perspektiven und Stimmen, „die sich aus Dokumenten, Aufsätzen, Büchern und Interviews Gehör verschafften“, wie es in der Danksagung zum Ausdruck gebracht wird.²⁶ Durch den Einsatz der Montagetechnik, die für Uwe Timms Werke charakteristisch ist²⁷, gelang es dem Autor, sehr unterschiedliche schriftliche Materialien in den Haupttext einzufügen. Im Text kommen unter anderen Zitate aus der gegenwärtigen Forschungsliteratur zur Euthanasie (Benno Müller-Hills „Tödliche Wissenschaft“, Michael von Cranachs „Psychiatrie im Nationalsozialismus“)²⁸, Aussprüche der bekannten historischen Persönlichkeiten (Friedrich Nietzsche, Charles Darwin, Karl Marx)²⁹, Auszüge aus der belletristischen Literatur (Nikolaus Lenaus Gedicht „Drei Zigeuner“, Ernst Blochs „Spuren“)³⁰, Propagandasprüche der NS-Regimes und schriftliche Anordnungen der amerikanischen Verwaltung („No Fraternisation“)³¹ oder die Passagen aus

²³ Geppert, Hans Vilmar: *Der historische Roman. Geschichte umerzählt – von Walter Scott bis zur Gegenwart*. Tübingen: Narr Francke Attempto 2009, S. 195.

²⁴ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 139

²⁵ Vgl. ebd., S. 283.

²⁶ Ebd., S. 501.

²⁷ Vgl. Hielscher, Martin, Friedhelm Marx (Hrsg.): *Wunschort*, S. 40.

²⁸ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 59; 271-3. Die betroffenen Textauschnitte findet man an folgenden Stellen in den zitierten Werken: Cranach, Michael, Hans Ludwig Siemens: *Psychiatrie im Nationalsozialismus. Die Bayerischen Heil- und Pflegeanstalten zwischen 1933 und 1945*. 2. Aufl. Berlin: De Gruyter 2012, S. 484; Müller-Hill, Benno: *Tödliche Wissenschaft: die Aussonderung von Juden, Zigeunern und Geisteskranken 1933–1945*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1984, S. 68.

²⁹ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 98, 177, 244.

³⁰ Ebd., S. 313, 391.

³¹ Ebd., S. 38, 106

der Schriften der Autoren vor, die die Rassenhygiene oder auch die Euthanasie befürwortet haben (A. Ploetz „Die Tüchtigkeit unsrer Rasse und der Schutz der Schwachen“ oder Werner Catels „Pflege des gesunden und kranken Kindes“).³² Zumeist werden solche Texte bis auf einzelne Ausnahmen kursiv gesetzt und damit klar erkennbar. Diese Texte tragen zur Vielschichtigkeit und Komplexität des Roman bei, indem sie authentisch sowohl den damaligen Sprachgebrauch als auch die Ansichten der historischen Akteure wiedergeben. Im Text werden deshalb sowohl die Befürworter (Alfred Ploetz, Werner Catel) als auch die Gegner der rassenhygienischen und sozialdarwinistischen Ideen (Doktor Brenner, Landauer) zum Wort kommen.

Die angesprochene Vielschichtigkeit des Romans manifestiert sich überdies noch in der Überlagerung mehrerer Zeitschichten und in den zahlreichen Zeitsprüngen. Davon zeugt bereits die Eingangsepisode (S. 9-14), die im Unterschied zu anderen Teilen des Textes keinem Kapitel mit einer Überschrift zugeordnet und deshalb von Andrea Albrecht zu den sogenannten Paratexten³³ des Romans gezählt wird. In dieser ersten Szene, die sich im Juli 1945 auf einer Straße von Hamburg abspielt, erscheint ein „tapsiger Junge“ namens Karlchen, der zuvor 12 Jahre von seinen Eltern versteckt gehalten wurde, weil er „etwas anders“ war und aus diesem Grund ohne die Intervention der Eltern wahrscheinlich in einer der Euthanasie-Zentren ermordet worden wäre.³⁴ Er stößt mit anderen Kindern auf die Besatzungssoldaten, unter denen sich ein amerikanischer Offizier befindet, der zu ihrer Überraschung Deutsch spricht und Karlchen das Kaugummi gibt. Der Leser erfährt erst in der Mitte des Romans, wenn die Szene in einer nur leicht veränderten Variation wiederaufgenommen wird, dass es sich um Michael Hansen handelt.³⁵ An diese Eingangsepisode schließt sich dann das Kapitel „Ausfahrt“, in dem die Ausfahrt Hansens von Amerika nach Deutschland vermutlich am Beginn des Jahres 1945 (den ersten mit einem Datum versehenen Tagebucheintrag von 2.4. 1945 schrieb er schon in Frankfurt)

³² Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 335, 468.; Ploetz, Alfred: *Die Tüchtigkeit unsrer Rasse und der Schutz der Schwachen. Ein Versuch über Rassenhygiene und ihr Verhältniss [sic!] zu den humanen Idealen, besonders zum Socialismus*. Berlin: S. Fischer 1895, S. 137. Der Abschnitt aus dem genannten Buch Werner Catels, der sich aktiv als Obergutachter an der Kindereuthanasie beteiligte, ist aus der folgenden Quelle zitiert: Klee, Ernst: *Was sie taten - was sie wurden. Ärzte, Juristen u. andere Beteiligte am Kranken- oder Judenmord*. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag 1986, S. 141.

³³ Unter dem Begriff „Paratext“ versteht man „jenes Beiwerk, durch das ein Text zum Buch wird und als solches vor die Leser und, allgemeiner, vor die Öffentlichkeit tritt.“ Beispielsweise fallen in diese Kategorie Vorworte, Nachworte, Einleitungen, Fußnoten oder Mottos. Vgl. Hielscher, Martin, Friedhelm Marx (Hrsg.): *Wunschort*, S. 206f.

³⁴ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 9-14.

³⁵ Vgl. ebd., S. 290.

beschrieben wird. Direkt danach kommt eine Schilderung dessen, was noch sieben Monate vor der Ausfahrt passiert ist. Anhand dieses Beispiels lässt sich demonstrieren, dass Uwe Timm die Ereignisse nicht im Text in chronologischer Reihenfolge wiedergibt, sondern kreativ mit „Vor- und Rückblenden“³⁶ arbeitet und damit eine komplexe Erzählstruktur aufbaut.

1.3 Autobiografische Bezüge

Dass Uwe Timm ein besonderes Verhältnis zu seinem Roman hat, weil seine Frau Dagmar, der das literarische Werk „Ikarien“ gewidmet wurde, eine Enkelin von Alfred Ploetz ist, wurde schon erwähnt. Auf diesen Umstand beschränken sich die Verbindungen zwischen dem Inhalt des Romans und Timms eigener Biografie allerdings nicht. Die slowenische Professorin Špela Virant spricht in dieser Hinsicht sogar von einem „biographischen Roman“ als einer der möglichen Gattungsbestimmungen dieses Buches.³⁷ Ungeachtet dessen, dass man einige begründete Einwände gegen diese Gattungsbestimmung erheben kann, steht die Tatsache außer Zweifel, dass „Ikarien“ eine erhebliche Anzahl an autobiografischen Bezügen enthält.

Es gibt nämlich stichhaltige Indizien dafür, dass der junge Soldat Michael Hansen in vielerlei Hinsicht an Karl-Heinz Timm, den älteren, 1943 verstorbenen Bruder Uwe Timms, und Hansens Vater wiederum an den Vater der beiden Brüder erinnert.³⁸ Genauso wie Uwe Timms Vater Hans Christian ist Hansens Vater auch ein Präparator von Beruf, der die notwendigen Kenntnisse für die Ausübung dieses Berufs bei seinem Onkel Schröder in Coburg (Uwe Timm Großonkel hieß Franz Schröter) erworben und 1930 ein Arbeitsangebot eines amerikanischen naturkundlichen Museums erhalten hat. Im Unterschied zu Uwe Timms Vater nimmt Hansens Vater im Roman dieses Angebot an, zieht in den USA und holt 1932 seinen Sohn nach.³⁹ Diese Schicksalswahl thematisiert Timm schon in der autobiografischen Erzählung „Am Beispiel meines Bruders“, in der sein Vater diese Entscheidung bereut, weil dessen Sohn Karl-Heinz durch die Annahme des erwähnten

³⁶ Hielscher, Martin, Friedhelm Marx (Hrsg.): *Wunschort*, S. 24.

³⁷ Virant, Špela: „*Tell him anyway*“, S. 154.

³⁸ Hielscher, Martin, Friedhelm Marx (Hrsg.): *Wunschort*, S. 65, 243

³⁹ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 47-9, 295; vgl. Hielscher, Martin: *Uwe Timm*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2007, S. 11, 13f.

Arbeitsangebots hätte gerettet werden können.⁴⁰ Michael Hansen zieht zwar auch in den Krieg, aber auf der Seite der Amerikaner, wofür er seinem Vater immer dankbar bleibt, obwohl er mit seinen politischen Ansichten nicht einverstanden ist. Michael Hansens jüngerer Bruder, ein „stilles, verträumtes Kind“, wäre dann Uwe Timm selbst, wenn man von dieser vorgeschlagenen Analogie ausgeht.⁴¹

Auch die Städte und Stationen, durch die Michael Hansen während seiner Mission in Deutschland zieht, sind mit Uwe Timms Leben eng verbunden. Die Szenen von der Eroberung Coburgs durch die amerikanische Armee stützen sich auf die personellen Erinnerungen Uwe Timms, der diese Ereignisse als fünfjähriges Kind erlebt hat. Das gilt beispielsweise auch für die Szene, in der ein NS-Mitglied und ehemaliger Amtsleiter als ein gedemütigter Mensch auftritt und das Rathaus vom Unrat reinigen muss.⁴² Darüber hinaus fußt aller Wahrscheinlichkeit nach die Beschreibung des Zustandes des zerstörten Hauses in Hamburg, das der Familie Hansen ursprünglich gehörte, auf den realen Ereignissen, die die Familie Timm nach der Rückkehr in das fast völlig zerstörte Hamburg im Spätsommer 1945 erlebt hat.⁴³ An letzter Stelle ist noch die bayerische Gemeinde Herrsching am Ammersee, insbesondere das Herrenhaus am See mit „einem weitreichenden Blick“ auf die Alpen an diesem Ort hervorzuheben, das Michael Hansen im Roman beschlagnahmt. Denn in dieser Gemeinde hat nicht nur Alfred Ploetz gewohnt, sondern seit 1983 lebt hier auch die Familie Uwe Timms.⁴⁴ Diese und weitere Beispiele, die hier nicht genannt werden, stellen einen hinreichenden Beweis für die bedeutende Rolle dar, die Uwe Timms eigene Lebensgeschichte im Entstehungsprozess des Romans für ihn gespielt hat.

⁴⁰ Timm: *Am Beispiel*, S. 65f.

⁴¹ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 22, 41, 295.

⁴² Ebd., S. 47; Vgl. Hielscher, Martin: *Uwe Timm*, S. 16f.

⁴³ Vgl. Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 288; Hielscher, Martin: *Uwe Timm*, S. 10, 18

⁴⁴ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 69. Vgl. Hielscher, Martin: *Uwe Timm*, S. 128.

2 Nähere Bestimmung der Gattung und der Form des Romans

Aufgrund der Fülle an autobiografischen Bezügen im Roman Uwe Timms hält die Literaturwissenschaftlerin Michaela Schmitz „Ikarien“ für einen „autobiografischen“ Roman und setzt dabei den namenlosen Ich-Erzähler in der schon erwähnten Eingangsszene mit Uwe Timm gleich, der rückblickend daran erinnern sollte, wie er den behinderten Jungen Karlchen begegnete.⁴⁵ Obwohl sich für diese Einschätzung relativ viele Belege finden lassen können, wie schon in dem letzten Kapitel angedeutet wurde, wäre eine solche Gattungsbestimmung der Komplexität dieses Romans in gebührender Weise nicht gerecht. Auf diese Tatsache weist Michaela Schmitz zum Teil selbst auf, indem sie später, eine Bemerkung in „Ikarien“ aufgreifend, von einer „Doppelbiografie“ von Ploetz und Wagner schreibt und überdies den Handlungsstrang um Michael Hansen erwähnt.⁴⁶

Der schon erwähnte Rezensent Rainer Moritz, der an diesem Roman viel auszusetzen hat, spricht in dieser Hinsicht von einem „biografischen Roman“ um Ploetz, dessen Leben durch „langatmige Referate“ Wagners vermittelt wird. Das nach Rainer Moritz’ kritischer Bewertung zu langes und weitschweifiges Erzählen Wagners bilde „das Grundproblem dieses missratenen, stilistisch auf bleiernen Füßen einherkommenden Romans“, der im Idealfall durch „eine packende Biografie über Alfred Ploetz“ zu ersetzen wäre.⁴⁷ Dieses harsche Urteil wurde inzwischen schon von Andrea Albrecht kritisiert, weil es „an der entscheidenden literarischen Konstruktionsidee“ von „Ikarien“ vorbeigeht und außer Acht lässt, dass „Ikarien“ „weder eine Biografie noch eine Dissertation“ sein will, worauf schon die Danksagung im Roman hinweist.⁴⁸ Rainer Moritz’ Einschätzung übersieht auf der einen Seite die Relevanz des Hansen-Erzählstranges im Roman, in dem klassische literarische Themen wie Liebe und die Frage nach der Bedeutung der Heimat vorkommen, und auf der anderen Seite die durch die Montagetechnik und Dialoge erzielte Multiperspektivität des Romans.

Darüber hinaus trägt der Roman den Titel „Ikarien“ und nicht „Alfred Ploetz“. Daran lässt sich ablesen, dass nicht die Biografie von Ploetz an sich im Mittelpunkt des Textes steht, sondern vor allem das Thema des Utopischen (auch am Beispiel der Entwicklung der

⁴⁵ Schmitz, Michaela: *Die Geburt der Rassenhygiene aus dem Geist der Utopie*. Verfügbar unter: https://www.deutschlandfunk.de/uwe-timm-ikarien-die-geburt-der-rassenhygiene-aus-dem-geist.700.de.html?dram:article_id=399391 [abgefragt am 28. 11. 2020].

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ Moritz, Reiner: *Uwe Timms Roman*.

⁴⁸ Vgl. Hielscher, Martin, Friedhelm Marx (Hrsg.): *Wunschort*, S. 228; Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 501.

Hauptfigur), das sich durch den Roman wie ein roter Faden zieht: Versuche um die Verwirklichung der utopischen Vorstellungen in Ikarien, in der Amana-Gemeinde in den USA, in der Räterepublik in Bayern und zuletzt auch im NS-Staat (in Form einer eugenischen Utopie, die für viele Menschen eine Dystopie darstellt). Eine solche Interpretation vertritt auch der Journalist Nicolas Freund, für den der Roman eine „vielschichtige Utopiestudie, ein historischer München-Roman und ein Dokument über die Abgründe der Eugenik, die Euthanasie in den Heimen und die idealistischen Ideen“ sei, „die in den Konzentrationslagern ihren grausamen Kern offenbaren“.⁴⁹ In dieser Beschreibung wird sowohl der historische Roman als ein Gattungsbegriff als auch das Dokumentarische im Text in Betracht gezogen. Im folgenden Kapitel wird deshalb darauf eingegangen, ob „Ikarien“ entweder der Gattung des historischen Romans oder der des Dokumentarromans als eines Subgenres des historischen Romans nach Frank Zimmers Klassifizierung⁵⁰ zuzuordnen ist. Überdies wird noch auf das Verhältnis des Fiktionalen und Faktischen im Roman eingegangen.

2.1 Merkmale des historischen Romans und des Dokumentarromans

Wenn man von den Kriterien ausgeht, die Hans Vilmar Geppert und Hugo Aust, die Autoren von zwei Monografien über den historischen Roman als eine Gattung, aufgestellt haben, dann lässt sich „Ikarien“ relativ zuverlässig ebendieser Gattung zuordnen. Denn der Roman verarbeitet und „verlebendigt die Geschehnisse der Vergangenheit mit den Mitteln der Dichtung“ und zugleich ist er durch „seinen historischen Diskurs bzw. Fokus“ geprägt.⁵¹ Die eigentliche Handlung des Romans spielt sich vor allem im Herbst und im Sommer 1945 ab, während Wagners Binnenerzählung einen langen historischen Bogen spannt, der von den Anmerkungen über Étienne Cabets Roman „Voyage en Icarie“ (1840) über die Schilderung der Ikarienreise (1884) und der kurzen Existenz der Bayerischen Räterepublik (1919) bis zum Tode Alfred Ploetz (1940) reicht. Ferner tritt eine beträchtliche Anzahl von historischen Persönlichkeiten als handelnde Figuren im Roman vor (z. B. Alfred Ploetz, Leo Alexander

⁴⁹ Außerdem schreibt Freund auch von einem „Euthanasie-Dokument“. Vgl. Freund, Nicolas: *Krieg gegen das Leben*. Verfügbar unter: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/deutsche-literatur-krieg-gegen-das-leben-1.3676562> [abgefragt am 29.11.2020].

⁵⁰ Zimmer, Frank: *Engagierte Geschichten. Dokumentarisches Erzählen im schwedischen und norwegischen Roman 1965-2000*. Kiel: Peter Land 2007, S. 74.

⁵¹ Geppert, Hans Vilmar: *Der historische Roman*, S. 15. Aust, Hugo: *Der historische Roman*. Stuttgart: Metzler 1994, S. 1.

oder Dr. Julius Hallervorden) auf. Ihre Aussagen werden oft in Form der direkten Rede aus historischen Quellen (Schriften, veröffentlichte Interviews) direkt zitiert, womit die Authentizität des historischen Sprachgebrauchs vom Autor gewährleistet wird. Zuletzt sollte noch nicht unerwähnt bleiben, dass sich die Beschreibung der historischen Ereignisse größtenteils an den durch die Historiografie abgesicherten Fakten orientiert.⁵²

Es gibt in dieser Hinsicht nur ein paar Ausnahmen aus dieser Regel, die häufig auf die inkorrekten Datierungen und Zeitangaben zurückzuführen sind. Als ein illustrierendes Beispiel kann man die Begegnung Michael Hansens mit dem amerikanischen Untersuchungsoffizier Leo Alexander anführen, der in der Tat an der Aufklärung der Ermordung von den kranken und behinderten Menschen in Deutschland arbeitete. Eine solche Begegnung wäre Anfang Mai 1945 nicht möglich gewesen, weil der reale Leo Alexander erst am dreiundzwanzigsten Mai in Deutschland, also nach dem Kriegsende, ankam und überdies erst am 14. Juni nach Dillenburg fuhr, um ein Gespräch mit Julius Hallervorden, dem Direktor des dortigen Instituts für Hirnforschung, zu führen.⁵³

Diese und andere kleinen Unstimmigkeiten ändern nichts an der Tatsache, dass Uwe Timm das Ziel verfolgte, die historischen Ereignisse und Persönlichkeiten möglichst genau nach dem Forschungsstand zur Zeit der Entstehung des Romans darzustellen. Das lässt sich anschaulich an der Verwertung der Recherchearbeiten des Autors im Text zeigen, in den die gegenwärtige Forschungsliteratur zur Euthanasie mittels der Montagetechnik eingefügt wurde.⁵⁴ Nach Timms eigenen Worten sei dieses literarische Mittel für sein Schreiben „zentral“.⁵⁵ Das lässt sich beispielsweise sehr leicht an seinem erfolgreichen, schon angesprochenen Roman „Morenga“ demonstrieren, in dem authentische Texte über die Führung des Krieges gegen die Stämme der Herero und Namas im ehemaligen deutschen Schutzgebiet Südafrika eine wesentliche Rolle spielen. Deshalb wurde dieser Text zum

⁵² Vgl. Hielscher, Martin, Friedhelm Marx (Hrsg.): *Wunschort*, S. 26.

⁵³ Im Roman mussten Michael Hansen und Leo Alexander das oben genannte Institut in Dillenburg zwischen 2. Mai und dem Kriegsende besuchen, weil Hansen danach vom Major Engel von Frankfurt nach München abkommandiert wird und sich zwei Tage nach dem Kriegsende schon in München mit einem neuen Auftrag befindet. Vgl. Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 55f., 61 und Schmidt, Ulf: *Justice at Nuremberg. Leo Alexander and the Nazi Doctors' Trial*. New York: Palgrave Macmillan 2004, S. 74, 97.

⁵⁴ Vgl. Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 59.

⁵⁵ „Diese Montagetechnik finde ich zentral für mein Schreiben, ich kann die einzelnen Teile versetzen, schiebe sie hin und her, genau das ist die Dauerarbeit bei der Kürschnerei, wo man Stimmigkeit in der Farbe, in der Haarstruktur herstellt, indem man die Fellteile immer hin und her schiebt, bis es stimmt.“ Hielscher, Martin, Friedhelm Marx (Hrsg.): *Wunschort*, S. 40.

Beispiel von der Germanistin Milka Car als ein Dokumentarroman bezeichnet, obwohl diese Zuordnung nicht nur wegen der verschiedenen Definitionen dieser Gattung umstritten ist.⁵⁶

Die Montagetechnik wird nämlich in den historischen Romanen, die über die NS-Zeit, (insbesondere über den Holocaust) handeln, relativ häufig verwendet.⁵⁷ Hans Geppert vertritt die Meinung, dass der Holocaust (Uwe Timm sieht in der NS-Euthanasie eine Vorform des Holocausts⁵⁸) und die Verbrechen des NS-Regimes nur „mit den experimentellen Mitteln höchst differenzierten Erzählens literarisch-künstlerisch allenfalls eingekreist werden“ kann, und nennt später folgende Autoren, die auf diese Art und Weise mit diesem historischen Stoff vorgegangen sind: Siegfried Lenz, Christa Wolf, Alfred Andersch und auch Uwe Timm.⁵⁹ In diesem Zusammenhang verwendet er den Begriff „polyhistorischer Roman“, der sich unter anderem durch die „Überlagerung mehrerer Zeitschichten und Erzählstränge“, „Vielfalt der Werte in den Handlungen der Personen“, „Subjektivierung“ und „Stimmenvielfalt“ auszeichnet.⁶⁰ Diese Kriterien lassen sich ohne Zweifel auf „Ikarien“ übertragen, wie in dem vorausgehende Kapitel schon bewiesen wurde. Im Unterschied zu den typischen Dokumentarromanen, in denen oft von der Form der Reportage Gebrauch gemacht wird und die in der Regel „den Bedürfnissen nach Objektivität und Realismus“ entsprechen⁶¹, werden dagegen in „Ikarien“ nicht selten die Ansichten oder sogar Stereotypen der einzelnen Figuren akzentuiert, wie aus folgenden Textstellen ersichtlich ist:

„Sie [Molly, die Geliebte Hansens – Anm. des Verf.] fand das Verhalten der Amerikaner verlogen. Die Selbstgerechtigkeit der Siegermacht. Der Vorwurf der Kollektivschuld ist skandalös. Davon sind auch Kinder betroffen und die Opfer der Nazis.“⁶²

„Die Krauts [abwertende Bezeichnung für Deutsche – Anm. des Verf.] haben es nicht anders verdient. Wirklich alle? Alle! Ich [Hansen – Anm. des Verf.] sagte, ja, schon, widersprach dann aber, weil es mir zu einfach erschien, dieses Alle.“⁶³

⁵⁶ Vgl. Hielscher, Martin, Friedhelm Marx (Hrsg.): *Wunschort.*, S. 146.

⁵⁷ Vgl. Geppert, Hans Vilmar: *Der historische Roman*, S. 277-282.

⁵⁸ Vgl. Hielscher, Martin, Friedhelm Marx (Hrsg.): *Wunschort*, S. 381; Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 57.

⁵⁹ Geppert, Hans Vilmar: *Der historische Roman*, S. 14, 276.

⁶⁰ Vgl. ebd., S. 185f, 292f.

⁶¹ Vgl. Beutin, Wolfgang u.a. (Hrsg.): *Deutsche Literaturgeschichte: von den Anfängen bis zur Gegenwart*. 8., aktualisierte und erw. Aufl. Stuttgart: Metzler 2013, S. 417.

⁶² Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 32.

⁶³ Ebd., S. 414.

Die konträren Perspektiven eines nicht namentlich genannten amerikanischen Soldaten und einer deutschen Witwe, mit der Hansen eine flüchtige, nicht sehr ernsthafte Liaison eingeht, zum Thema der Mitverantwortung der deutschen Bevölkerung für die Verbrechen des NS-Regimes zeigen illustrativ, dass Uwe Timm nicht bloß darstellen will, „wie es gewesen ist“ (der Grundsatz der positivistischen Historiografie), sondern auch Einblicke in die Mentalität der historischen Akteure und der fiktiven Gestalten präsentieren will. Obwohl man eine Gegenüberstellung verschiedener Sichtweisen zugegebenermaßen auch bei den Dokumentarromanen finden kann, weisen diese in der Regel nicht so komplexe Struktur auf, wie die modernen, literarisch anspruchsvollen historischen Romane.⁶⁴ Uwe Timm betont in einem seiner Interviews nach der Veröffentlichung von „Ikarien“, dass er in diesem Roman Erzählformen, die er bisher nur selten verwendet hatte, „erproben“ wollte. Es handelt sich konkret um die Form eines Interviews und um die Dialoge, die überwiegend zwischen den frei erfundenen Gestalten des Romans verlaufen.⁶⁵

Dadurch entsteht ein ausgewogenes Verhältnis zwischen dem Fiktionalen und Faktischen, zwischen der künstlerischen Autonomie und Fantasie auf der einen Seite und der Bindung an die Fakten auf der anderen Seite. Diese Dichotomie stellt ein charakteristisches Merkmal des historischen Romans, der als eine „hybride Gattung“ in der Literaturwissenschaft angesehen wird.⁶⁶ Für die Dokumentarromane gilt diese Charakterisierung ebenfalls, obwohl sich das Verhältnis zwischen den beiden Polen oft zuungunsten des Künstlerisch-Literarischen verschiebt. Deshalb wird den Autoren der Dokumentarromane manchmal vorgeworfen, dass „nicht die ästhetische Gestaltung, sondern die politische Agitation im Zentrum“ ihrer Werke steht.⁶⁷ Uwe Timm beansprucht für sich dagegen (bereits auf dem Titelblatt) die literarische Darstellungsfreiheit, um potenzielle Vorwürfe solcher Art entkräften zu können, und zwar mit folgender Devise: „Nicht alles ist frei erfunden, aber alles ist frei gestaltet.“⁶⁸ Mit dieser Botschaft signalisiert er ausdrücklich, dass er hohen Wert auf den Schöpfungsprozess legt und dass auch die nicht-erfundenen Teile des Romans diesem Prozess unterworfen werden.⁶⁹ Letztendlich handelt es sich im Falle von „Ikarien“

⁶⁴ Vgl. Zimmer, Frank: *Engagierte Geschichten*, S. 74-80.

⁶⁵ Hielscher, Martin, Friedhelm Marx (Hrsg.): *Wunschort*, S. 43f.

⁶⁶ Geppert, Hans Vilmar: *Der historische Roman*, S. 3, 162f.

⁶⁷ Vgl. Zimmer, Frank: *Engagierte Geschichten*, S. 74.

⁶⁸ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 4.

⁶⁹ Hielscher, Martin, Friedhelm Marx (Hrsg.): *Wunschort*, S. 224f.

nicht um eine Biografie oder wissenschaftliche Studie, obwohl sie zum Teil einige Merkmale dieser Textsorten aufweist, sondern um einen historischen Roman.

3 Geschichtlicher Hintergrund des Romans

Bevor man zur Untersuchung des Textes übergeht, wird an dieser Stelle noch der historische Hintergrund des Romans umrissen. Die folgende Übersichtsdarstellung beschränkt sich auf drei Bereiche, die für die spätere Analyse von besonderer Relevanz sind. Es handelt sich zuerst um den Sozialdarwinismus, der den Zeitgeist des ausgehenden 19. Jahrhunderts maßgeblich beeinflusst hat, vor allem im Hinblick auf die sogenannte Biologisierung der Debatte über die Lösung sozialer Fragen. Mit dieser Zeitströmung hängt die Entwicklung der Rassenhygiene (Eugenik) als einer Wissenschaft eng zusammen, die auf der Grundlage der Darwin'schen Selektionstheorie utopische Zukunftskonzepte erarbeitet hat. Schließlich wird der Kontext der sogenannten NS-Euthanasie (1939-1945) dargelegt, die das Schlüsselthema dieser Arbeit bildet. Da diese relevanten Bereiche und die Zusammenhänge zwischen ihnen im eigentlichen Text des Romans bereits thematisiert und problematisiert werden, findet man in diesem Kapitel in erster Linie die Kontextualisierung der diesbezüglichen faktischen Angaben aus „Ikarien“.

3.1 Sozialdarwinismus

Der Begriff „Sozialdarwinismus“ wird in der siebten Auflage des Deutschen Universalwörterbuches, das 2011 im Duden-Verlag erschienen ist, als eine „soziologische Theorie“ definiert, die „darwinistische Prinzipien auf die menschliche Gesellschaft überträgt und so bestimmte (von anderen als ungerecht empfundene) soziale Ungleichheiten oder Ähnliches als naturgegeben gerechtfertigt erscheinen lässt.“⁷⁰ Es handelt sich nur um eine der möglichen Definitionen dieses problematischen, nach Einschätzung mancher Wissenschaftler irreführenden Begriffes, der vereinzelt schon vor der Jahrhundertwende im Jahre 1900 verwendet wurde. Vom Gebrauch dieses Terminus rät zum Beispiel der britische Wirtschaftswissenschaftler Geoffrey Hodgson in einer empirischen Studie zur Begriffsgeschichte des Sozialdarwinismus ab, in der er den Standpunkt vertritt, dass es sinnvoller wäre, vom „biologischen Reduktionismus“ oder direkt von den einzelnen Ideologien (Rassismus, Imperialismus) zu sprechen, als das „misleading label“

⁷⁰ Duden-Redaktion (Hrsg.): *Duden – Deutsches Universalwörterbuch*. 7. überarbeitete und erweiterte Aufl. Mannheim: Duden-Verlag 2011 [Stichwort: Sozialdarwinismus].

Sozialdarwinismus zu verwenden.⁷¹ Gegen diese Meinung äußerte sich der britische Historiker Mike Hawkins in seiner Monografie, die unter dem Titel „Social Darwinism in European and American thought, 1860-1945“ erschienen ist und in der er den Sozialdarwinismus als ein wirkungsmächtiges, geschichtliches Phänomen auffasst, das trotz seiner Ambivalenz eine „sinnvolle ideengeschichtliche und historische Kategorie“ für die Darstellung der ideengeschichtlichen Entwicklung im ausgehenden 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts darstellt.⁷² Er hält den Sozialdarwinismus für eine über den einzelnen Ideologien stehendes „Weltbild“ („world view“), dass sich im Laufe des 19. Jahrhunderts erwiesenermaßen ganz unterschiedliche Weltanschauungen (z.B. der sogenannte Manchester-Liberalismus, Imperialismus, Marxismus und zum Teil sogar der Pazifismus) zunutze gemacht haben.⁷³

Allen Verfechtern dieser Ideologien war gemeinsam, dass sie sich auf das bahnbrechende Werk des britischen Naturwissenschaftlers Charles Darwin berufen haben, das 1859 veröffentlicht wurde und ein Jahr später ins Deutsche unter dem Titel „Die Entstehung der Arten im Thier- und Pflanzen-Reich durch natürliche Zuchtwahl, oder Erhaltung der vervollkommeneten Rassen im Kampfe um's Daseyn“ übersetzt wurde.⁷⁴ In diesem Hauptwerk Darwins formulierte dieser seine Evolutionstheorie (im damaligen Sprachgebrauch „Entwicklungs-“, oder „Deszendenztheorie“), in der er die These von der Unveränderlichkeit der Arten mit zahlreichen Beispielen aus dem Tierreich widerlegte und das Prinzip der natürlichen Auslese (auch als „natürliche Auswahl“, „natürliche Züchtung“ oder „natürliche Selektion“ bezeichnet) erläuterte, die sich durch „Erhaltung günstiger und Verwerfung nachtheiliger Abänderungen“ bei einzelnen Arten im Kampfe ums Dasein („struggle for life“ oder „struggle existence“ im Original) kennzeichnet.⁷⁵ In der fünften Originalausgabe übernahm Darwin zusätzlich den Ausdruck „survival of the fittest“ („Überleben der Passendsten“) des englischen Soziologen Herbert Spencer, der ihn oft für die Beschreibung der Verhältnisse im kapitalistischen System gebrauchte und wegen der Anwendung biologischer Analogien zur Legitimation der herrschenden Verhältnisse

⁷¹ Vgl. Hodgson, Geoffrey: *Social Darwinism in Anglophone Academic Journals: A Contribution to the History of the Term*. In: *Journal of Historical Sociology* 17 (2004), S. 451f.

⁷² Hawkins, Mike: *Social Darwinism in European and American thought, 1860-1945. Nature as model and nature as threat*. Cambridge 1997, S. 8-10, 17.

⁷³ Ebd., S. 30-32.

⁷⁴ Darwin, Charles R.: *Die Entstehung der Arten im Thier- und Pflanzen-Reich durch natürliche Zuchtwahl, oder Erhaltung der vervollkommeneten Rassen im Kampfe um's Daseyn*. Dritte Auflage. Stuttgart 1867, S. 570.

⁷⁵ Vgl. Ebd., S. 103.

(Laissez-faire-Kapitalismus) als einer der ersten Sozialdarwinisten angesehen wird.⁷⁶ Die drei gerade genannten Wortverbindungen – „struggle for life“, „natural selection“ und „survival of the fittest“ – sind zu allgemein bekannten, aber auch sehr oft ungenau ins Deutsche übersetzten Schlagwörtern geworden, auf die sich die deutschen Anthropologen und Rassentheoretiker häufig berufen haben, um den eigenen Theorien einen Schein der Wissenschaftlichkeit zu verleihen.⁷⁷

Nichtsdestoweniger haben auch manche approbierte Ärzte, zu denen auch Alfred Ploetz, die Hauptfigur in dem hier untersuchten Roman, gehörte, Darwins Lehre mehr oder weniger vulgarisiert, indem sie diese Ausdrücke nicht wie Darwin „in einem weiten und metaphorischen Sinn“ verwendet haben. Wenn Darwin den Kampf ums Dasein an Beispielen demonstriert, erwähnt er unter anderem eine Wüstenpflanze, die „am Rande der Wüste um ihr Dasein gegen die Trockniss“ (sic!) kämpfe, und die Mistel, die „mit den Bäumen“ ringe, aber nur in „nur in einem weit-ausholenden Sinne“, weil es nur eine begrenzte Menge der Misteln an einem Baum geben kann, andernfalls würde der Baum absterben.⁷⁸ Im Prozess der natürlichen Selektion bewähren sich also diejenigen Lebewesen, die sich an die jeweilige Umgebung und äußere Umstände anpassen, und nicht automatisch die Stärksten, wie einige Darwinisten im ausgehenden 19. Jahrhundert behauptet haben.

Auf derartige Simplifizierungen von Darwins Theorie wies der russische Geograph und Anarchist Pjotr Kropotkin 1902 in seinem Buch „Gegenseitige Hilfe“ hin, das von deutschem Anarchisten Gustav Landauer ins Deutsche übersetzt wurde.⁷⁹ Während seiner Reise durch Sibirien hat er beobachtet, dass die „gegenseitige Hilfe und Unterstützung“ einen wahrscheinlich größeren Entwicklungsfaktor als der „furchtbare Kampf um die Nahrung und Leben innerhalb der Spezies“ darstellt, wie aus dem folgenden Zitat ersichtlich ist:

„Jene aber [gegenseitige Hilfe – Anm. des Verf.] als Entwicklungsfaktor höchstwahrscheinlich eine weit größere Bedeutung hat, insofern sie die Entfaltung solcher Gewohnheiten und Eigentümlichkeiten begünstigt, die die Erhaltung und

⁷⁶ Hawkins, Mike: *Social Darwinism*, S. 4, 14, 86.

⁷⁷ Vgl. ebd., S. 4f.

⁷⁸ Darwin, Charles R.: *Die Entstehung der Arten*, S. 84-6.

⁷⁹ Vgl. Kropotkin, Peter: *Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt*. Leipzig: Thomas 1908, S. 1-5, 267. Dieses Werk spielt eine zentrale Rolle in Uwe Timms Roman „Morenga“, in dem der Protagonist, der im deutschen Schutzgebiet Südwestafrika stationierte Oberveterinär, Gottschalk, dieses Buch „ständig mit sich“ herumträgt, „systematisch“ liest und wiederholt daraus zitiert. Vgl. Timm, Uwe: *Morenga*, S. 92, 198-200, 215, 346, 487.

Weiterentwicklung der Arten, zusammen mit dem größten Wohlstand und Lebensgenuss für den Einzelnen, beim geringsten Kraftaufwand, sichern.“⁸⁰

Kropotkin untermauert seine These am Beispiel der Insektenstaaten. In diesen werden beispielsweise die einzelnen Bienen mit antisozialen Instinkten „zugunsten von denen ausgerottet, die die Vorteile des geselligen Lebens und der gegenseitigen Hilfe verstehen.“⁸¹ Es überrascht deshalb nicht, dass Kropotkin und Landauer in „Ikarien“ als „Antipoden zu den Darwinisten“ bezeichnet werden, die „allein den Kampf ums Überleben in das Zentrum ihres Denkens stellen“.⁸² Man kann in dieser Hinsicht von einer Tendenz zur Biologisierung des gesellschaftlichen Diskurses in dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts sprechen, weil die Sozialdarwinisten wie z. B. Darwins Brieffreund und Popularisator Ernst Haeckel und der Begründer der Rassenhygiene Alfred Ploetz den Fortschritt mit der natürlichen Auslese gleichsetzten und die Nationen bzw. Rassen als biologische Organismen auffassten.⁸³ Aus diesem Grund müsste folglich aber ein Ausbleiben der natürlichen Auslese in der Moderne, das manche Darwinisten zur Zeit der „Belle Époque“ vor dem ersten Weltkrieg konstatiert haben, zum Rückschritt, das heißt zur Degeneration führen.

Dass diese Position schließlich von den Eugenikern mehrheitlich übernommen wurde, obwohl es sich nur um eine Hypothese gehandelt hatte, ist zum Teil auf Darwin selbst zurückzuführen, der auf die möglichen negativen Folgen des Ausbleibens der natürlichen Auslese in seinem Spätwerk „Abstammung des Menschen“ (1871) hingedeutet und somit selbst die Prinzipien seiner Theorie auf die Gesellschaft angewendet hat.⁸⁴ In dem Abschnitt über die Natürliche Zuchtwahl bei Kulturvölkern beurteilt Darwin die negativen Konsequenzen der Wohlfahrtspflege folgenderweise:

„Bei Wilden werden die an Geist und Körper Schwachen bald beseitigt und die, welche leben bleiben, zeigen gewöhnlich einen Zustand kräftiger Gesundheit. Auf der andern Seite thun wir civilisirte Menschen alles nur Mögliche, um den Process dieser Beseitigung aufzuhalten. Wir bauen Zufluchtsstätten für die Schwachsinnigen, für die Krüppel und die Kranken; wir erlassen Armengesetze und unsere Ärzte strengen die grösste Geschicklichkeit an, das Leben eines Jeden bis zum letzten Moment noch zu erhalten. Es ist Grund vorhanden, anzunehmen, dass die Impfung Tausende erhalten

⁸⁰ Kropotkin, Peter: *Gegenseitige Hilfe*, S. 6.

⁸¹ Ebd., S. 16.

⁸² Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 175.

⁸³ Vgl. Ploetz, Alfred: *Die Tüchtigkeit*, S. 1, 49.

⁸⁴ Darwin, Charles R.: *Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl*. I. Band. Dritte gänzlich umgearbeitete Auflage. Stuttgart 1875

hat, welche in Folge ihrer schwachen Constitution früher den Pocken erlegen wären. Hierdurch geschieht es, dass auch die schwächeren Glieder der civilisirten Gesellschaft ihre Art fortpflanzen. Niemand, welcher der Zucht domesticirter Thiere seine Aufmerksamkeit gewidmet hat, wird daran zweifeln, dass dies für die Rasse des Menschen im höchsten Grade schädlich sein muss. Es ist überraschend, wie bald ein Mangel an Sorgfalt oder eine unrecht geleitete Sorgfalt zur Degeneration einer domesticirten Rasse führt; aber mit Ausnahme des den Menschen selbst betreffenden Falls ist wohl kaum ein Züchter so unwissend, dass er seine schlechtesten Thiere zur Nachzucht zuliesse.“⁸⁵

In diesem Zitat spiegeln sich schon die Sorgen der künftigen Eugeniker wider, die vor der Degeneration bzw. Entartung des „Volkskörpers“ warnen und darüber hinaus eine neue „evolutionäre Ethik“ fordern, nach der bestimmte Menschen auf die Fortpflanzung verzichten sollen bzw. sterilisiert werden müssen.⁸⁶ Darwin fordert jedoch im Unterschied zu ihnen keine Regulierung der Fortpflanzung, die er für einen utopischen Gedanken hält, sondern hebt den hohen Preis hervor, der die Menschheit zu bezahlen hätte, wenn wir unser Instinkt der Sympathie, „den edelsten Theil unserer Natur“, abschalten und den Hilflosen nicht helfen würden. Aus diesen Gründen müsse man, so Darwin, „die ganz zweifellos schlechte Wirkung des Lebenbleibens und der Vermehrung der Schwachen ertragen“, obwohl die Außerkraftsetzung der natürlichen Auslese theoretisch zu einigen weitreichenden Konsequenzen führen könnte.⁸⁷ Darwin schließt somit jeden Eingriff in den Evolutionsprozess aus, „bis die Gesetze der Vererbung durch und durch erkannt sind.“⁸⁸

Einige der späteren Eugeniker setzten sich bekanntlich über diese Bedingung hinweg, weil sie davon überzeugt waren, dass die Degeneration in der modernen Gesellschaft bereits nachgewiesen ist und unter allen Umständen verhindert werden muss. Auf der anderen Seite teilten sie mit Darwin die damals weit verbreitete Meinung von der Ungleichwertigkeit der Menschen und gingen wie er von der Hierarchie der „Rassen“ aus.⁸⁹

⁸⁵ Darwin, Charles R.: *Die Abstammung des Menschen*, S. 74.

⁸⁶ Becker, Peter Emil. *Zur Geschichte der Rassenhygiene. Wege ins Dritte Reich*. Stuttgart: Thieme 1988, S. 90f.

⁸⁷ Darwin, Charles R.: *Die Abstammung des Menschen*, S. 174f.

⁸⁸ Ebd., S. 378.

⁸⁹ „Denn ohne die Anhäufung von Capital könnten die Künste keine Fortschritte machen und es ist hauptsächlich durch die Kraft dieser geschehen, dass die civilisirten Rassen sich verbreitet haben und jetzt noch immer ihren Bezirk erweitern, so dass sie die Stelle der niedrigeren Rassen einnehmen.“ Ebd., S. 147; Vgl. auch Weingart, Peter, Jürgen Kröll, Kurt Bayertz: *Rasse, Blut und Gene. Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1992, S. 11, 611.

Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass Darwins Lehre einerseits von den Sozialdarwinisten häufig sehr vereinfacht interpretiert und verbreitet wurde, aber andererseits Darwin in seinem Spätwerk, auch unter dem Einfluss von Ideen seines Cousins Francis Galton, selbst bestimmte Prinzipien seiner Selektionstheorie auf die menschliche Gesellschaft angewendet hat und die Eugenikbewegung zum Teil durch seine Überlegungen über die negativen Wirkungen der Moderne auf die erbbiologische Konstitution der Bevölkerung inspiriert haben könnte.

3.2 Rassenhygiene (Eugenik) und deren utopische Zukunftsentwürfe

Die Entstehung der Eugenik, die auf Darwins Selektionstheorie basierte, fällt nicht zufällig in die Zeit des Fin de Siècle, d.h. in die Zeit der letzten Jahrzehnte des ausgehenden 19. Jahrhunderts, die sich insbesondere durch die Verbreitung kulturpessimistischer Ansichten (Friedrich Nietzsche) und das generelle „Niedergangsbewusstsein“ in Teilen der europäischen Intelligenz kennzeichnete.⁹⁰ Friedrich Nietzsche, der von den späteren deutschen Rassenhygienikern oft zitiert wurde (die Idee von einem künftigen Übermenschen) und der die christliche Moral heftig kritisierte, umschrieb den Grundzug seiner Epoche unter anderem mit den Begriffen „Entartung“, „Niedergang“, „Degeneration“ und „Dekadenz“, mit denen nicht nur der moralische, sondern auch der angebliche physiologische Verfall vor dem Hintergrund der weitreichenden gesellschaftlichen Krisen der Moderne (Pauperismus, Alkoholismus, Wohnungskrise) bezeichnet wurde.⁹¹

Diese „Diagnose“ der modernen Zeit ging teilweise schon auf die Degenerationstheorie des französischen Psychiaters Augustin Morel zurück, der den Terminus „Degeneration“ 1857 in seiner heutigen Bedeutung prägte und von einem Gesetz der Progressivität im Hinblick auf die Degeneration ausging.⁹² Das bedeutet, dass die pathologischen Erscheinungen erblich übertragbar seien und sich „progressiv bis zum Untergang“ entwickeln sollten. Dabei bezieht sich Morel nicht nur auf die Individuen, sondern auch auf die Familien, Rassen und schließlich auf die gesamte menschliche Zivilisation. Zu den Symptomen der Degeneration der modernen Gesellschaft gehörte nach Morel Vergiftung (insbesondere durch Alkohol), „moralische Erkrankung“ und angeborene Schäden.⁹³

⁹⁰ Vgl. Weingart Peter, Jürgen Kröll, Kurt Bayertz: *Rasse*, S. 66f.

⁹¹ Vgl. ebd., S. 65-68.

⁹² Vgl. ebd., S. 48f.

⁹³ Ebd.

Morels Anschauungen bezüglich der weitreichenden Folgen des Alkoholkonsums übten einen erheblichen Einfluss auf die in der Schweiz tätigen Wissenschaftler Gustav von Bunge und Auguste Forel aus, die ebenfalls von den erblichen Folgen des Alkoholismus ausgingen („Entartung der Nachkommenschaft“) und mit ihren Schriften zur Herausbildung einer rigorosen Abstinenzbewegung in den 80-er Jahren beitrugen, die sich scharf von den „Mäßigkeitsvereinen“ abgrenzte.⁹⁴ Dieser Bewegung schlossen sich dann viele künftige Rassenhygieniker an, die unter dem Einfluss der Lehren des schweizerischen Psychiaters Auguste Forel standen und die Alkoholfrage in den Mittelpunkt ihrer Erwägungen gestellt haben.

Zu den Studenten Forels an der Universität in Zürich gehörte nämlich auch der Begründer der Rassenhygiene Alfred Ploetz, dessen Begeisterung für die Ideen der Erbgesundheit und des Antialkoholismus in Gerhart Hauptmanns naturalistischem Drama „Vor Sonnenaufgang“ (1889) in der kontroversen Figur von Alfred Loth literarisch verarbeitet wurde.⁹⁵ Gerhart Hauptmann, der ein lebenslanger Freund Ploetz’ war und ursprünglich auch zur Abstinenzbewegung gehörte⁹⁶, hat somit Alfred Ploetz ein literarisches Denkmal gesetzt, das in „Ikarien“ explizit thematisiert und deshalb auf ihn im nächsten Kapitel noch näher eingegangen wird.

Zur Zeit der Uraufführung dieses Dramas hat der bereits erwähnte Cousin Charles Darwins, Francis Galton (1822-1911) schon den Begriff „Eugenik“ (englisch „eugenics“) geprägt und diesen aus dem Griechischen abgeleiteten Terminus mit einer Vorstellung von einer zu bildenden Wissenschaft über die Verbesserung der Rasse („improvement of race“) in Verbindung gebracht.⁹⁷ 1905 hat er die sich bereits formierende neue Wissenschaft in deutscher Übersetzung folgendermaßen definiert:

„Eugenik ist die Wissenschaft, die sich mit allen Einflüssen befaßt, welche die angeborenen Eigenschaften einer Rasse verbessern und welche diese Eigenschaften zum größtmöglichen Vorteil der Gesamtheit zur Entfaltung bringen.“⁹⁸

⁹⁴ Weingart Peter, Jürgen Kröll, Kurt Bayertz: *Rasse.*, S. 48, 75. Vgl. auch Tempel, Bernhard: *Alkohol und Eugenik: ein Versuch über Gerhart Hauptmanns künstlerisches Selbstverständnis.* Dresden: Telem 2010, S. 30f.

⁹⁵ Vgl. Tempel, Bernhard: *Alkohol*, S. 39-45.

⁹⁶ Vgl. ebd., S. 45.

⁹⁷ Galton, Francis: *Inquiries into human faculty and its development.* London: Macmillan and Co. 1883, S. 17, 30.

⁹⁸ Zitiert nach Baur, Erwin, Eugen Fischer, Fritz Lenz: *Menschliche Auslese und Rassenhygiene.* Bd. 2. München: J. F. Lehmanns Verl. 1921, S. 112f.

Nach Galton ist unter dem Begriff Eugenik nicht nur eine theoretische Wissenschaftsdisziplin zu verstehen, sondern auch die Praktiken, mittels denen die Optimierung der Rasse herbeigeführt werden könnte, und zwar entweder durch eine rationale Regulierung der Fortpflanzung oder durch den direkten Eingriff in das Erbgut des Menschen.⁹⁹ Während die zweite Variante für Galton als undurchführbar wegen der nicht genügenden Kenntnis der Vererbungsregeln galt, hielt er die Durchsetzung der sogenannten positiven Eugenik, die in der bewussten Wahl des Partner aufgrund seiner erbbiologischen Konstitution und Intelligenz besteht, für eine erreichbare Lösung. Diese Lösung würde nicht auf einem Zwang (zum Beispiel durch die obligatorische Heiratsgenehmigungen auf der Grundlage der Erbgesundheit der Betroffenen), sondern auf den staatlichen Zuschüssen für die Mitglieder der geistigen Elite Großbritanniens beruhen, die sich für eine frühere Heirat entscheiden und viele „hochwertige“ Kinder zeugen würden.¹⁰⁰

Durch Maßnahmen dieser Art wäre der Staat nach Galton in der Lage, die biologische Evolution der Menschen systematisch und bewußt zu gestalten und dadurch die vordarwinistischen Träume der Utopisten (Platon, Campanella, E. Cabet) über die Herstellung eines neuen Menschen zu verwirklichen.¹⁰¹ Aus Galtons Ausführungen über Eugenik kann man schlussfolgern, dass er von einer Ungleichwertigkeit der Menschen ausgeht, weil er die Bevölkerung in die hochwertige, zu optimierende Personen und die Personengruppen mit schlechterer Erbkonstitution einteilt. In Übereinstimmung mit den vielen Intelligenzforschern vertritt er einen hereditären Determinismus, nach dem die Intelligenz nicht durch die Umwelteinflüsse, sondern vornehmlich erblich bestimmt. Der Intelligenzgrad bestimmt nach diesen Vorstellungen den Wert des Menschen, wobei die Vertreter der höheren gesellschaftlichen Schichten nach Galtons empirischer Forschung in der Regel bessere Intelligenzleistungen vorweisen und deshalb über einen höheren Wert im Prozess der natürlichen Selektion als die auf der Wertigkeitsskala niedrig Positionierten verfügen.¹⁰²

Eine solche Klassifizierung der Menschen nach ihrem Wert oder nach ihrer „Qualität“ stellt ein zentrales Element für die Denkart der Eugeniker dar, die häufig zwischen den starken und den schwachen bzw. zwischen hochwertigen und minderwertigen Menschen

⁹⁹ Vgl. Weingart Peter, Jürgen Kröll, Kurt Bayertz: *Rasse*, S. 32f., 40.

¹⁰⁰ Vgl. ebd., S. 32f

¹⁰¹ Ebd.

¹⁰² Gould, Stephen J.: *The Mismeasure of Man*. 6. Aufl. New York: Norton 1996, S. 92, 107-9.

unterscheiden, als ob es objektive Kriterien der Wissenschaft für die Bestimmung der „Qualität“ der einzelnen Menschen oder sogar der ganzen „Rassen“ gegeben hätten.¹⁰³ Der Gebrauch solcher wertender Ausdrücke relativiert den Anspruch der Eugeniker auf die angebliche Objektivität ihrer Forschung, die wertfrei sein und nur „harte Fakten“ präsentieren sollte. Obwohl sich Galton auf die mathematischen Beweise stützte und für ihn nach dem amerikanischen Paläontologen und Evolutionsbiologen Stephen Jay Gould die „Quantifizierung“ sein „Gott“ war, weisen seine Messungen der Intelligenz und der „relativen Wert“ des Menschen erhebliche Mängel auf.¹⁰⁴

Stephen Gould dokumentiert in seinem Buch „Mismeasure of Man“ (in deutscher Übersetzung „Der vermessene Mensch“), wie vorurteilsbeladen und irreführend aus heutiger Sicht die Forschung der sogenannten Phrenologen war, die wie Galton und Ploetz von der Methode der Kranimetrie (Schädelmessungen) Gebrauch gemacht haben und daraus auf die Intelligenz geschlossen haben.¹⁰⁵ Es stellte sich bei näherer Betrachtung der Ergebnisse, dass Galton häufig die eigenen Vorurteile durch scheinbar objektive, mathematische Beweise bestätigen wollte, obwohl diese Beweise für die Verifizierung seiner Hypothesen irrelevant waren. Bei der Auswertung der Eugenik muss man allerdings auf der anderen Seite hervorheben, dass Galton und auch andere Eugeniker zur damaligen Zeit als anerkannte wissenschaftliche Autoritäten angesehen wurden und oft Methoden nach dem damaligen Forschungsstand verwendet haben.¹⁰⁶

Diese Aussage trifft ebenfalls auf die deutschen Rassenhygieniker zu, die im Unterschied zu der Mehrheit der Länder, in denen sich die Eugenik etabliert hat, eine andere Bezeichnung für diese wissenschaftliche Disziplin gewählt haben. Den Begriff „Rassenhygiene“ hat Alfred Ploetz 1895 in seiner einzigen Monografie unter dem Titel „Die Tüchtigkeit unsrer Rasse und der Schutz der Schwachen“ geprägt, in der er diesen Neologismus als das „Bestreben, die Gattung gesund zu erhalten und ihre Anlagen zu vervollkommen“ definierte und dem Begriff der Individualhygiene gegenüberstellte, die sich mit der Gesundheit der einzelnen Patienten beschäftigt¹⁰⁷. Nach der Auffassung der Autoren des Lehrbuchs über die „Menschliche Auslese und Rassenhygiene“ (1921) von Erwin Baur, Eugen Fischer und Fritz Lenz, das zur Zeit der Weimarer Republik als Standardwerk für die

¹⁰³ Gould, Stephen J.: *The Mismeasure*, S. 19, 31, 102.

¹⁰⁴ Ebd., S. 92-5.

¹⁰⁵ Ebd; vgl. Becker, Peter Emil. *Zur Geschichte*, S. 84.

¹⁰⁶ Vgl. Gould, Stephen J.: *The Mismeasure of Man*, S. 94f.

¹⁰⁷ Ploetz, Alfred: *Die Tüchtigkeit*, S. 13f.

Studenten der Medizin galt und das Adolf Hitler nach der Aussage von Lenz während der Arbeit an „Mein Kampf“ gelesen haben sollte¹⁰⁸, handelt sich im Falle der Rassenhygiene und Eugenik um eine identische Disziplinen, weil sich die Eugenik nach der oben erwähnten Definition von Galton auch mit der „Verbesserung der Rasse“ beschäftigt.¹⁰⁹

Der Schwerpunkt von Ploetz' Buch bildet der Konflikt „zwischen den humanen Idealen, insbesondere dem Socialismus, und den Forderungen der Rassenhygiene“, den schon Darwin und Galton angesprochen haben. Da Ploetz „zum Glauben an eine leichte Entartung geneigt“ ist, die er aber nicht beweisen kann, geht er von einem Handlungsbedarf auf dem Gebiet der Bevölkerungspolitik aus, weil sonst die deutsche Bevölkerung zu einer „sinkenden Rasse“ wie die Franzosen werden könnte.¹¹⁰ Deshalb stellt er manche „rassenhygienische Forderungen“ auf, die die sogenannten „kontraselektorisches“ Faktoren der Moderne, zu denen der Schutz der Schwachen und die niedrigen Geburtenraten der reicheren Familien gerechnet werden, entkräften sollten. Zum Beispiel setzt sich Ploetz dafür ein, dass moderne Kriege „tunlichst“ vermieden werden, weil die „starken Convarianten“ (gemeint sind die Offiziere und die Tapfersten) in ihnen als ein „tüchtiges Menschenmaterial“ auf dem Schlachtfeld ums Leben kämen, während die Wehrdienstuntauglichen, „die schwachen Convarianten“, sich im Hinterland vermehren könnten.¹¹¹ An einer anderen Stelle fordert Ploetz eine Beendigung des besonderen Schutzes, dessen sich die „schwachen Convarianten“ erfreuen, und die Herstellung der Zustände, unter denen „frühe und vollständige Ausjätung desjenigen, schlechteren Theils der Convarianten stattfindet.“¹¹²

An diesen Belegen lässt sich anschaulich demonstrieren, wie Ploetz einzelne Menschen zu bloßen Trägern der Erbmasse degradiert und sich dabei eines dehumanisierenden Vokabulars bedient. Diese Tendenz findet ihren Höhenpunkt in dem Abschnitt über „den idealen Rassenprocess“, der eine „Art rassenhygienischer Utopie“ darstellen sollte und deshalb nicht wörtlich als eine Forderung Ploetz' rezipiert werden sollte. In diesem Abschnitt wird euphemistisch über die Tötung eines Kindes in folgender Weise berichtet:

¹⁰⁸ Vgl. Weingart, Peter, Jürgen Kröll, Kurt Bayertz: *Rasse*, S. 373.

¹⁰⁹ Baur, Erwin, Eugen Fischer, Fritz Lenz: *Menschliche Auslese*, S. 112f.

¹¹⁰ Ploetz, Alfred: *Die Tüchtigkeit*, S. 70, 128, 220f.

¹¹¹ Ebd., S. 46-9, 62f.

¹¹² Ebd., S. 114.

„Stellt es sich trotzdem heraus, dass das Neugeborene ein schwächliches oder missgestaltetes Kind ist, so wird ihm von dem Ärzte-Collegium, das über den Bürgerbrief der Gesellschaft entscheidet, ein sanfter Tod bereitet, sagen wir durch eine kleine Dose Morphium.“¹¹³

Wenn man bedenkt, dass Ploetz sich früher im Text löblich über den spartanischen König Lykurg äußert, der als ein „sehr bewusster Rassenhygieniker“ beschrieben wird, nach dessen Gesetzen die schwächlichsten Kinder nach der Geburt auf den Höhen des Taygetos ausgesetzt werden mussten¹¹⁴, dann legen diese Textstellen den Schluss nahe, dass Ploetz als ein Vordenker der späteren NS-Euthanasie gelten kann, obwohl er wahrscheinlich gegen eine Durchführung ohne gesetzliche Grundlage protestiert hätte.¹¹⁵

Nach der Veröffentlichung seines Buches ist es Ploetz und seinem Kollegen Wilhelm Schallmayer gelungen, viele Ärzte für die Rassenhygiene zu gewinnen und anschließend im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts eine Fachzeitschrift über die Rassenhygiene und die Gesellschaft für Rassenhygiene zu gründen.¹¹⁶ Die Institutionalisierung der Rassenhygiene als einer Wissenschaft erfolgte erst in der Weimarer Republik, als Fritz Lenz 1923 den Lehrstuhl für die Rassenhygiene an der Universität in München übernahm und der Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, Menschliche Erblehre und Eugenik 1927 in Berlin-Dahlem entstand.¹¹⁷

In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass die Vertreter der Rassenhygiene sich als überparteiliche Wissenschaftler verstanden haben, obwohl es innerhalb der Gesellschaft für Rassenhygiene viele Verbindungslinien zum Nationalsozialismus gegeben haben und sich viele Mitglieder dieses Vereins nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Januar 1933 als „geistige Miturheber“ des eugenischen Programms dieser Partei deklariert haben.¹¹⁸ Der Mitbegründer der Rassenhygiene Wilhelm Schallmayer distanzierte sich zum Beispiel mehrmals gegen die Rassentheorien der Nationalsozialisten und der Direktor der Abteilung für Eugenik, der Jesuit Hermann Muckermann, musste wegen seiner Ansichten

¹¹³ Ploetz, Alfred: *Die Tüchtigkeit*., S. 144f.

¹¹⁴ Ebd., S. 7.

¹¹⁵ „Allerdings, räumt er ein, sei auch sein Großvater für die Euthanasie gewesen. Aber er habe den Eltern, die ein schwer behindertes Kind bekommen hatten, die Entscheidung selbst überlassen wollen, ob sie das Kind behalten wollten oder nicht.“ Setzwein, Christine: *Eine Straße*.

¹¹⁶ Weingart Peter, Jürgen Kröll, Kurt Bayertz: *Rasse*, S. 201-205.

¹¹⁷ Ebd., S. 216, 438.

¹¹⁸ Weidling, Paul: *Health, race and German politics between national unification and Nazism, 1870-1945*. Cambridge: Cambridge University Press 1993, S. 477.

seine Stelle 1933 verlassen.¹¹⁹ Nichtsdestoweniger gab es einen unerheblichen Teil der deutschen Eugeniker, der sich einen autoritären Staat wünschte, der ihre utopischen Zielsetzungen, inklusive der Maßnahmen der negativen Eugenik (v.a. der Zwangssterilisierung kranker und behinderter Menschen), durchsetzen konnte. In der Weimarer Republik ist es ihnen nicht gelungen, die Mehrheit der Abgeordneten für die Verabschiedung solcher Maßnahmen trotz einiger Versuche zu gewinnen.¹²⁰

Deshalb haben sich viele Rassenhygieniker 1933 für eine Mitarbeit mit dem neuen Regime entschieden, von dem sie sich nicht nur die Verwirklichung ihrer utopischen Ideen, sondern auch die Anerkennung ihrer bisherigen Bemühungen und zuletzt auch vielversprechende Karrieren entweder in dem Sachverständigenbeirat für Bevölkerungs- und Rassenpolitik oder auf den Lehrstühlen der deutschen Universitäten versprochen haben. In manchen Fällen stellten sie „ihre wissenschaftliche Forschungsinteressen über persönliche und moralischen Rücksichtsnahmen“, um die Fördermittel für ihre Arbeit zu erhalten, wie es Peter Weingart zum Ausdruck gebracht hat.¹²¹

3.3 Die sogenannte Euthanasie-Aktion (T4)

Die Vorgeschichte der sogenannten Euthanasie-Aktion (1939-1945), die auch unter dem Tarnnamen Aktion-T4¹²² heute bekannt ist und der nach neuesten Schätzungen fast 200 Tausend Menschen zum Opfer gefallen sind¹²³, lässt sich im Prinzip im deutschsprachigen Raum in die 90-er Jahren des 19. Jahrhunderts zurückverfolgen. Ungeachtet dessen, dass Ernst Haeckel und Alfred Ploetz die rigorosen Maßnahmen der spartanischen Gesetze aus eugenischen Gründen befürworteten und Ploetz überdies 1895 die Herbeiführung des „sanften Todes“ bei schwächlichen und missgestalteten Kindern im idealen Rassenprozess theoretisch behandelte, hat sich die Mehrheit der Eugeniker für die Euthanasie nicht ausgesprochen.¹²⁴

¹¹⁹ Proctor, Robert N.: *Racial hygiene. Medicine under the Nazis*. Cambridge: Harvard University Press 1988, S. 29.

¹²⁰ Weingart Peter, Jürgen Kröll, Kurt Bayertz: *Rasse*, S. 298.

¹²¹ „Er hätte sich dem Teufel verkauft, um Geld für sein Institut und seine Forschung zu bekommen“, charakterisierte die Tochter Ernst Rüdins (die Psychiaterin Zerbin-Rüdin) dessen Zusammenarbeit mit dem geldgebenden SS-Ahnenerbe.“ Ebd., S. 395

¹²² T4 ist das Kürzel für die Adresse der Euthanasie-Zentrale in der Tiergartenstraße 4 in Berlin. Vgl. Aly, Götz: *Die Belasteten. "Euthanasie" 1939 – 1945. Eine Gesellschaftsgeschichte*. Frankfurt: Fischer 2014, S. 48

¹²³ Ebd., S. 1.

¹²⁴ Weingart Peter, Jürgen Kröll, Kurt Bayertz: *Rasse*, S. 524.

Den ersten Anstoß zur Debatte über die Euthanasie im Sinne von „Tötung unheilbar kranker und erbkranker Menschen“ gab der Jurist Adolf Jost in seiner Streitschrift, die 1895 unter dem Titel „Das Recht auf den Tod“ erschien. Ausgehend von der sozialdarwinistischen Argumentation behauptet er unter anderem, dass „der Wert des menschlichen Lebens aber nicht bloß Null, sondern auch negativ werden“ kann. Dabei bezieht er sich auf die geistig schwerbehinderten Menschen, bei denen er eine Freigabe zur Tötung von Seiten der Ärzte vorschlug.¹²⁵ Obwohl über Josts Standpunkte später öffentlich diskutiert wurde, hat es bis zum Ende des ersten Weltkrieges keine nennenswerte Initiative gegeben, die zu einer legislativen Änderung des Paragraphen 216 (Tötung auf Verlangen) des Strafgesetzbuches hätte führen können, die für eine solche Freigabe notwendig war.

Das hat sich nach der Veröffentlichung der kontroversen und weit verbreiteten Schrift „Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens“ (1920) von dem Rechtswissenschaftler Karl Binding und dem Psychiater Alfred Hoche wesentlich verändert.¹²⁶ Bei der Auswertung dieser relativ schmalen Schrift muss in Betracht gezogen werden, dass sie nach den traumatischen Ereignissen des ersten Weltkrieges in der Atmosphäre einer schweren wirtschaftlichen Krise veröffentlicht wurde, in der eine nicht unerhebliche Anzahl an Kommentatoren das massive Sterben der jungen Soldaten an der Front mit dem Überleben der Insassen der Heil- und Pflegeanstalten mit kritischen Vorbehalten verglichen haben, obwohl viele Pfleglinge während des ersten Weltkrieges in den Anstalten verhungert waren.¹²⁷

Beide erwähnten Autoren plädieren in dieser Schrift für eine Freigabe der Euthanasie bei zwei Gruppen von Personen: erstens bei „unrettbar Verlorenen, die im vollen Verständnis ihrer Lage den dringenden Wunsch nach Erlösung besitzen und ihn in irgendeiner Weise zu erkennen gegeben haben“ und zweitens bei „unheilbar Blödsinnigen“ (auch ohne ihre Einwilligung).¹²⁸ Die Tötung dieser Menschen rechtfertigen die Verfasser bei der ersten Gruppe mit dem Hinweis auf die „Leidverringerung“, die sich der Sterbewillige selbst wünscht, und bei der zweiten Gruppe damit, dass sie ihnen ihr Menschsein absprechen und

¹²⁵ Klee, Ernst: *"Euthanasie" im NS-Staat. Die "Vernichtung lebensunwerten Lebens"*. Ungekürzte Ausgabe, 17. - 18. Tsd. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch Verlag 1991, S. 17, 21.

¹²⁶ Trus, Armin: *Der „Heilige Krieg“ der Eugeniker*. In: Gerhard Freiling, Günter Schärer-Pohlmann (Hrsg.), *Geschichte und Kritik. Beiträge zu Gesellschaft, Politik und Ideologie in Deutschland*. Heinrich Brinkmann zum 60. Geburtstag. Gießen: Focus 2002, S. 259f.

¹²⁷ Ebenda, S. 260.

¹²⁸ Binding, Karl, Alfred Hoche: *Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens. Ihr Maß und ihre Form*. Zweite Auflage. Leipzig: Felix Meiner 1922, S.31.

von „geistig Toten“ sprechen, deren Tod für sie selbst eine „Erlösung“ darstellt.¹²⁹ Mit diesem Argument reagieren sie auf den Vorwurf der christlichen Kirchen, die den Gedanken der Würde und Gottebenbildlichkeit jedes Menschen bis heute vertritt.¹³⁰ Im Unterschied zu Ploetz aber basiert die Argumentation der beiden Autoren nicht auf den rassenhygienischen, sondern auf den utilitaristischen Gründen in Form einer „Kosten-Nutzen-Analyse“. Eine Freigabe der Tötung bestimmter Insassen der Heilanstalten würde nach ihrer Einschätzung eine „Entlastung“ für die Volkswirtschaft darstellen, von der weniger finanzielle Mittel wie bisher in die Pflege „nicht nur absolut wertloser, sondern negativ zu wertender Existenzen“ investiert werden würden¹³¹

Sowohl diese utilitaristischen Begründungen als auch das äußerst menschenfeindliche Vokabular¹³² der beiden Autoren wurden von den Mitgliedern der NSDAP übernommen und trugen zur Verrohung der Sprache noch vor dem Jahre 1933 bei. Darüber hinaus verwendete Hoche die von den Eugenikern häufig benutzte Vorstellung von der Bevölkerung als einem Organismus („Volkskörper“), der im „Interesse der Wohlfahrt des Ganzen auch einzelne wertlos gewordene oder schädliche Teile oder Teilchen preisgibt und abstößt“.¹³³ Der Gebrauch solcher verhüllenden Metaphern und Euphemismen wird später charakteristisch auch für die Diktion der an der T4-Aktion beteiligten Ärzte, welche in der internen Kommunikation zwischen den Behörden nicht von Tötungen oder Morden an Menschen, sondern von „Desinfizierungen“, von „Verlegungen“ oder von einer „Behandlung“ gesprochen haben.¹³⁴

Neben Binding und Hoche's Schrift diente diesen Ärzten und den Nationalsozialisten die Umfrage des ausgesprochenen Euthanasiegegners Ewald Meltzer, des Direktors der sächsischen Landespflegeanstalt, als Legitimationsgrundlage für ihre illegale Euthanasie-Aktion.¹³⁵ Ewald Meltzer hat in untermittelbar Reaktion auf die Veröffentlichung von „Vernichtung von lebensunwertem Leben“ eine repräsentative Umfrage zur Feststellung der Meinungen von Eltern behinderter Kinder über die Freigabe der Euthanasie durchgeführt. Obwohl er mit seiner Befragung Argumente gegen Binding und Hoche vorlegen wollte,

¹²⁹ Binding, Karl, Alfred Hoche: *Die Freigabe.*, S. 19., 55-7.

¹³⁰ Vgl. ebd., S. 7.

¹³¹ Ebd., S. 27, 56.

¹³² Geistig behinderte Menschen werden als „geistig Tote“, „Defektmenschen“, „leere Menschenhüllen“, „Ballastexistenzen“ oder „minderwertige Elemente“ bezeichnet. Vgl. ebd., S. 47, 54.

¹³³ Ebd., S. 56.

¹³⁴ Aly, Götz: *Die Belasteten*, S. 56

¹³⁵ Klee, Ernst: *"Euthanasie"*, S. 25f.

musste er zu seiner Verwunderung konstatieren, dass sich nur 19 von 162 Eltern ganz eindeutig gegen die mit „Lebensabkürzung“ umschriebene Tötung positioniert haben und die Mehrheit (73%) damit einverstanden wäre, wenn „durch Sachverständige festgestellt“ worden wäre, dass ihr Kind „unheilbar blöd“ ist.¹³⁶ Viele der Befragten gaben in ihrer Begründung an, dass es ihnen „lieber gewesen wäre“, wenn sich die Ärzte nicht nach ihrer Zustimmung erkundigt hätten, sondern die unheilbar blödsinnigen Kinder ohne ihre Einwilligung hätten „einschlafen lassen“ und den Angehörigen dann „nur das Ableben mitgeteilt“ worden wäre.¹³⁷ Theo Morell, Adolf Hitlers Leibarzt, hat dann im Sommer 1939 in seiner Denkschrift „Vernichtung lebensunwerten Lebens“ im Rückgriff auf „Meltzers Statistik“ den Weg „amtsgeheimer Anordnung“ der geplanten Euthanasie-Aktion empfohlen, weil die Eltern „im Prinzip einverstanden“, aber aus Gewissensgründen nicht gefragt werden und damit mitverantwortlich für die Tötung ihrer eigenen Kinder sein wollen.¹³⁸

Obwohl man diese Umfrageergebnisse nicht verallgemeinern kann und die tatsächliche Euthanasie-Aktion dann weit über den Kreis der „unheilbar Blödsinnigen“ hinausging, gibt es nach Einschätzung der Historiker genügend Beweise dafür, dass es unter dem Einfluss des ersten Weltkrieges und der von Binding und Hoche initiierten Debatte über die „Vernichtung lebensunwerten Lebens“ bereits in der Weimarer Republik Voraussetzungen dafür geschaffen wurden, dass radikale Maßnahmen wie Zwangssterilisierungen und Euthanasie von größeren Teilen der Bevölkerung nicht mehr als absolute Tabus betrachtet, sondern teilweise von einflussreichen Personen aus dem gesamten politischen Spektrum gefordert wurden.¹³⁹

Der Verwirklichung der Euthanasie stand nach der „Machtergreifung“ der NSDAP“ aber im Unterschied zu den Zwangssterilisierungen der zu erwartende Widerstand der christlichen Kirchen (vor allem der katholischen Kirche) im Wege, mit denen das neue Regime zunächst aus strategischen Gründen zusammengearbeitet hat und die aber in der Regel bis auf wenige Ausnahme gegen jede Form der Legalisierung von Euthanasie protestiert hätten.¹⁴⁰ Aus diesem Grund verzichtete die NS-Regierung auf diesen Schritt und beschloss dagegen das eugenische, am 14.7. 1933 in Kraft tretende „Gesetz zur Verhütung erbkranken

¹³⁶ Aly, Götz: *Die Belasteten*, S. 25f.

¹³⁷ Ebd., S. 25, 176.

¹³⁸ Ebd., S. 25, 27.

¹³⁹ Vgl. Proctor, Robert N.: *Racial hygiene*, S. 41f.

¹⁴⁰ Klee, Ernst: *„Euthanasie“*, S. 249f.

Nachwuchses“ (GzVeN) an derselben Kabinettsitzung, an dem das „Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich“ angenommen wurde.¹⁴¹ Durch das genannte Gesetz wurde die staatliche Zwangssterilisierung der tatsächlich oder nur angeblich erbkranken Menschen (darunter wurde z. B. auch schwere Alkoholiker gemeint) legitimiert und von dem Autor, dem Rassenhygieniker Arthur Gütt, mit den Worten kommentiert, dass es sich nur um einen „Anfang auf dem Weg der Vorsorge für das kommende Geschlecht“ handle.¹⁴² Obwohl die Sterilisierungsgesetze auch vor und nach 1933 in verschiedenen demokratischen Staaten¹⁴³ verabschiedet wurden, nahm die Zwangssterilisierung in NS-Deutschland mit ungefähr 400 Tausend Sterilisierten zum Jahr 1945 gegenüber anderen Ländern unvergleichbar höhere Ausmaße an.¹⁴⁴

Einen nächsten Schritt in dieser Richtung stellte dann die sogenannte Kindereuthanasie dar, mit deren Durchführung sich Hitler persönlich und seine Kanzlei noch vor dem Kriegsbeginn im Jahre 1939 beschäftigt haben. Die Kindereuthanasie wurde nach Angaben des Begleitarztes Hitlers und nach dem Kriegsende zum Tode verurteilten Karl Brandt (1904-1948) durch den sogenannten Fall Knauer veranlasst. Es handelte sich um ein körperlich und geistig behindertes Kind, dessen Vater sich über den Direktor der Leipziger Universitätsklinik Leipzig Werner Catel (späterer Obergutachter in der Euthanasie-Aktion) an die Kanzlei des Führers wandte, um die Tötung seines Sohnes zu erwirken.¹⁴⁵ Hitler sollte daraufhin Brandt beauftragt haben, diesem Gesuch stattzugeben, falls sich die Angaben aus dem Brief als wahr herausstellen würden. Nachdem Catel und Brandt alsdann das Kind eingeschläfert hatten, ermächtigte Hitler wahrscheinlich durch eine mündliche Absprache Brandt und Philipp Bouhler, die auch für die Organisation der Erwachseneuthanasie zuständig waren, zur Durchführung der Kindereuthanasie durch den sogenannten „Reichsausschuss zur wissenschaftlichen Erfassung von erb- und anlagebedingten schweren Leiden“, der seit dem 18. August 1939 als eine „Sammelstelle für Daten körperlich und geistig behinderter Neugeborener fungieren sollte.“¹⁴⁶

¹⁴¹ Klee, Ernst: *"Euthanasie"*, S. 36.

¹⁴² Ebd., S. 37.

¹⁴³ Dänemark – 1929, Schweden – 1935, 32 Bundesstaaten der USA bis zum Ende der 1930er-Jahre. Vgl. Trus, Armin: *Der „Heilige Krieg“*, S. 263f.

¹⁴⁴ Ebd.

¹⁴⁵ Schmuhl, Hans-Walter: *Rassenhygiene, Nationalsozialismus, Euthanasie von der Verhütung zur Vernichtung "lebensunwerten Lebens", 1890 – 1945*. Göttingen: Vandenhoeck u. Ruprecht 1982, S. 182-3.

¹⁴⁶ Ebd., S. 183f.

Es entstand eine Meldepflicht für Ärzte, Krankenschwestern und Hebammen, die verpflichtet waren, Säuglinge und Kleinkinder mit Behinderungen verschiedener Art zu melden, über deren Tod oder Leben die drei Gutachter, Ernst Wentzler, Werner Catel und Hans Heinze, mit einem Plus- (Tod) oder Minuszeichen (Leben) nach den Angaben in den Meldebögen zu entscheiden hatten.¹⁴⁷ Im Laufe des zweiten Weltkriegs wurden zu diesem Zweck dreißig sogenannte „Kinderfachabteilungen“ eingerichtet, die der „Beobachtung, medizinischen Experimenten und der Ermordung eines erheblichen Teils der dort eingewiesenen Kinder“ dienten.¹⁴⁸ Eine Kinderfachabteilung befand sich zum Beispiel in der Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren, die in „Ikarien“ explizit genannt wird und in der von 1941 bis 1945 209 Kinder mit Einspritzungen von Luminal oder Morphin-Skopolamin getötet wurden.¹⁴⁹

Weder die Ärzte noch das medizinische Personal waren gezwungen, sich an den Tötungen zu beteiligen, wie die Historiker Götz Aly und der Spezialist auf diesem Gebiet Ernst Klee an vielen Beispielen der Verweigerung der Mitwirkung ohne Folgen für die Betroffenen nachgewiesen haben.¹⁵⁰ Manche der Ärzte und Krankenschwestern taten dies aus Überzeugung oder wegen der relativ hohen Honorare für diese Tätigkeit. Auch aus diesem Grund wurden die Tötungen bis zum Kriegsende fortgeführt, bis die Soldaten der Besatzungsarmeen die Anstalten betreten haben.¹⁵¹

Insgesamt wurde im Rahmen der Kindereuthanasie ungefähr 5000 Kinder getötet, wobei 5000 andere nach den Schätzungen von Udo Benzenhöfer im Rahmen der Erwachsenen euthanasie ums Leben gekommen sind.¹⁵² Die Erwachsenen euthanasie verlief parallel zur Kindereuthanasie vor allem in den sechs Tötungszentren (Hadamard, Grafeneck, Brandenburg, Bernburg, Hartheim und Pirna), die über eine Gaskammer verfügt haben. Formal basierte sie auf den geheimen, auf den 1. September 1939 zurückdatierten Erlass Adolf Hitlers aus Oktober desselben Jahres, der wie folgt lautet:

„Reichsleiter Bouhler und Dr. med. Brandt sind unter Verantwortung beauftragt, die Befugnisse namentlich zu bestimmender Ärzte so zu erweitern, dass nach

¹⁴⁷ Schmuhl, Hans-Walter: *Rassenhygiene*, S. 184.

¹⁴⁸ Ebd., S. 186.

¹⁴⁹ Cranach, Michael, Hans Ludwig Siemens: *Psychiatrie*, S. 235.

¹⁵⁰ Vgl. Klee, Ernst: *„Euthanasie“*, S. 269-278; Aly, Götz: *Die Belasteten*, S. 176

¹⁵¹ Schmidt, Ulf: *Justice at Nuremberg*, S. 97.

¹⁵² Zitiert nach Trus, Armin: *Der „Heilige Krieg“*, S. 267f.

menschlichem Ermessen unheilbar Kranken bei kritischster Beurteilung ihres Krankheitszustandes der Gnadentod gewährt werden kann.“¹⁵³

Es handelte sich jedoch um keine rechtskräftige Grundlage mit Gesetzeskraft, für die sich selbst die Täter mit einem immer noch existierenden Rechtsbewusstsein eingesetzt haben.¹⁵⁴ Formal-rechtlich blieb also die Euthanasie bis zum Untergang des Dritten Reichs illegal und als eine Tötung auf Verlangen strafbar. Die Hauptphase der Erwachsenen euthanasie fällt in die Jahre 1940 und 1941, in denen 70 Tausend Menschen in den genannten Tötungszentren vergast wurden. Nicht selten fielen diese Menschen zum Opfer der von den Laien ausgefüllten Meldebögen, die danach von drei Obergutachtern oberflächlich ausgewertet wurden, welche nicht selten völlig gesunde Menschen zum Tod verurteilt haben.¹⁵⁵ Die Art und Weise, wie dieser Prozess im Detail abgelaufen und wie diese „geheime Reichssache“ zum öffentlichen Geheimnis wurde, wird von Uwe Timm im Text direkt beschrieben und deshalb erst in dem letzten Kapitel behandelt.

Nach dem sogenannten Euthanasie-Stopp vom August 1941, der die Hauptphase der Erwachsenen euthanasie in den Tötungszentren aufgrund der Proteste von Seiten der katholischen Kirche (insbesondere aufgrund der Predigten des Bischofs von Münster Clemens August von Galen) beendete, setzte eine Phase der dezentralen Organisation ein, in der die Tötungszentren Bernburg und Hartheim weiter in Betrieb blieben und im Rahmen der „Aktion 14f13“ (auch als „Sonderbehandlung 14f13 von der SS genannt) „arbeitsunfähige oder aus anderen Gründen zum Tode bestimmte KZ-Insassen, Kriminelle und sogenannte Psychopathen“ ermordet wurden.¹⁵⁶ Die Ärzte und das Personal der Euthanasie-Aktion wurde dann in den Vernichtungslagern im Osten eingesetzt, weshalb man berechtigterweise in der Euthanasie eine „Vorstufe von Auschwitz“ sehen kann., wie es Uwe Timm formuliert hat.¹⁵⁷

Der polnische Philosoph Zygmunt Baumann und die Autoren der Monografie „Rasse, Blut und Gene. Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland“ sehen darüber hinaus einen Zusammenhang zwischen Eugenik und der NS-Euthanasie, der darin besteht, dass die Eugeniker, obwohl sie an der Euthanasie bis auf wenige Ausnahmen nicht beteiligt waren, Urteile über den erbbiologischen Wert bzw. „Qualität“ der Menschen wie die

¹⁵³ Aly, Götz: *Die Belasteten*, S. 21.

¹⁵⁴ Aly, Götz: *Die Belasteten*, S. 21-3.

¹⁵⁵ Vgl. Schmuhl, Hans-Walter: *Rassenhygiene*, S. 202.

¹⁵⁶ Vgl. Klee, Ernst: *„Euthanasie“*, S. 345-350

¹⁵⁷ Hielscher, Martin, Friedhelm Marx (Hrsg.): *Wunschort*, S. 381.

Gutachter der T4-Aktion abgegeben haben und darüber hinaus dieselbe oder ähnliche menschenfeindliche Begrifflichkeiten verwendet haben, durch die den einzelnen Menschen entweder ihr Menschsein abgesprochen wurde oder sie zum guten oder schlechten „Menschenmaterial“ erklärten.¹⁵⁸ Andersartigkeit galt seitdem als unerwünschte Abweichung vom Normalen, dessen Grenzen sich in der Endphase des Krieges darauf reduziert haben, ob die Menschen produktive Arbeit für das Regime leisten konnten oder nicht.

4 Charakterisierung der Protagonisten (Alfred Ploetz und Wagner)

In dem vorliegenden Kapitel wird die Entwicklung der zwei oben genannten Hauptfiguren des Romans detailliert untersucht und zwar vor allem im Hinblick darauf, wie Alfred Ploetz vom „Kommunisten zum Begründer der Rassenhygiene“¹⁵⁹ und damit zum Vordenker der später realisierten NS-Euthanasie geworden ist. Diesen Wandel beobachtete sein ehemaliger Freund und Begleiter („Adlatus“) Wagner, aus dessen Perspektive die Schicksale der beiden Protagonisten in Form eines locker geführten Interviews mit Michael Hansen erzählt werden.

Es handelt sich deshalb, wie bereits erwähnt wurde, um eine durchaus subjektive Darstellung dieses Wandels, zumal Wagner sich von seinem Freund, den er ursprünglich bewundert hat, immer mehr im Laufe der erzählten Geschichte distanziert, bis er ihn nur für „einen ehemaligen Freund“ hält und eine grundsätzlich ablehnende Haltung zu seinen eugenischen Zukunftsvisionen einnimmt. Nichtsdestoweniger kommt sein „Meister“ ebenfalls zum Wort durch die in die Binnenerzählung einmontierten Zitate aus seinen real existierenden Schriften, durch Wagners fiktive Aufzeichnungen seiner Reden und Vorträge und zuletzt durch sinngemäße Wiedergabe ihrer Dialoge aus der Vergangenheit. Deshalb werden die beiden Perspektiven im Text in Betracht gezogen, die in diesem Kapitel ebenfalls zu analysieren sind. Im letzten Teil dieses Kapitels wird schließlich ein Vergleich zwischen der Darstellung von Alfred Ploetz in dem untersuchten Roman und seiner realen Biografie angestellt, der analog für Wagners fiktive Figur verständlicherweise nicht gezogen werden kann.

¹⁵⁸ Zitiert nach Gould, Stephen J.: *The Mismeasure of Man*, S. 14, 29-30; vgl. Weingart Peter, Jürgen Kröll, Kurt Bayertz: *Rasse*, S. 528f.

¹⁵⁹ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 162.

4.1 Alfred Ploetz

Allgemeine Beschreibung

Die Lebensdaten (1860-1940) von dem in „Ikarien“ dargestellten Alfred Ploetz stimmen mit denen seines Vorbildes übereinander, wie man aus den Angaben über Wagners Alter, der vier Jahre älter ist und 1893 neunundzwanzig Jahre alt war, errechnen kann.¹⁶⁰ Seine Lebensgeschichte wird anhand von Erinnerungen und Aufzeichnungen seines Begleiters Wagner erzählt, der ihn 1883, ein Jahr vor der gemeinsamen Abreise nach Ikarien, in Breslau kennenlernt.¹⁶¹ Wagners Erzählung, die dem jungen amerikanischen Soldaten Michael Hansen fünf Jahre nach dem Tod von Ploetz vermittelt wird, enthält Angaben über die Lebensgeschichte von Ploetz, die zeitlich von der Kindheit von Alfred Ploetz über die gemeinsamen Erfahrungen während der Ikarienreise, der Studienzeit in Zürich in den 80-er Jahren und den Revolutionsjahren 1918/1919 bis zu einer Veranstaltung auf dem Schloss von Ploetz kurz vor seinem Tod im Jahre 1940 reichen. Es handelt sich somit um eine Zeitspanne von 67 Jahren, in der sich die Handlung der Binnenerzählung Wagners abspielt, wenn man mit der Begegnung Wagners mit Ploetz beginnt und von den Randbemerkungen über Ploetz' Kindheit absieht.

Zum Zeitpunkt der erwähnten Begegnung ist Alfred Ploetz ein dreiundzwanzig Jahre alter Student der Stochastik an der Universität Breslau, der in der Gastwirtschaft namens „Goldener Karpfen“ einen flammenden Vortrag über die sozialutopischen und kommunistischen Ideen in Étienne Cabet's Roman „Reise nach Ikarien“ (1840) hält.¹⁶² Obwohl dieses Buch nach Wagner „kein literarisches Kunstwerk“ sei, begeistert sich Ploetz für die darin beschriebenen Ideen einer „kommunistischen Gemeinschaft, in der Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit herrschen“, und kann diese Begeisterung auf das Publikum durch sein charismatisches Auftreten übertragen.¹⁶³ Es ist ihm in diesem Zusammenhang gelungen, einen Geheimbund namens Pacific-Gesellschaft mit der sogenannten Breslauer Sieben zu gründen, dem unter anderem die später berühmten Gebrüder Gerhart und Carl Hauptmann,

¹⁶⁰ Timm, Uwe: *Ikarien*, S.176f.

¹⁶¹ Vgl. ebd., S. 98.

¹⁶² Vgl. ebd., S. 135.

¹⁶³ Ebd., S. 136f.

der erfolgreiche Elektroingenieur Charles Steinmetz und der künftige Schwiegersohn von August Bebel Ferdinand Simon angehören.¹⁶⁴

Diese Breslauer Studenten verfolgen die Absicht, unter dem Einfluss von Cabets Ideen eine „kommunistische Gründung in der Neuen Welt“ zu errichten.¹⁶⁵ Bevor Ploetz die Reise zur „Rekognoszierung“ des Gebietes angetreten hat, unternimmt er den Versuch, andere Menschen für dieses Unternehmen zu begeistern. Nach Wagners Einschätzung ist er ein wortgewaltiger Redner mit revolutionärem Eifer, der seine Ziele als „ein entschiedener Verfechter eines Kommunismus“ sofort verwirklichen will. Ungeachtet der Tatsache, dass er sehr viel Zeit mit der Lektüre der sozialistischen Autoren wie Marx und Cabet verbringt und sich intensiv schon zu dieser Zeit mit Darwins Evolutionstheorie auseinandersetzt, ist er kein schwächlicher „Stubenhocker“, sondern ein „athletischer junger Mann“ mit „robuster Konstitution“, der mehrere Sportarten treibt und sich überdies aktiv an den sogenannten Mensuren (Zweikämpfe mit Schläger oder Säbel) im Rahmen der nationalistisch geprägten Burschenschaften beteiligt.¹⁶⁶ Im Vergleich zur späteren Entwicklung ist noch darauf hinzuweisen, dass Ploetz in Breslau noch wie „ein Berserker“ trinkt, während er später zu einem „strengen Antialkoholiker“ und „Gesundheitsfanatiker“ wird.¹⁶⁷

Im nächsten Jahr fahren Ploetz und Wagner über den Atlantik und lassen sich in der Kommune namens „Ikarien“ in dem Bundesstaat Iowa nieder. Obgleich die Kolonisten „nicht das Bild, das Étienne Cabet von den Kommunarden ausgemalt hatte“, bestätigt haben, sieht Ploetz zuerst darüber hinweg und nimmt voller Zuversicht an dem gesellschaftlichen Leben in dieser Kommune teil.¹⁶⁸ Er meldet sich freiwillig für die mühsamen, bei Ikariern unbeliebten Arbeiten, denen er sich gewissenhaft widmet. Er setzt sich ferner leidenschaftlich für die Gleichberechtigung der Frauen bei einer Versammlung der Gemeinde ein und löst damit einen größeren Streit aus. Danach müssen Ploetz und Wagner die Kommune schließlich verlassen, weil die Opponenten von Ploetz festgestellt haben, dass sich Wagner in eine verlobte Frau verliebt hatte.¹⁶⁹

Voller Enttäuschung, die schon bei dem Anblick der Ikarier einsetzte, als er sah, wie weit entfernt das tatsächliche Erscheinungsbild der Ikarier von Cabets Ideal der kräftigen,

¹⁶⁴ Timm, Uwe: *Ikarien.*, S. 135.

¹⁶⁵ Ebd., S. 180.

¹⁶⁶ Ebd., S. 141-4., 147.

¹⁶⁷ Ebd., 146, 155.

¹⁶⁸ Ebd., S. 187, 190.

¹⁶⁹ Ebd., S. 190, 209-210, 219.

schönen und anmutigen Menschen war, verlässt Ploetz nach einem kurzen Studium der Kommunengründungen in den USA den Kontinent. Von diesem Moment an ist er davon überzeugt, dass der Mensch „von Grund auf“ geändert werden muss, was seine biologische Anlage betrifft, und dass eine sozialistische Revolution allein nicht zur Höher- und Weiterentwicklung des Menschen führen kann.¹⁷⁰ Mit seinem äußerst negativem Bericht über Ikarien kann er sich aufgrund seiner argumentativen Überlegenheit gegenüber Wagner durchsetzen, weswegen die Mitglieder der Pacific-Gesellschaft mit ihm größtenteils die Meinung teilen, dass dieses Projekt zwangsläufig scheitern musste.¹⁷¹ Nach der letzten Sitzung der Pacificer flieht Ploetz nach Zürich, weil er zusammen mit seinen sozialistisch gesinnten Freunden von der Polizei aufgrund des Sozialistengesetzes, das „sozialdemokratische Zusammenkünfte“ verboten hat, verfolgt wurde.¹⁷²

Zürich ist zu diesem Zeitpunkt ein Zentrum der sozialistischen und anarchistischen Emigranten, wo Ploetz zum Beispiel mit dem führenden Mitglied der deutschen Sozialdemokraten August Bebel verkehren kann. Obwohl er „scharfe sozialistische Positionen“ immer noch vertritt, spricht er dem darwinschen Gesetz der natürliche Auslese eine immer wichtigere Rolle zu, nachdem er sein Studium der Medizin an der Universität in Zürich aufgenommen hat.¹⁷³ Weil dieses Naturgesetz seiner Meinung nach in der Moderne außer Kraft gesetzt wurde, warnt Ploetz vor einer „allmählichen Degeneration“. In diesem Glauben bestärkt ihn noch der Leiter der psychiatrischen Universitätsklinik „Burghölzli“ Auguste Forel, der ihn von den angeblichen erblichen Folgen des Alkoholismus unterrichtet. Forells Kollege Dr. Brenner führt ihn dann durch diese Klinik, in der Ploetz beim Anblick der einzelnen Patienten zu der Überzeugung kommt, dass der „Gedanke an einen gnädigen Tod“ dieser Patienten nicht abzuweisen wäre, der eine „Erlösung“ sowohl für die Betroffenen als auch für die Gesellschaft darstellen würde.¹⁷⁴ Wagner hält es dann im Jahre 1945 für wahrscheinlich, dass Ploetz auch die NS-Euthanasie befürwortet hätte, denn für ihn steht außer Zweifel, dass er sich „ganz sicherlich nicht für die“ eingesetzt hätte, die „Karl Binding und Alfred Hoche als lebensunwert bezeichnet haben“.¹⁷⁵ Weil er die Hauptursache für die Erbkrankheit in der Wirkung des Alkohols sieht, der „die Weiter- und

¹⁷⁰ Timm, Uwe: *Ikarien.*, S. 243f.

¹⁷¹ Ebd., S. 246-8.

¹⁷² Ebd., S. 254.

¹⁷³ Ebd., S. 256

¹⁷⁴ Ebd., S. 275, 279.

¹⁷⁵ Ebd., S. 274f.

Höherentwicklung der menschlichen Rasse“ verhindert, wird er zum konsequenten Antialkoholiker, der seitdem darüber hinaus einen wissenschaftlichen Beweis über die Erbllichkeit des Alkoholismus fast bis an sein Lebensende (1940) erbringen will.¹⁷⁶

Nachdem Ploetz sein Studium der Medizin abgeschlossen hat, zieht er mit seiner Frau Pauline Rüdin, einer der ersten Ärztinnen im deutschsprachigen Raum, erst nach Paris (für Ploetz ein Zentrum des Verfalls und der Dekadenz¹⁷⁷) und dann wiederum in den USA, wo sie vier Jahre als Ärzte praktizieren. Mit dieser Arbeit gibt sich Ploetz nicht zufrieden, weil er sich in erster Linie wissenschaftlich mit den Gesetzmäßigkeiten der Vererbung auseinandersetzen will, durch deren Kenntnis man die Zukunftsvisionen von der Entstehung eines neuen Menschen verwirklichen kann. Weil er aber nicht über genügend finanzielle Mittel verfügt, kann er seine finanzielle Unabhängigkeit erst dann erreichen, nachdem er sich von seiner ersten Frau Pauline hat trennen lassen und die reiche Deutsch-Argentinierin Anita geheiratet hat.¹⁷⁸ Nach Wagners Darstellung, der sich als Erster in Anita verliebt hat und Ploetz nur als einen „Brautwerber“ ausgeschiedt hat, ist die Scheidung von Ploetz nicht auf Anitas Vermögen, sondern auf die kinderlose Ehe mit Pauline zurückzuführen, weil das „Kinderkriegen“ für einen streng rationalen Eugeniker wie Ploetz „außerordentlich wichtig“ war. Überdies erlangt Ploetz kurz vor der Ehe „durch Vorträge und Veröffentlichungen zu Problemen der Vererbung, der Hygiene einen nicht unbedeutenden Ruf“ und muss sich deshalb keine Geldsorgen mehr machen.¹⁷⁹

Sein neu veröffentlichtes Buch „Die Tüchtigkeit unserer Rasse und der Schutz der Schwachen“, an dessen Titel man nach Wagner Einschätzung schon erkennen kann, „woher er kam und wohin die Reise später gehen sollte“, untersucht „das Verhältnis von Rassenhygiene und kontraselektorischer Humanität“.¹⁸⁰ Nach Wagner behauptet Ploetz in diesem Buch, dass „die Kontraselektion, das Mitleid, die soziale Hilfe des Teufels“ sind, und deshalb nennt Wagner Ploetz später einen „Feind des Mitleids“.¹⁸¹ Ploetz entwickelt obendrein wissenschaftlich verbrämte Rassentheorien über die Überlegenheit der „Westarier“, insbesondere der germanische Rasse, die angeblich durch seine Schädelvermessungen – Ploetz war nicht nur Eugeniker, sondern auch ein Phrenologe –

¹⁷⁶ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 297.

¹⁷⁷ Ebd., S. 301f.

¹⁷⁸ Ebd., S. 112f.

¹⁷⁹ Ebd., S. 126.

¹⁸⁰ Ebd., S. 306.

¹⁸¹ Ebd., S. 327, 390.

bestätigt wurde. Im Unterschied zu anderen Rassentheoretikern und Nationalsozialisten hält er die Juden für einen „auf der arischen Völkerwanderung verloren gegangene[n] Zweig“, der „ein erstaunliches Anpassungsvermögen entwickelt“ hat und über noch andere Vorzüge verfügt.¹⁸² Vor dem ersten Weltkrieg gründet Ploetz aber auf der anderen Seite manche nordische Geheimbünde wie den Nordischen Bund, den geheimen Nordischen Ring oder den Bogenklub München, in die mehrere Antisemiten eingetreten sind.¹⁸³ Im Laufe des Krieges nähert sich Ploetz immer mehr den radikal-nationalistischen Positionen, obwohl er immer noch pazifistische Ideen aufgrund der angeblich kontraselektorisches Wirkung des Krieges vertritt. Nach der Ausrufung der Münchner Räterepublik organisiert dann Ploetz' ältester Sohn die Verteidigung des Schlosses in Herrsching am Ammersee, in das sich Ploetz mittlerweile eingezogen ist, gegen die „Roten“, zu denen sich der kranke Wagner zugehörig fühlt.¹⁸⁴

Obwohl es zu einer Entfremdung zwischen ihm und Wagner kommt, verwendet sich Ploetz für ihn im Sommer 1933 bei den Mitgliedern der NSDAP (insbesondere bei Arthur Gütt aus dem Innenministerium für Volksgesundheit), mit denen er gleichzeitig an der Ausarbeitung der Sterilisationsgesetze zusammenarbeitet.¹⁸⁵ In der Machtübernahme der NSDAP sah Ploetz aber in erster Linie die „einmalige Chance“ zur Umsetzung seines Lebenswerks in die Praxis, die durch die „Ausjätung des minderwertigen und kranken Erbguts“ zu einer Höher- und Weiterentwicklung des Menschen führen sollte.¹⁸⁶ Ploetz schließt deshalb mit dem neuen Regime einen Pakt, der ihm in Gegenzug den Professortitel verleiht und seine utopische Zukunftsvisionen von einem neuen Menschen verwirklichen will. Nachdem Ploetz 1936 für den Friedensnobelpreis auf der Grundlage seiner Theorie über die eugenisch schädliche (dysgenische) Wirkung des Krieges vorgeschlagen worden ist¹⁸⁷, wird im Text schließlich eine Veranstaltung aus dem Jahre 1940 beschrieben, in dem er im Beisein von vielen Kollegen aus dem Bereich der Eugenik nach jahrelangen Experimenten an Kaninchen zum Schluss kommt, dass Alkohol „keine weitervererbaren Schäden“ bewirkt.¹⁸⁸ Danach trinkt er nach mehr als 50 Jahren einen Schluck Wein mit dem Bewusstsein, dass auch die

¹⁸² Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 157.

¹⁸³ Ebd., S. 333.

¹⁸⁴ Ebd., S. 392.

¹⁸⁵ Ebd., S. 75.

¹⁸⁶ Ebd., S. 80.

¹⁸⁷ Ebd., S. 62.

¹⁸⁸ Ebd., S. 442.

Negation Wahrheit „schafft“ und für ihn nur „eine Schlacht verloren“ gegangen ist. Drei Wochen später stirbt er an seinem Lungenemphysem.¹⁸⁹

Messianismus und quasireligiöse Züge von Alfred Ploetz

Obwohl Ploetz zumindest seit seiner Studienzeit in Breslau als ein „kämpferischer Atheist“ auftritt, für den die Religion „Mumpitz“ und „Aberglauben“ sei¹⁹⁰, bedient er sich nicht selten eines religiösen Vokabulars und erinnert Wagner mit seinem Auftreten an die Propheten aus dem Alten Testament. Im Unterschied zu ihnen sind seine „Zukunftsvisionen“ und seine „Heilsrhetorik“¹⁹¹ nicht auf das Jenseits, sondern auf den kommenden neuen Menschen in einer biologischen veredelten, utopischen Gesellschaft gerichtet, von der schon Étienne Cabet geträumt hat. Die Menschen sind nach seinen Vorstellungen nicht mehr an den Gott angewiesen, sondern können selbst im unerschütterlichen Glauben an die Wissenschaft den evolutionären Prozess steuern, um „über sich hinaus[zu]gehen“ und einen neuen Menschen herzustellen.¹⁹²

Diese neue säkuläre Religion, die ebenfalls für die totalitären Regimes charakteristisch ist, basiert im Endeffekt auf einer Selbstvergötterung des Menschen („Wenn Gott nicht ist – und Gott ist nicht –, so sind wir Gott“¹⁹³), die zu den schwerwiegendsten Sünden im Christentum gezählt wird und zum Beispiel auch von agnostischen Philosophen wie Albert Camus zur Ursache des Elends im 20. Jahrhundert erklärt wurde.¹⁹⁴ Nach Ploetz’ Vorstellung ist die Herstellung einer utopischen Gesellschaft von optimierten „Übermenschen“ durch Kenntnisse von Darwins Selektionstheorie „machbar“ auf dem Weg der negativen Eugenik, der auf den Zwangssterilisierungen und schließlich auf den Ermordungen kranker und behinderter Menschen beruhen würde.¹⁹⁵ Ohne Anwendung dieser Maßnahmen, die nur durch einen autoritären Staat verwirklicht werden können, droht eine allgemeine Degeneration, die nach Ploetz mit allen verfügbaren Mitteln zu verhindern ist.¹⁹⁶

¹⁸⁹ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 442f.

¹⁹⁰ Ebd., S. 459.

¹⁹¹ Ebd., S. 327.

¹⁹² Ebd., S. 92, 194.

¹⁹³ Ebd., S. 138.

¹⁹⁴ Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): *Der neue Mensch*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2018. Schriftenreihe Band 10247, S. 23.

¹⁹⁵ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 153, 257.

¹⁹⁶ Ebd., S. 75f., 257, 349.

Weil Ploetz einerseits eine strahlende Zukunft verheißt, falls die Regierungen seine Bevölkerungspolitik nach seinen Vorstellungen durchführen würden, andererseits aber gleichzeitig vor düsteren, fast apokalyptischen Szenarien warnt, die eintreten würden, wenn seine Worte auf taube Ohren stießen, ähnelt er den „streitbaren, herrischen Propheten aus dem Alten Testament“.¹⁹⁷ Konkret erinnert Ploetz nach Wagner an den Propheten Ezechiel, der den Söhnen Israels in gleichnamigen alttestamentarischem Buch ein kommendes Unheil aufgrund ihrer Untreue zum Jahwe in drastischen Bildern prophezeit, aber schließlich eine heilvolle Zukunft der inzwischen im Exil lebenden Juden in einem neu aufgebauten Jerusalem verheißt.¹⁹⁸ Ezechiel tritt aber wie andere Propheten als ein Mittler zwischen Gott und Mensch auf, der „kraft göttlicher Inspiration zukünftige Ereignisse kommender Jahrhunderte in großer Genauigkeit voraussagen“ kann, aber in seinen Reden nicht davon abweichen darf, was ihm in Visionen vermittelt wurde. Obwohl Ezechiel wie andere alttestamentarische Propheten als eine charismatische Figur dargestellt wird und die Einhaltung der Gebote rigoros fordert, zeichnet er sich ebenfalls durch Demut aus und vermittelt buchstabentreu Gottes Worte.¹⁹⁹ Charakteristisch sind für das Buch Ezechiel die Formeln „Dann werdet ihr erkennen, dass ich der Herr bin.“ und „Mein Auge zeigt kein Mitleid mit dir und ich übe keine Schonung“, die in der Regel einem Strafurteil vorausgehen.²⁰⁰

In diesem Lichte erscheint Ploetz' Auftreten als eine Anmaßung, weil er seine eigene Hypothesen als geoffenbarte Wahrheiten präsentiert, obwohl er sie noch nicht verifiziert hat, und überdies wie die Propheten eine unbedingte Gefolgschaft aufgrund seiner wissenschaftlichen Autorität erwartet. Er will als ein approbierter Arzt nicht die Einzelnen, deren Überleben für ihn oft „kontraselektorisches“ ist, sondern das gesamte Volk („Volkskörper“) vor dem angenommenen Untergang retten.²⁰¹ Im Hinblick darauf, dass

¹⁹⁷ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 299.

¹⁹⁸ „Der junge Ploetz, der kämpferischer Atheist war, hauchte dieser trockenen Utopie jedoch etwas Messianisches ein, ja – er predigte. Ich war neunzehn Jahre alt, als ich ihn zum ersten Mal in einer Versammlung reden hörte. So muss Ezechiel geredet haben: Wenn Gott nicht ist – und Gott ist nicht –, so sind wir Gott.“ Ebd., S. 138. Vgl. Walther Zimmerli: *Ezechiel/Ezechielbuch*. In: Gerhard Krause, Gerhard Müller (Hrsg.): *Theologische Realenzyklopädie*. Band 10. Berlin/New York: de Gruyter 1982, S. 766–781.

¹⁹⁹ Vgl. Scharf, Aaron: *Prophetie (Altes Testament)*. Verfügbar unter: <https://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/prophetie-at/ch/ed2be6e23fa22771779a02a1554394e7/> [abgefragt am 28. 11. 2020].

²⁰⁰ Vgl. Ez 6,7; 11, 10-12; 13, 9-14; 22,22 (EU) (Einheitsübersetzung 2016).; die zweite Formel in Ez 5,11, 7,4-9 (EU).

²⁰¹ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 366

Wagner sich mit dem Jünger Matthäus (Mt 9,9) vergleicht²⁰², der Jesu, den Meister, folgte, lässt sich aus der erwähnten Bibelpassage darauf schließen, dass Ploetz sich auch als ein Messias versteht, der die Rolle eines Arztes für die gesamte Gesellschaft übernehmen will.²⁰³ Wagner verwendet ebenfalls einen ähnlichen Vergleich, wenn er erzählt, dass der weißhaarige, graubärtige Ploetz wie „Gottvater“ auf ihn herabsah, nachdem er aus dem Keller hinaufgestiegen war.²⁰⁴

Verknüpfung der strikten Wissenschaftlichkeit mit romantischen, utopischen und rassistischen Ideen bei Ploetz

Die vielschichtige Figur von Ploetz zeichnet sich noch durch eine andere Ambivalenz aus. Auf der einen Seite wird Ploetz als der „fanatisch der rechnenden Wissenschaft ergebene, nüchtern Forschende“ beschrieben²⁰⁵, der einen wesentlichen Teil seines Lebens der Forschung der Vererbung gewidmet und auf dem Gebiet der Naturwissenschaft eine Zeit lang als eine Autorität gegolten hat. Auf der anderen Seite hat er während seines Lebens mehrere durch den „Nordischen Gedanken“ geprägte Geheimbünde gegründet, sich für das Zuchtideal der nordischen Rasse (blondes Haar, blaue Augen) eingesetzt und in seinem Schloss mit verschiedenen „Fantasten, Wolkenschiebern, Abenteurern, Scharlatanen“ und Vertretern der okkultistischen Lehren verkehrt.²⁰⁶

Wagner hält diesen „erstaunlichen Zusammenfall von Irrationalem mit der rechnenden Naturwissenschaft“ nicht für eine einzigartige Erscheinung, sondern demonstriert am Beispiel des bedeutenden Chemikers Willibald Hentschel, der ebenfalls eine Vorliebe für das Germanische hatte und „Mittgart-Bund-Siedlungen zu einer Höherzüchtung der arischen Rasse“ aufbauen wollte, dass dieses Phänomen zur Zeit des ausgehenden 19. Jahrhunderts und der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts nicht ungewöhnlich war.²⁰⁷

Diese Ambivalenz spiegelt sich bei Ploetz schon in den Jugendjahren wider, als ihn die Lektüre von Felix Dahns „Kampf um Rom“, eines 1876 erschienen Romans über den Kampf der Goten gegen die Kräfte des Oströmischen Reiches bis zu deren Untergang, nach Wagner

²⁰² „Ich [Wagner – Anm. des Verf.] fühlte mich erhört und erwählt. Wie Matthäus stand ich auf und folgte ihm.“ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 143.

²⁰³ „Er hörte es und sagte: Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken.“ Mt 9,12 (EU).

²⁰⁴ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 88.

²⁰⁵ Ebd., S. 297.

²⁰⁶ Vgl. ebd., S. 305, 333, 367.

²⁰⁷ Ebd., S. 331f.

nachhaltig geprägt hat.²⁰⁸ Dass dieser Roman in den dreißiger Jahren an zweiter Stelle unter den meistverkauften Büchern in Deutschland rangierte, ist symptomatisch für die Entwicklung von Ploetz, der in diesem Jahrzehnt den Höhepunkt seiner wissenschaftlichen Karriere (Ernennung zum Professor) erreicht.²⁰⁹ Obwohl Ploetz die Geschichte der Germanen wie eine Reihe von romantischen, konservativen und nationalistischen Schriftstellern verklärt, setzt er sich gleichzeitig für eine progressive, zukunftsorientierte und durchaus radikale Politik ein, die unter anderem von den neuesten Erkenntnissen der Naturwissenschaft ausgehen sollte.²¹⁰

Da Ploetz einen ausgesprochenen Sozialdarwinisten verkörpert und die „Biologie auf alle Lebensbereiche, Politik, Ethik, die Rechtswissenschaften, die Geschichte“ überträgt, erachtet er es für notwendig, dass die Politiker diese biologistische Mentalität ebenfalls übernehmen und das sogenannte Social Engineering im Rahmen der Bevölkerungspolitik in die Tat umsetzen.²¹¹ Dass die Thesen der neu etablierten Rassenhygiene auf unerwiesenen Hypothesen (z.B. auf der angenommenen Erbllichkeit des Alkoholismus) basieren, nimmt Ploetz dabei im vollen Bewusstsein, dass die Durchsetzung der Maßnahmen der negativen Eugenik auf der Grundlage der Hypothesen weitreichende Folgen für viele Menschen haben könnte, in Kauf. In diesem Zusammenhang muss man seine Aussagen über die angebliche Objektivität, Wertfreiheit und den apolitischen Charakter seiner Forschung, auf die er sich mit dem Hinweis auf einen Zitat Darwins beruft, in Frage stellen. Das Zitat aus der Korrespondenz Darwins mit dem anschließenden Kommentar Wagner lautet, wie folgt:

„Ein wissenschaftlicher Mann sollte keine Wünsche haben, keine Gefühle – nichts als ein Herz aus Stein.“²¹²

Der Freund [Alfred Ploetz – Anm. des Verf.] hat das, wie alles, denn das spielerisch Leichte fehlte ihm, sehr ernst genommen. Er nahm sich, was seinem Forschungsprojekt diene. Die Rechtfertigung lag in der Wissenschaft. In der Erkenntnis. Da gab es nur wahr und falsch. Es gab kein Dazwischen. Kalte Logik“²¹³

²⁰⁸ Vgl. Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 147, 305.

²⁰⁹ Vgl. Frech, Kurt: *Die Verbreitung völkischen Gedankenguts durch den historischen Roman*. In: Uwe Puschner, Walter Schmitz, Justus H. Ulbricht (Hrsg.): *Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871–1918*. München: Saur 1996, S. 696f; Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 89.

²¹⁰ Vgl. Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 140f., 153, 210f.

²¹¹ Vgl. ebd., S. 94, 153, 334.

²¹² Ebd., S. 7.

²¹³ Ebd., S. 98. In der Originalfassung: „It was a very stupid blunder on my part, not thinking of the posterior part of the time of development. I shall, of course not allude to the subject, which I rather grieve about, as I wished it to be true; but alas a scientific man ought to have no wishes, no affections, — a mere heart of stone.

Im Unterschied zum oben genannten Zitat projiziert Ploetz seine Wünsche in Bezug auf die Höherentwicklung des Menschen in seine wissenschaftliche Veröffentlichungen hinein, in denen er oft seine eigenen Vorurteile (die Überlegenheit der „Westarier“) bestätigt sehen will.²¹⁴ Obwohl er kurz vor seinem Tod einen Fehler wie ein gewissenhafter Wissenschaftler einräumt, wenn er sieht, dass seine Annahmen nicht bewiesen werden können, hält er wahrscheinlich an der Richtigkeit der eugenischen Maßnahmen, d.h. der Zwangssterilisierungen und der Euthanasie, fest, weil er seine utopischen Zukunftsvisionen nicht revidieren will.²¹⁵

Nach der Machtübernahme der NSDAP hat er sich nach seinen eigenen Worten nicht nur über den neuen Kurs gefreut, sondern sich auch „in den Dienst der Bewegung“ (gemeint ist die NS-Bewegung) gestellt und damit endgültig auf seinen Grundsatz verzichtet, nach dem ein Wissenschaftler „nicht parteilich“ sein und „keiner Organisation angehören“ darf.²¹⁶ Es ist bezeichnend, dass sich seine Schriften „neben Der Mythos des 20. Jahrhunderts von Rosenberg“, einem der Hauptwerke der NS-Ideologie, im Keller von Axthelms Antiquariat befinden.²¹⁷ Obwohl Ploetz schon früher verschiedene Verschwörungstheorien über das Ende des ersten Weltkrieges (z.B. die Dolchstoßlegende) unterstützt und später der NSDAP beitrifft, verliert er schließlich trotzdem nicht die Fähigkeit, kritisch zu denken, um anzuerkennen, dass seine Kaninchenforschung nur „Mumpitz“ war.²¹⁸

Sprache

Mit der Figur von Alfred Ploetz ist auch eine spezifische Ausdrucksweise untrennbar verbunden, an der sein Begleiter Wagner eine scharfe Kritik übt. Das lässt sich veranschaulichend an folgendem Beispiel demonstrieren.

„Doch seine [Ploetz’ – Anm. des Verf.] Thesen, die mir damals so krude erschienen, wurden Wirklichkeit. Was in seiner Sprache ausgejätet hieß – die Unnützen, Kranken,

Darwin, Charles R.: *Charles Darwin an Thomas H. Huxley*, 9. Juli 1857. Verfügbar unter: <https://www.darwinproject.ac.uk/letter/?docId=letters/DCP-LETT-2122.xml;query=heart%20from%20stone;brand=default;hit.rank=1#hit.rank1> [abgefragt am 28. 11. 2020].

²¹⁴ Vgl. Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 323f.

²¹⁵ Ploetz spricht in dieser Hinsicht nur von einer verlorenen „Schlacht“ und freut sich gleichzeitig darüber, dass die Forderungen der Rassenhygieniker „dank dem jetzigen politischen Willen“ in die Tat umgesetzt worden sind. Vgl. ebd., S. 440-2.

²¹⁶ Ebd., S. 93f.

²¹⁷ Ebd., S. 316.

²¹⁸ Vgl. ebd., S. 93, 361, 485.

all die Erbarmungswürdigen, hat man verhungern lassen, oder sie wurden vergast oder mit einer Giftspritze umgebracht.“²¹⁹

Es ist nur einer der vielen Belege für die Abgrenzung von Ploetz' Sprachgebrauch, für den die Euphemismen, die biologischen Metaphern und das Fachvokabular der Rassenhygiene typisch sind. Die merkwürdige Verwendung des Verbs „ausjäten“, das in der Regel nur in Kombination mit dem Substantiv „Unkraut“ vorkommt, im Zusammenhang mit dem Erbgut oder direkt mit den Trägern dieses Erbguts gehört zur dehumanisierenden Diktion von Ploetz. Die Menschen werden entweder nur im Hinblick auf ihre Erbmasse reduziert oder es werden auf sie solche Vokabeln angewandt, die man üblicherweise mit Pflanzen oder Tieren verbindet.²²⁰ Zugleich handelt es sich im Falle der häufig verwendeten Unkraut-Metapher, auf die in dem Unterkapitel über die euthanasiebezogenen Motive näher eingegangen wird, um eine verhüllende und beschönigende Umschreibung der Sterilisation oder an der oben zitierten Stelle um die Tötung der als „minderwertig“ erachteten Menschen.

Solche Euphemismen, die Ploetz schon in den 90-er Jahren des 19. Jahrhunderts verwendet, gehören zu einem der Kennzeichen des späteren NS-Sprachgebrauchs.²²¹ Zum Beispiel die Tötung der behinderten Patienten wurden im Rahmen der NS-Euthanasie ebenfalls mit den Wörtern „Gnadentod“ oder „Erlösung“ umschrieben, weil die Herbeiführung eines Todes bei einem Patienten in der Öffentlichkeit nach wie vor tabuisiert wurde und offiziell illegal war.²²² Im Hinblick auf das NS-Vokabular ist noch hervorzuheben, dass Ploetz im informellen Gespräch mit dem NSDAP-Mitglied Arthur Gütt über die „Systemzeit“ spricht, d.h. über die Zeit der Weimarer Republik, wie sie von Nationalsozialisten, hier aber auch von Ploetz, verächtlich genannt wurde.²²³

Ein weiteres Merkmal der Sprache von Ploetz stellt die Kategorisierung der Menschen nach deren vermeintlichem Wert in „schwache“ und „minderwertige“ einerseits und „starke“ und „hochwertige“ Menschen andererseits.²²⁴ Diese Klassifizierung richtet sich dabei

²¹⁹ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 349f.

²²⁰ Vgl. ebd., S. 80, 327f.

²²¹ Vgl. Braun, Christian A.: *Nationalsozialistischer Sprachstil. Theoretischer Zugang und praktische Analysen auf der Grundlage einer pragmatisch-textlinguistisch orientierten Stilistik*. Heidelberg: Univ.-Verl. Winter 2007, S. 224.

²²² „Wörter wie töten und morden mussten um der einverständlichen Beschönigungen willen vermieden werden. Die derart von Volk und Führung gemeinsam errichteten und mehrheitlich respektierten Tabus wurden in den meisten deutschen Familien für viele Jahrzehnte gewahrt.“ Aly, Götz: *Die Belasteten*, S. 35f. Vgl. Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 279, 487.

²²³ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 75. Vgl. Schmitz-Berning, Cornelia: *Vokabular des Nationalsozialismus*. 2., durchges. und überarb. Aufl. Berlin: de Gruyter 2007, S. 598f.

²²⁴ Vgl. Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 79, 257, 281.

ausschließlich nach den biologischen Merkmalen und kann für die auf solche Art und Weise Kategorisierten später schwerwiegende Konsequenzen nach sich ziehen, wenn sie von den Rassenhygienikern als „Minderwertige“ eingestuft werden. Diese Kategorien wendet Ploetz auch auf die ganze Nationen oder Rassen an, die als staatliche Organismen aufgefasst werden („Volkskörper“) und deren Wert zum Beispiel aufgrund der hohen oder niedrigen Geburtenrate von Ploetz bestimmt wird²²⁵. Wagner prangert Ploetz für solche Einteilungen an und führt sie ad absurdum, indem er einerseits auf die erfolgreichen Wissenschaftler (Charles Steinmetz, Justus Liebig) und Denker (Gustav Landauer), die Ploetz’ hohen Vorstellungen von einem schönen, gesunden Menschen nicht entsprechen²²⁶, andererseits auf die Konstitution der vermeintlich „hochwertigen“ führenden Mitglieder der NSDAP (Goebbels, Göring) hinweist.²²⁷

Alfred Ploetz als Begründer der Rassenhygiene verwendet überdies häufig spezifisch eugenische Begrifflichkeiten, die heutzutage selten oder nicht mehr verwendet werden wie „Aufartung“ oder „Kontraselektion“. Zu den Begriffen, die immer noch verwendet werden, aber nicht in Bezug auf Menschen, gehört das Wort „Aufzucht“.²²⁸ In dem Gebrauch von diesem Begriff spiegelt sich das biologistische Denken von Ploetz und der Eugenik wider, wenn man bedenkt, dass man dieses Wort in der Regel nur mit Rindern oder Schweinen verbindet.²²⁹ Analog der Evolutionstheorie wird zwischen dem Tierreich und der Sphäre der Menschen nicht unterschieden, sondern man verwendet für beide Bereiche dieselbe Wörter.

4.2 Vergleich mit seinem Begleiter Wagner

Die Lebensgeschichte Wagners, des Begleiters und Adlatus von Ploetz, ist mit der seines Meisters so eng verknüpft, dass ich ihn bereits hier ohne eine einführende Beschreibung mit Ploetz vergleiche. Sowohl die Beziehung zwischen Wagner und Ploetz als auch die Komposition des Romans erinnern an Thomas Manns „Doktor Faustus“ (1947), weil das Leben des Komponisten Adrian Leverkühn, der einen Pakt mit dem Teufel schließt,

²²⁵ Vgl. Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 281, 334f.

²²⁶ Vgl. ebd., S. 155f., 323f.

²²⁷ „Auch darüber haben wir gesprochen, über die Machthaber. Diese plattfüßigen braunen Dickwänste sollen die starken Germanen sein? Die Verheißung des Übermenschen? Himmler, mit dem Gesicht eines Buchhalters? [...] Der fette Göring? Goebbels, dieser keifende Zwerg, genannt die Kaulquappe, weil – verzeihen Sie – nur Schwanz und Maul? Die Partei? Diese Ansammlung von Bier trinkenden Spießern? Das waren doch Witzfiguren, über die man nur deshalb nicht lachen durfte, weil sie Pistolen hatten.“ Ebd., S. 92f.

²²⁸ Vgl. ebd., S. 242, 297f., 327.

²²⁹ Stichwort „Aufzucht“. In: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Hrsg.): *DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Das Wortauskunftssystem zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart*. Verfügbar unter: <https://www.dwds.de/>, [abgefragt am 09.12.2020].

ebenfalls aus der rückblickenden Perspektive eines Freundes von Leverkühn namens Serenus Zeitblom erzählt wird.²³⁰

Die Faustus-Allusionen beziehen sich einerseits auf die Rolle des „Adlatus“ bzw. „Famulus“, die Wagner wie Zeitblom einnimmt²³¹, anderseits auf das biblisch-faustische Motto „Eritis sicut Deus“ (Gen 2,9)²³² und den Pakt von Ploetz mit dem NS-Regime²³³, die man im Allgemeinen als eine Verarbeitung des Faust-Stoffes interpretieren kann. Wagner muss jedoch zwölf Jahre darauf warten, bis er jemandem die merkwürdige Lebensgeschichte von Alfred Ploetz, ein Zeugnis über „seine Hoffart und seine Verdammnis“, vermitteln kann.²³⁴ Schon an dem ersten Tag der Gespräche zwischen ihm und Hansen verrät er somit,

²³⁰ Der fiktive Erzähler Serenus Zeitblom schreibt nach eigener Darstellung von 1943 bis 1945 eine „Biographie des teuren, vom Schicksal so furchtbar heimgesuchten, erhobenen und gestürzten Mannes und genialen Musikers“ Adrian Leverkühn, dessen Leben Zeitblom seit seiner Kindheit begleitet hat („Da überhaupt mein persönlicher Lebensgang sich mit dem des Meisters [gemeint ist Adrian Leverkühn - Anm. des Verf.] vielfach verschränkt, so wird es gut sein, von beiden im Zusammenhang zu berichten“). Man kann insofern ebenfalls von einer „Doppelbiografie“ wie im Falle von *Ikarien* sprechen, in der der Protagonist Leverkühn bereits 1940, also im demselben Jahr wie Alfred Ploetz, stirbt und seine Lebensgeschichte in der Retrospektive von seinem „Famulus und Special Freund“ Zeitblom erzählt wird, der zugleich das damalige Geschehen (Krieg an der Ostfront, Bombardement der deutschen Städte) kommentiert. Die Vorzüge einer solchen Erzählstruktur erläutert Thomas Mann folgendermaßen: „Was ich durch die Einschaltung des Narrators gewann, war aber vor allem die Möglichkeit, die Erzählung auf doppelter Zeitebene spielen zu lassen, die Erlebnisse, welche den Schreibenden erschüttern, während er schreibt, polyphon mit denen zu verschränken, von denen er berichtet, also daß sich das Zittern seiner Hand aus den Vibrationen ferner Bombeneinschläge und aus inneren Schrecknissen zweideutig und auch wieder eindeutig erklärt.“ Mann, Thomas: *Doktor Faustus. Die Entstehung des Doktor Faustus*. Frankfurt a.M.: S. Fischer 1967, S. 11, 14, 675, 700.

²³¹ Vgl. ebd., S. 14, 657; Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 62, 97.

²³² In J.W. Goethes „Faust“ schreibt Mephistopheles im Studierzimmer diesen Vers aus der lateinischen Vulgata-Bibel ins Stammbuch eines Schülers, nach dessen Abgang er ihn wie folgt kommentiert: „Fol’ nur dem alten Spruch und meiner Muhme der Schlange, // Dir wird gewiß einmal bey deiner Gottähnlichkeit bange!“ Goethe, Johann Wolfgang: *Faust. Eine Tragödie. Erster und zweiter Teil*. München: Deutscher Taschenbuch-Verlag 1977, S. 61. Das Streben nach der Erreichung der Gottgleichheit, auf das die Vertreibung von Adam und Eva aus dem Garten Eden in dem erwähnten Kapitel von Genesis zurückzuführen ist, lässt sich auch Alfred Ploetz zuschreiben, der Gottes „Arbeit übernehmen“ und anstelle von ihm die Evolution selbst steuern will, um einen neuen, hochwertigen Menschen zu züchten. Der Versuch, „wie Gott zu sein“, und die damit verbundene Hybris führen in Uwe Timms Roman ebenfalls unausweichlich zu einer Katastrophe. Vgl. Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 7, 92, 138.

²³³ „Da hatte er seinen Pakt geschlossen, staatlich organisiert und rechtlich abgesichert wurde das sogenannte nicht lebenswerte Leben ausgelöscht, und Ärzte, die sich darin übten, gingen später in den Osten, in die Todesfabriken.“ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 281. Wagner vermutet, dass Ploetz wie der Schauspieler und Intendant des Preußischen Staatstheaters Gustaf Gründgens zu den prominentesten Persönlichkeiten gehörte, die mit dem NS-Regime aktiv zusammengearbeitet hatten und deshalb „unbelangbar“ gewesen waren. Gründgens, der vor allem durch seine Darstellung von Mephistopheles in Goethes Tragödie „Faust“ während der NS-Zeit berühmt wurde, diente dem Sohn von Thomas Mann Klaus als Vorbild für die Figur von Hendrik (eigentlich Heinz) Höfgen in seinem Roman „Mephisto“, in dem Höfgen „mit der blutigen Macht“ der Nationalsozialisten paktierte, um seine Karriere zu retten. Im Unterschied zu ihm arbeitete Ploetz jedoch mit der neuen Regierung nicht nur aus opportunistischen Gründen zusammen, sondern vorrangig zur Erzielung seiner eugenischen Zielsetzungen, die mit denen der Nationalsozialisten kompatibel waren. Ebd., S. 94, 444; Vgl. Mann, Klaus: *Mephisto. Roman einer Karriere*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1996, S. 305.

²³⁴ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 98.

wie er Ploetz' Wandlungsprozess von einem überzeugten Kommunisten zum „Vordenker einer Höherentwicklung der Menschheit“ bewertet.²³⁵ Seine „frühere Bewunderung für seine Arbeit und für seine Zukunftsvisionen war längst in eine grundsätzliche Ablehnung umgeschlagen“, wie es Wagner 1936 zum Ausdruck bringt. Trotzdem besucht er ihn noch an seiner letzten Veranstaltung auf dem Schloss kurz vor seinem Tod und nimmt an seiner Beerdigung teil, obwohl er dort als ein ehemaliger KZ-Häftling neben der nationalsozialistischen Prominenz stehen muss.²³⁶

Ein vernichtendes Urteil über ihn gibt Wagner dann im Gespräch mit Ploetz' Witwe Anita ab, in die er früher verliebt war, indem er Ploetz indirekt für die NS-Euthanasie und darüber hinaus für die verwirklichte Dystopie „im Garten Eden der Rassenhygiene“, d.h. in NS-Deutschland, verantwortlich macht.²³⁷ Paradoxerweise wird somit Wagners ehemaliger Freund und „Meister“, der ihn für die utopische Idee einer kommunistischen Kolonie gewonnen hat, zum Ideengeber eines totalitären Regimes, der die Idee der Gleichheit und Brüderlichkeit nur auf die rassisch definierte „Volksgemeinschaft“ übertragen und alle Andersartige und Andersdenkende ausmerzen will.

Ungeachtet dessen, dass sich Wagner schließlich von Ploetz mit aller Entschiedenheit abgrenzt, haben sie sich für einen längeren Zeitraum gegenseitig unterstützt und respektiert. In der folgenden Übersicht werden daher die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen diesen zwei Hauptfiguren des Romans vorgestellt, die im Laufe ihrer langjährigen gemeinsamen Geschichte zum Vorschein kommen.

Gemeinsamkeiten

Sowohl Ploetz als auch Wagner sind bürgerlicher Herkunft, obwohl sie beide als junge Menschen sozialistische Positionen vertreten und zu den eifrigen Lesern von Karl Marx gehören, der ihnen lange als eine Autorität gilt. Der Vater von Ploetz betrieb eine Seifensiederei, während Wagners Vater ein Besitzer der Dörrobstfabrik und angesehener Kommerzienrat war.²³⁸ Seine Abstammung aber hindert Ploetz nicht daran, zur Zeit des

²³⁵ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 162, 484. Hendrik Höfgen in „Mephisto“ gibt sich vor 1933 ebenfalls als ein „kommunistisch gesinnte[r] Mensch“ und „kämpferischer Revolutionär.“ Die Aufrichtigkeit seines diesbezüglichen Engagements erscheint angesichts der späteren Entwicklung jedoch fragwürdig, weil er kurz nach der Machtergreifung „seinen Frieden mit dem neuen Regime“ macht, obwohl er sich früher für einen „Todfeind“ der Nationalsozialisten erklärte und sie als „Mörderpack“, „Teufel“ und „Idioten“ bezeichnete. Mann, Klaus: *Mephisto*. S. 121f., 171, 174, 235.

²³⁶ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 94, 444f.

²³⁷ Vgl. ebd., S. 485-7.

²³⁸ Vgl. Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 144, 251f., 257.

Studiums an der Universität Breslau nicht nur „die Fabrikherren“ im Besonderen, sondern das damalige kapitalistische, nach ihm ausbeuterische System im Allgemeinen scharf zu kritisieren. Ploetz setzt sich in seiner Breslauer Rede für die Arbeiter, die in Angst leben müssen, weil ihnen der Fabrikherr zu jeder Zeit mitteilen kann, dass sie „nichts nütze“ und deshalb „überflüssig“ sind.²³⁹

Er stellt die Normalität in Frage, wofür ihn der neunzehnjährige Wagner bewundert. Noch nach Ploetz' Beerdigung denkt Wagner nostalgisch an diese Rede gegen die Fabrikherren zurück, die sich in vielerlei Hinsicht von dem unterscheidet, wofür Ploetz später steht, insbesondere im Hinblick auf seine Einstellung zum Schutz der Schwachen und der von der „Norm“ Abweichenden.²⁴⁰ Nichtsdestoweniger steht Ploetz trotz seines Sinneswandels 1936 immer noch der Wirtschaftsform des Kapitalismus kritisch gegenüber und verbindet den „dumpfen Judenhass“ während der NS-Zeit mit den „kleinen, wütenden petits bourgeois“, von denen er sich trotz seiner Einwände gegenüber den Juden eindeutig distanziert.²⁴¹ Seine „scharfe sozialistische Positionen“, die er noch in Zürich vertritt, legt er jedoch später ab und nach dem ersten Weltkrieg wendet er sich definitiv „gegen die Linken, die Roten“, mit denen sich Wagner dagegen identifiziert.²⁴²

Bis zu dieser Zeit hat er aber ein „Zusammenspiel einer kommunistischen Wirtschaftsordnung mit einer gleichzeitigen Veränderung der biologischen Anlage des Menschen“ für möglich gehalten. Wagner und Ploetz teilen deshalb längere Zeit gleiche politische Anschauungen, wenn man von der Forderung der gleichzeitigen „biologischen Revolution“ absieht.²⁴³ Ihre Väter, die ihnen das Studium an den Universitäten in Breslau und nach ihrer Flucht auch in Zürich ermöglicht haben, müssen später in Konkurs gehen und sowohl Wagner als auch Ploetz geraten für eine kurze Zeit in wirtschaftliche Not.²⁴⁴ Ihre Eltern müssen überdies auch dabei zusehen, wie ihre Söhne in Breslau wegen ihrer sozialistischen Aktivitäten von der Polizei verfolgt werden und ihre Heimat deshalb verlassen müssen.²⁴⁵

²³⁹ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 140f.

²⁴⁰ Vgl. ebd., S. 327, 447.

²⁴¹ Ebd., S. 93.

²⁴² Ebd., S. 256, 387, 392.

²⁴³ Vgl. ebd., S. 242, 248.

²⁴⁴ Vgl. ebd., S. 112, 352.

²⁴⁵ Vgl. ebd., S. 253f.

Die Lebenswege der beiden Freunde sind somit eng miteinander verknüpft, bis Ploetz nach dem abgeschlossenen Studium der Medizin nach Paris und später in die USA zieht. Wagner und Ploetz haben zuvor der Pacific-Gesellschaft angehört, später eine kurze Zeit in Ikarien gelebt und beide haben danach Nationalökonomie und Medizin an denselben Universitäten studiert. Während Ploetz von der Stochastik zur Medizin übergeht, entscheidet sich Wagner umgekehrt für den Wechsel von der Medizin zur Stochastik.²⁴⁶

Was ihre persönliche Züge und Eigenschaften anbelangt, lassen sich durchaus bestimmte Gemeinsamkeiten feststellen. Sowohl Wagner als auch Ploetz sind belesene Intellektuelle, die sich für die Politik interessieren und die Gesellschaft nach ihren utopischen Vorstellungen umgestalten möchten. Keiner von ihnen ist religiös und gehört keiner der christlichen Kirchen an, obwohl ihre Einstellungen zur Religion durchaus unterschiedlich sind.²⁴⁷ Ähnliches Verhältnis haben Wagner und Ploetz ebenfalls zum Pazifismus, für den sie sich leidenschaftlich aus völlig unterschiedlichen Gründen einsetzen. Während Wagner sich unter dem Einfluss der Predigten von Johannes Guttzeit, des „Apostels der Menschlichkeit“ (Vorbild für Gerhart Hauptmann Novelle „Der Apostel“), für den Pazifismus aus moralischen Gründen entscheidet, begründet Ploetz seine Entscheidung mit einer eugenischer Argumentation, die auf der Annahme beruht, dass im Krieg „die Besten, Tapfersten hinweggerafft würden, während körperlich Schwache und Geschädigte zurückgestellt überlebten“.²⁴⁸ Aufgrund seines Pazifismus verlässt Wagner 1915 die sozialdemokratische Partei und wird deshalb von seinen ehemaligen Genossen als „Verräter“ bezeichnet.²⁴⁹ Mit Ploetz teilt er somit seine Prinzipienfestigkeit und die Treue zu seinen Idealen, das heißt solche Eigenschaften, die für Ploetz charakteristisch sind, aber die angesichts seiner späteren Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten, bei der er viele Kompromisse eingehen musste, zu relativieren sind. Nichtsdestoweniger kann man Ploetz nicht einseitig als einen kleinbürgerlichen Nationalisten porträtieren, sondern man muss ihn differenziert betrachten.

Obwohl Ploetz mit seinem „Germanenfaible“ zwar allmählich nationalistische Positionen übernimmt²⁵⁰, ist dieser Wandel auf keinen Fall auf einen beschränkten Horizont

²⁴⁶ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 255.

²⁴⁷ Während Ploetz einen kämpferischen Atheist darstellt, nimmt Wagner im Text die Rolle eines Agnostikers ein, der aus der katholischen Kirche ausgetreten ist. Vgl. ebd., S. 90, 147.

²⁴⁸ Ebd., S. 297, 299f.

²⁴⁹ Ebd., S. 394.

²⁵⁰ Ebd., S. 155.

zurückzuführen. Er hat seinen Horizont durch mehrere Weltreisen wie Wagner erweitert, beherrscht mehrere Fremdsprachen und verwendet in seinen Gesprächen englische Ausdrücke und Fachtermini.²⁵¹ Ploetz heiratet nach der Scheidung von seiner ersten Frau Pauline schließlich eine Argentinierin namens Anita, die aufgrund der Herkunft ihrer Mutter von Wagner „Griechin“ genannt wird. Man kann vermuten, dass die radikalsten Nationalisten und Rassentheoretiker die Eheschließung mit dieser Frau, die „nicht in die Vorstellung von der nordischen Rasse“ passt, nicht gebilligt hätten.²⁵² Es handelt sich auf der anderen Seite auch um die Frau, in die sich beide verlieben und die zu Wagner immer eine Zuneigung empfindet, obwohl sie gleichzeitig ihrem Ehemann treu bleibt.²⁵³ Auf ihre Initiative kann der kranke und vorübergehend obdachlose Wagner 1919 ins Schloss von Ploetz kommen, um sich behandeln zu lassen und die Zeit für die Suche nach einer neuen Wohnung zu gewinnen. Nach dem Tod von Ploetz nimmt Wagner „ihretwegen“ an dessen Beerdigung und später noch an der Hochzeit ihres Sohnes teil.²⁵⁴

Unterschiede

Obwohl man bei Ploetz und Wagner viele Gemeinsamkeiten finden kann, lassen sich leicht auch viele Unterschiede zwischen ihnen im Text finden, die nicht nur auf den Sinneswandel von Ploetz zurückzuführen sind. Zu diesen Unterschieden gehören zum Beispiel ihre körperliche Verfassung und Gesundheit, die für den „Gesundheitsfanatiker“ Ploetz eine zentrale Rolle spielen. Während Ploetz mit seinen blonden Haaren, blauen Augen und der robusten, athletischen Konstitution seinen eigenen Ideal von der nordischen Rasse geradezu verkörpert, entspricht Wagner eher dem Bild eines Intellektuellen, der sich vor allem der geistigen Arbeit widmet und auf körperliche Aktivitäten eher verzichtet.²⁵⁵ Er zieht sich nach dem ersten Weltkrieg einen Katarrh zu und bekommt eine Lungenentzündung, weshalb er im Schloss von Ploetz mehrere Tage im Bett verbringen muss. Er befindet sich somit in einer prekären Lage eines „Leidenden“ und Schwachen“, der auf die Hilfe eines anderen Menschen angewiesen ist, und zwar im Beisein von Ploetz, des „Feindes des Mitleids“, der den Schutz der Schwachen wegen dessen angeblich kontraselektorisches Folgen einschränken will.²⁵⁶

²⁵¹ Vgl. Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 124, 301.

²⁵² Ebd., S. 158.

²⁵³ Vgl. ebd., S. 113, 115, 353.

²⁵⁴ Vgl. ebd., S. 353, 444, 492.

²⁵⁵ Vgl. ebd., S. 144-7, 155.

²⁵⁶ Vgl. ebd., S. 351, 390.

In diesem Punkt sind Wagner und Ploetz ganz gegensätzlicher Meinung, weil Wagner immer noch für die humanen Werte eintritt und insbesondere die Empathie hochschätzt, wohingegen Ploetz abschätzig von einer „kontraselektorisches Humanität“ spricht und die Pflege „der Kranken, Blinden, Taubstummen, überhaupt aller Schwachen“ als „humane Gefühlsduseleien“ bezeichnet.²⁵⁷ In Ploetz' Kommentaren spiegelt sich seine sozialdarwinistische Weltanschauung wider, die eine Abkehr von traditionellen moralischen Werten fordert und alles dem Ziel der Höherentwicklung der Menschen unterordnen will, unabhängig davon, welche schwerwiegende Konsequenzen es haben könnte.²⁵⁸

In diesem Zusammenhang setzt ihn Wagner mit Albert Loth, dem Protagonisten von Gerhart Hauptmanns Drama „Vor Sonnenaufgang“ gleich, weil er sich durch dieselbe „Kompromisslosigkeit, auch Herzlosigkeit“ dieser fiktiven Figur auszeichnet, mit der diese Gestalt ihre Freundin Helene Krause wegen der „Ploetz-Theorie von der Vererbbarkeit der Alkoholsucht“ verlässt.²⁵⁹ Loth erfährt nämlich, dass Helene aus einer angeblich erbkranken „Familie von Alkoholikern“ stammt, und fasst den Entschluss, sich von ihr ohne Abschied zu trennen, obwohl er sie in der Tat liebt. Er hält somit an seinen eugenischen Grundsätzen mit äußerster Konsequenz fest, obwohl er Helene wahrlich liebt und diese später „aus Liebesnot“ und aus Angst davor, dass sie „den Alkoholismus im Blut“ hat, den Freitod wählt.²⁶⁰ Ploetz verlässt dagegen in „Ikarien“ seine erste Frau wegen der kinderlosen Ehe, wie schon erwähnt wurde. Während Ploetz mit Anita mehrere Kinder hat, bereut Wagner, dass er keine Kinder bekommen hat. Er verliebt sich 1931, im Alter von siebenundsechzig Jahren, in die vierzigjährige Theaterschneiderin Jelizaweta, mit der er aber keine Kinder haben kann, obwohl er sich es wünschen würde.²⁶¹ Nichtsdestoweniger will er Ploetz mit seinem „späten Glück“ beweisen, dass die wahre Liebe „nicht allein auf Fortpflanzung“ basiert, auf die sie von den Eugenikern oft reduziert wird.²⁶²

²⁵⁷ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 330.

²⁵⁸ Ploetz nimmt in dieser Hinsicht sogar den Untergang ganzer Völker in Kauf: „Die Afrikaner, hieß es, waren in der Herausbildung des Homo sapiens ein unterentwickelter Ast, waren zum Untergang in dem natürlichen Kampf ums Dasein verurteilt [...] So hat es auch Ploetz gesehen. Daher konnte man diesen Ausleseprozess – sozusagen im Interesse der Betroffenen – ein wenig beschleunigen.“ Ebd., S. 174. Die gleichen Argumentationsmuster findet man auch in Uwe Timms Kolonialroman „Morenga“. Vgl. Timm, Uwe: *Morenga*, S. 321f.

²⁵⁹ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 312f.

²⁶⁰ Ebd.; Vgl. Hauptmann, Gerhart: *Vor Sonnenaufgang. Soziales Drama*. Neunte Aufl. Berlin: S. Fischer 1912, S. 121, 129-136.

²⁶¹ Vgl. Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 365, 430f.

²⁶² Ebd., S. 430f.

Es stellt ein bezeichnendes Merkmal von den Rassenhygienikern dar, dass sie sich im Unterschied zur Rassenhygiene nicht für den Einzelnen, sondern für das Volk bzw. Rasse in seiner Gesamtheit interessieren. Ploetz stellt in diesem Zusammenhang keine Ausnahme dar und unterscheidet sich damit eindeutig von Wagner, der einen hohen Wert auf die Individualität des Einzelnen und die „Einmaligkeit des Lebens“ legt.²⁶³ Die „Hoffart“ von Ploetz sieht Wagner unter dem Eindruck der Worte von Dr. Brenner darin, dass ihm „Demut vor dem Leben“ fehlt, weil er seine utopischen Vorstellungen von einem neuen Menschen mit der Rücksichtslosigkeit eines Revolutionärs verwirklichen will, der die hohe Zahl an eventuellen Opfern in Kauf nimmt.²⁶⁴ Diese Rücksichtslosigkeit in Verbindung mit Gewissenslosigkeit, die Wagner Ploetz zuschreibt, gehören zu den Eigenschaften, die Wagner nach seinen eigenen Worten fehlen, obwohl er sich auch für revolutionäre Ziele einsetzt. Diese sollten aber durch graduelle Veränderungen und auf dem Weg des Kompromisses herbeigeführt werden und nicht auf Kosten der Minderheiten.²⁶⁵

Es ist bezeichnend, dass Wagner die anarchistischen Autoren Gustav Landauer und Peter Kropotkin, die eine „gewaltlose Veränderung der Gesellschaft“ fordern und die gegenseitige Hilfe in der Evolution hervorheben, als Autoritäten begreift, während sich Ploetz auf Friedrich Nietzsche und Karl Marx in seiner Argumentation stützt.²⁶⁶

Die Unterschiede zwischen den Lebenswegen von Wagner und Ploetz manifestieren sich dann in aller Deutlichkeit in der NS-Zeit. Während Wagner 1933 in das Konzentrationslager Dachau „wegen seiner sozialistischen Parteinahme“ kommt und sich nach der durch Einflussnahme von Ploetz erreichten Entlassung im Keller eines Antiquariats bis 1945 verstecken muss, arbeitet Ploetz mit den Nationalsozialisten an den Sterilisationsgesetzen mit und wird 1936 von Hitler zum Professor ernannt.²⁶⁷ Wagner wirft sich in dieser Zeit vor, nie gegen die Eugenik Reden und Vorträge gehalten zu haben, weil Ploetz' Thesen, die Wagner für „krude“ hielt, Wirklichkeit geworden sind.²⁶⁸ Zur Zeit des Weltkrieges hofft deshalb Wagner, „der einzige Nicht-Nazi weit und breit“ nach der Meinung des amerikanischen Soldaten und Kollegen Michael Hansens George, auf „die komplette

²⁶³ Vgl. Timm, Uwe: *Ikarien.*, S. 327, 388, 427

²⁶⁴ Ebd., S. 280.

²⁶⁵ Vgl. ebd., S. 221, 330.

²⁶⁶ Vgl. ebd., S. 175, 178, 244, 257.

²⁶⁷ Vgl. ebd., S. 75f., 89.

²⁶⁸ Ebd., S. 349f., 366f.

Niederlage Deutschlands“²⁶⁹, während Ploetz zur Prominenz des NS-Regimes gehört und vermutlich zu den sogenannten „Gottbegnadeten“ gezählt wird. Er sollte also auf einer von den Nationalsozialisten erarbeiteten Liste der Persönlichkeiten aufgeführt werden, die zum Kriegsdienst nicht einberufen werden konnten.²⁷⁰

4.3 Vergleich mit der historischen Persönlichkeit

Unabhängig davon, wie ungewöhnlich oder sogar unwahrscheinlich die Geschichte von Alfred Ploetz im Roman erscheinen mag, hält sich Uwe Timm in seiner Schilderung der Lebensschicksale von Ploetz vornehmlich an Fakten, die er durch das Studium der Schriften von Ploetz, der Korrespondenz zwischen Ploetz und Gerhart Hauptmann, der Biografie dieser Persönlichkeit von Werner Doecke und schließlich der wissenschaftlichen Sekundärliteratur gewonnen hat. Die Zitate von Ploetz' Veröffentlichungen werden zumeist kursiv gesetzt mit ein paar Ausnahmen, in denen zum Beispiel die Auszüge aus seinem rassenhygienischen Buch „Die Tüchtigkeit unserer Rasse und der Schutz der Schwachen“ als seine direkte Rede im Gespräch mit Wagner vorkommen.²⁷¹ Mithilfe der Montagetechnik ist es Timm demnach gelungen, den Lesern die authentische Diktion von Ploetz zu vermitteln. Einige der Begriffe hat Alfred Ploetz nämlich selbst geprägt und in die wissenschaftliche Literatur eingeführt, wie zum Beispiel die Wörter „Kontraselektion“, „kontraselektorisches“ oder auch das Schlüsselwort „Rassenhygiene“.²⁷²

Im Hinblick auf die Gestalt von Alfred Ploetz im Roman ist festzustellen, dass sie dieselben Lebensstationen (Ikarien-Aufenthalt, Studium in Breslau und Zürich, Kaninchenexperimente auf dem schlossähnlichen Gut Rezensried bei Herrsching) durchläuft wie ihr historisches Vorbild.²⁷³ Darüber hinaus trägt Ploetz im Roman gleiche charakterliche Züge wie der real lebende Ploetz nach der Beschreibung seiner Kollegen. Fritz Lenz beschrieb ihn in der Festschrift zu seinem 70. Geburtstag als den „Begründer der

²⁶⁹ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 97, 344, 483. Wagner und Serenus Blom in Thomas Manns „Doktor Faustus“ teilen schließlich diesen Wunsch, obwohl sie sich dem deutschen Volke im Innersten zugehörig fühlen und sich dessen bewusst sind, welche Konsequenzen (Zerstörung der deutschen Städte und anschließende Besatzung) eine Niederlage ihres Vaterlandes mit sich bringen wird. Vgl. Mann, Thomas: *Doktor Faustus*, S. 45f., 233f.

²⁷⁰ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 444.

²⁷¹ „Solche und andere humane Gefühlsduseleien wie dauerhafte Pflege der Kranken, der Blinden, Taubstummen, überhaupt aller Schwachen, hindern oder verzögern nur die Wirksamkeit der natürlichen Zuchtwahl“ und „Die Förderung des Rassenwohls bleibt die Grundbedingung jeder Politik und der Prüfstein aller anderen humanen Ideale.“ Ebd., S. 330, 435. Vgl. Ploetz, Alfred: *Die Tüchtigkeit*, S. 147, 207.

²⁷² Lenz, Fritz: *Alfred Ploetz zum 70. Geburtstag am 22. August 1930*. In: Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie einschließlich Rassen- und Gesellschaftshygiene (Hrsg. Alfred Ploetz) 24 (1930), S. IX.

²⁷³ Vgl. Doecke, Werner: *Alfred Ploetz (1860-1945). Sozialdarwinist und Gesellschaftsbiologe*. Diss. masch. Frankfurt: Johann W. Goethe Universität 1975, S. 7-9, 17f., 99f.

Rassenhygiene“, der einige seiner Kollegen für die neue Wissenschaft „geradezu bekehrt“ hat und deren Reden „von mitreißender Begeisterung getragen“ gewesen sind.²⁷⁴ Seine Kollegin Agnes Bluhm war davon überzeugt, dass „seine völlige Hingabe an seine Ideale“ andere mitriss, und überdies auch sein Biograph Werner Doecke erwähnte seine „bewundernswerte Konsequenz, mit der Alfred Ploetz seine Ideen und Vorstellungen“ lebte.²⁷⁵ Aus diesen Gründen wird sich dieses Unterkapitel primär auf die Unterschiede zwischen dem Leben des fiktiven und realen Ploetz konzentrieren, die man durch eine gründliche Untersuchung der einschlägigen Literatur überprüfen kann. Es steht dabei außer Frage, dass auch die Figur von Alfred Ploetz auf der Grundlage der Kombination von Faktisch-Biographischem und Fiktivem entstanden ist. Deshalb werde ich mich nur auf die wesentlichen Angaben im Roman beschränken.

Alfred Ploetz hat den Begriff „Rassenhygiene“ in der Tat geprägt und für die Etablierung dieser Disziplin zur Zeit der Weimarer Republik zweifellos wesentlich beigetragen.²⁷⁶ Nichtsdestoweniger hat er seine Vorstellungen zum unerheblichen Maß bereits von Francis Galton, Alfred Russel Wallace und Ernst Haeckel übernommen und die rassenhygienische Zielsetzungen hat in Deutschland vor ihm schon Wilhelm Schallmayer propagiert.²⁷⁷ Deshalb relativiert Werner Doecke die in der Fachliteratur übliche Titulierung „Begründer der Rassenhygiene“, obwohl er anerkennt, dass Ploetz als „ihr Missionar“ auftrat und seine Rolle vor allem darin bestand, andere Wissenschaftler für diese Idee zu gewinnen.²⁷⁸

Einen weiteren Streitpunkt über Alfred Ploetz bildet in der modernen Historiografie die Frage, ob man Ploetz überhaupt als einen Wissenschaftler bezeichnen kann oder ob die Rassenhygiene als eine Wissenschaft oder eher als eine Pseudowissenschaft angesehen werden sollte. Peter-Emil Becker spricht ihm den Status eines Wissenschaftlers ab, weil die Rassenhygiene „nicht eigentlich Naturwissenschaft“ sei und er deshalb nicht für einen Wissenschaftler gehalten werden kann, „auch wenn er sich vom Wissenschaftsfortschritt alles versprochen“ hat.²⁷⁹ Werner Doecke teilt mit Becker die Meinung, dass seine Forschungen „auf schwachen Füßen“ stehen und „mehr Spekulationen als Wissen“ seien.²⁸⁰

²⁷⁴ Lenz, Fritz: *Alfred Ploetz*, S. VII, IX.

²⁷⁵ Doecke, Werner: *Alfred Ploetz*, S. 49f.

²⁷⁶ Becker, Peter Emil. *Zur Geschichte*, S. 58f., 109f.; Weingart Peter, Jürgen Kröll, Kurt Bayertz: *Rasse*, S. 41.

²⁷⁷ Weidling, Paul: *Health*, S. 462; Weingart Peter, Jürgen Kröll, Kurt Bayertz: *Rasse*, S. 41, 75.

²⁷⁸ Doecke, Werner: *Alfred Ploetz*, S. 49

²⁷⁹ Becker, Peter Emil. *Zur Geschichte*, S. 90, 117.

²⁸⁰ Doecke, Werner: *Alfred Ploetz*, S. 99; Vgl. Weidling, Paul: *Health*, S. 104:

Peter Weingart, Jürgen Kroll und Kurt Bayertz, die Autoren des Standardwerks über die Geschichte der Rassenhygiene, halten dagegen die These von der Pseudowissenschaft und von dem Missbrauch von Wissenschaft durch die NSDAP für problematisch, weil sie oft die historische Bedingtheit des jeweiligen Forschungsstandes nicht genügend in Betracht zieht und die „wahre Wissenschaft“ automatisch als „ethisch gute Wissenschaft“ begreift.²⁸¹ Der Sozialdarwinismus und die Vorstellung von einer überlegenen arischen Rasse wurden im ausgehenden 19. Jahrhundert unter den Wissenschaftlern weit verbreitet. Das belegt unter anderem auch der bis heute anerkannte Wissenschaftler Charles Darwin, der von Ploetz mehrmals zitiert wird und der sich in seinem Werk ebenfalls wie Ploetz auf die Argumentation der Kraniologen wie Joseph Barnard Davis und Paul Broca beruft, die die Überlegenheit der weißen Rasse mit den Schädelvermessungen beweisen wollten.²⁸² Auf der anderen Seite darf die Tatsache nicht unerwähnt bleiben, dass Ploetz viele seiner Thesen mit dem „Pathos des prophetischen Verkünders“ formuliert und sich in erster Linie um die Verwirklichung seiner Ideen bemüht hat.²⁸³ Man kann aber auch nicht darüber hinwegsehen, dass er den Konflikt zwischen den humanen Idealen und der Forderungen der Rassenhygiene durch eine Beherrschung der Variabilität durch direkte Bewirkung auf der Ebene der Zellen lösen wollte. Obwohl diese Möglichkeit in der ersten Hälfte undurchführbar war, haben sich Ploetz' Hoffnungen mit der Einführung der Präimplantationsdiagnostik (PID) und der Möglichkeit einer „Abtreibung defekter Föten“ nach einer Pränataldiagnostik (PND) erfüllt und viele seiner Fragestellungen bleiben überdies bis heute aktuell.²⁸⁴

Des Weiteren wird Ploetz im Roman als ein überzeugter Kommunist dargestellt.²⁸⁵ Diese Auffassung wird ebenfalls in der Literatur kontrovers diskutiert, weil Ploetz zwar sozialistische Positionen vertrat und Karl Marx regelmäßig zitierte, aber auf der anderen Seite die utopische Kolonie auf rassistischer Grundlage aufbauen wollte.²⁸⁶ Es ist eher davon

²⁸¹ „Das Urteil über ‚gute‘ und ‚schlechte‘ bzw. ‚Pseudowissenschaft‘ läßt sich erst im nachhinein [sic!] fällen, zu einem Zeitpunkt, wenn die wechselseitigen Rezeptionsprozesse als abgeschlossen gelten können. Soweit es das Verhältnis von Genetik, Anthropologie und Eugenik anlangt, waren sie dies zum Ende der zwanziger Jahre noch keineswegs.“ Weingart Peter, Jürgen Kröll, Kurt Bayertz: *Rasse*, S. 365, 533.

²⁸² „Die Annahme, dass beim Menschen irgend eine enge Beziehung zwischen der Grösse des Gehirns und der Entwicklung der intellektuellen Fähigkeiten besteht, wird durch die Vergleichung von Schädeln wilder und civilisirter Rassen, alter und moderner Völker und durch die Analogie der ganzen Wirbelthierreihe unterstützt. Dr. J. Barnard Davis hat durch viele sorgfältige Messungen nachgewiesen, dass die mittlere Schädelcapacität bei Europäern 92,3 Cubikzoll, bei Americanern 87,5, bei Asiaten 87,1 und bei Australiern nur 81,9 beträgt.“ Darwin, Charles R.: *Die Abstammung*, S. 70; Vgl. Becker, Peter Emil. *Zur Geschichte*, S. 84

²⁸³ Becker, Peter Emil. *Zur Geschichte*, S. 91, 106 Doecke, Werner: *Alfred Ploetz*, S. 51

²⁸⁴ Weingart Peter, Jürgen Kröll, Kurt Bayertz: *Rasse*, S. 683.

²⁸⁵ Vgl. Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 140f.

²⁸⁶ Doecke, Werner: *Alfred Ploetz*, S. 11; Weidling, Paul: *Health*, S. 76

auszugehen, dass Ploetz seine pangermanistischen Ideale, die er in seinen Jugendjahren mit Gerhart Hauptmann teilte, mit den Grundsätzen des Sozialismus in Einklang zu bringen versuchte und erst nach den desillusionierenden Erfahrungen aus Ikarien die marxistische Standpunkte allmählich verließ.²⁸⁷

Es war übrigens auch der bekannte Schriftsteller Gerhart Hauptmann, dem Alfred Ploetz als Vorbild für mehrere literarische Figuren in seinem Gesamtwerk diente.²⁸⁸ Eine davon stellt Alfred Loth in dem naturalistischen Drama „Vor Sonnenaufgang“ dar, der ebenfalls „ein völliger Abstinente“ ist²⁸⁹, eine Bemerkung über den Ikariern macht²⁹⁰ und überdies an seinen Grundsätzen unerbittlich festhält.²⁹¹ Trotzdem übte der wirkliche Ploetz an der Darstellung dieser Figur Kritik, weil ihm der Protagonist „zu einfach, klar und konfliktlos“ erschien. Ploetz war sich der Ähnlichkeit zwischen ihm und Loth durchaus bewusst und hielt ihn dennoch für einen „kaltherzigen Prinzipienmenschen“, der ihm sehr „unsympathisch, wenn auch konsequent“ vorkam.²⁹² Alfred Ploetz hatte somit ein differenzierteres Bild von dieser Figur als Wagner, der ihn mit Ploetz ohne Weiteres gleichsetzt.

Schließlich ist an dieser Stelle noch die Nominierung zum Friedensnobelpreis und die Euthanasieproblematik kurz zu nennen. Alfred Ploetz wurde tatsächlich 1936 von seinen rassenhygienischen Kollegen aus Skandinavien, dem Norweger Jan Mjøen und dem Schweden Hermann Lundborg, für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen, wofür ihm sein Freund Gerhart Hauptmann gratulierte.²⁹³ Ploetz selbst aber glaubte an eine mögliche Entgegennahme des Nobelpreises nicht und begründete es im Brief an Hauptmann vom 12.10. 1936 damit, dass „die Mehrheit der entscheidenden Faktoren in Norwegen [...] sozialdemokratisch kommunistisch gesonnen“ sei und „einem Mithelfer des III. Reiches“

²⁸⁷ Sprengel, Peter: *Gerhart Hauptmann. Bürgerlichkeit und großer Traum*. München: C.H. Beck 2012, S. 42, 416; Doecke, Werner: *Alfred Ploetz*, S. 13, 28; Becker, Peter Emil. *Zur Geschichte*, S. 89

²⁸⁸ Zu diesen Figuren gehören außer Alfred Loth Peter Schmidt im Roman „Atlantis“ (1912), Doktor Hülsebusch im Roman „Der Narr in Christo Emanuel Quint“ (1910) und Arzt Plarre in der Novelle „Mignon“ (1947 nach dem Tode erschienen). Vgl. Tempel, Bernhard: *Alkohol*, S. 253-6, 270 und Sprengel, Peter: *Gerhart Hauptmann* S. 256, 416.

²⁸⁹ Hauptmann, Gerhart: *Vor Sonnenaufgang*, S. 39.

²⁹⁰ „**Loth**. Ja, die kriegt man schon damit heraus. Ich weiß, bei den Ikariern hatte man auch solche Exstirpatoren, um das urbar gemachte Land vollends zu reinigen. **Beibst**. Wu sein denn die I..., wie Se glei soa'n, I...**Loth**. Die Ikariet? In Amerika. **Beibst**. Doo gibbts an schunn a sune Dinger? **Loth**. Ja freilich. **Beibst**. Woas iis denn doas fer a Vulk: die I... I...**Loth**. Die Ikariet? — Es ist gar kein besonderes Volk; es sind Leute aus allen Nationen, die sich zusammen gethan haben; sie besitzen in Amerika ein hübsches Stück Land, das sie gemeinsam bewirthschaften; alle Arbeit und allen Verdienst theilen sie gleichmäßig. Keiner ist arm, es giebt keine Armen unter ihnen.“ Ebd., S. 51.

²⁹¹ Vgl. ebd., S. 129, 132f.

²⁹² Zitiert nach Tempel, Bernhard: *Alkohol*, S. 266.

²⁹³ Vgl. Becker, Peter Emil. *Zur Geschichte*, S. 119

nicht zur Wahl verhelfen würde.²⁹⁴ Für die Interpretation des historischen Hintergrund dieses Roman ist diese Information von besonderer Bedeutung, weil sie Ploetz' Selbstverständnis zum Teil verrät.

Der reale Gerhart Hauptmann, der in Wagners Erzählung ebenfalls als eine prominente Figur des NS-Regimes dargestellt wird, weil er sich „von den Mächtigen hat hofieren lassen“, hat sich tatsächlich von den Nationalsozialisten nicht abgegrenzt, sondern er hat sich im Gegenteil als Mitglied der Dichter-Akademie zur Treue gegenüber dem Regime verpflichtet und durfte deshalb im Unterschied zu vielen anderen Schriftstellern in Deutschland publizieren.²⁹⁵ Nichtsdestoweniger hat er sich allmählich von seinem Jugendfreund Ploetz (wie auch Wagner im Roman) distanziert und ihn in zwei seiner Notizen zu seinem „Märchen“ (1941) in Verbindung mit einem Krematorium gesetzt, in dem „menschliche Torheit zu Asche“ brennt.²⁹⁶ Da in diesem Werk auch „Zermahlungsmühlen“ vorkommen und das Krematorium zu einem „Institut“ gehört, in das die „Pfleglinge eingeliefert“ werden und in dessen Umgebung sich Busse befinden, kommen einige Interpreten dieses Werkes zum Schluss, dass es sich um eine unmittelbare Reaktion auf die NS-Euthanasie handelt, von der die Mehrheit der Bevölkerung zur Zeit der Entstehung dieses Werkes trotz der Geheimhaltung wusste.²⁹⁷ Wenn es stimmen würde, hätte Hauptmann Alfred Ploetz tatsächlich für einen Vordenker der Euthanasie gehalten, obwohl er sich an dieser Aktion in keiner Weise direkt beteiligt hat und schon 1940 gestorben ist.²⁹⁸ Es ist nicht auszuschließen, dass sich Uwe Timm, der die Gerhart-Hauptmann-Biografie in der Literaturliste anführt, von Hauptmanns Stellung zu Alfred Ploetz bei der Darstellung des Wagners zum Teil inspirieren ließ.

Zusammenfassend kann man schließlich feststellen, dass die Darstellung von Ploetz in *Ikarien* im Vergleich zu seinem historischen Vorbild in wesentlichen Punkten übereinstimmt und dass es Uwe Timm gelang, das Historische mit dem Fiktiven so zu verknüpfen, dass die Entwicklung des Protagonisten Ploetz überdies teilweise an die faustische Figur Adrian

²⁹⁴ Zitiert nach Tempel, Bernhard: *Alkohol* S. 272.

²⁹⁵ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 311f. Vgl. Sprengel, Peter: *Gerhart Hauptmann*, S. 669-674.

²⁹⁶ „Die Wal[l]fahrt. Die Räthselburg. Nicht die Hexe, die Menschen frisst, sondern ein verwünschtes Schloss. Freund Ploetz, als Engel, die Ideen als Totenkopfschmetterlinge. Sie schweben in Honig: Das ist der Tod. – Die Autobusse. Die Säle und Kammern der Todgeweihten.“ „Die Jugendfreunde. Ploetz. Da haben wir es, sagte Ploet[z] a d [sic!] Crematorium deutend.“ Tempel, Bernhard: *Alkohol*, S. 278, 282

²⁹⁷ Ebd., S. 276-278; Sprengel, Peter: *Gerhart Hauptmann*, S. 678.

²⁹⁸ Tempel, Bernhard: *Alkohol*, S. 282.

Leverkühns erinnert und somit „Ikarien“ auch in die Tradition der literarisch anspruchsvollen Entwicklungsromane eingeordnet werden kann.

5 Analyse des Themenkomplexes Eugenik und Euthanasie im Roman

5.1 Darstellung der utopischen Wurzeln der Eugenik (Rassenhygiene)

Es wurde schon am Beispiel des Begründers der Rassenhygiene Alfred Ploetz gezeigt, dass er sich in frühen Jahren von den utopischen Zukunftsentwürfen von Étienne Cabet inspiriert hat. Im Roman werden aber darüber hinaus auch die Ursprünge der Lehren über die Züchtung des neuen Menschen, die Ursachen des Scheiterns des Ikarien-Projekts und zuletzt auch der Einfluss des im ausgehenden 19. Jahrhunderts herrschenden Zeitgeistes auf die Entstehung der Eugenik dargestellt, die hier kurz zu behandeln sind.

Die Ideen des Romans „Reise nach Ikarien“ von Cabet sind bereits in der fernen Vergangenheit vorgeschlagen worden und hatten auch wie die späteren rassenhygienischen Utopien eine eugenische Komponente, wie aus dem folgenden Kommentar Wagner ersichtlich ist:

„Ich will nur sagen: Cabet hatte sich von Campanella inspirieren lassen, wenn er schreibt, die Ikarier wollen durch Züchtung nicht nur das Tier- und Pflanzenreich, sondern auch die biologische Substanz des Menschen ›veredeln‹. Ja, Cabet hatte, wie der Freund, Thomas Morus und Tommaso Campanella gelesen.“²⁹⁹

Wagner weist an dieser Stelle auf die ersten neuzeitlichen Autoren der utopischen Romane, auf den englischen Humanisten und Schöpfer des Wortes „Utopia“ Thomas More und den italienischen Philosophen Tommaso Campanella, die zur Entwicklung dieser Gattung einen wesentlichen Beitrag geleistet haben.³⁰⁰ Sowohl More als auch Campanella haben in ihren Werken „Utopia“ (1516) und „La città del Sole“ (deutsch „Der Sonnenstaat“: 1602) bereits die Rationalisierung der Fortpflanzung von Menschen geschildert, die in einem utopischen Staat reglementiert wird. Man kann deshalb in diesem Zusammenhang von „eugenischen Utopien“ sprechen, weil diese Romane bereits die Züchtung des neuen Menschen als eine

²⁹⁹ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 152.

³⁰⁰ Thomas More hat der Gattung überdies den Namen gegeben, indem er das Wort „Utopia“ aus den griechischen Wortbildungselementen „ou“ (deutsch „nicht“) und „tópos“ (deutsch „Ort“, „Land“) gebildet hat, um einen frei erfundenen Inselstaat („im Nirgendwo“) zu beschreiben. Vgl. Amberger, Alexander und Thomas Möbius: *Auf Utopias Spuren. Utopie und Utopieforschung. Festschrift für Richard Saage zum 75. Geburtstag*. Wiesbaden: Springer VS 2017., S. 17, 40f., 67.

ideale Lösung auf der Grundlage der Tierzüchteranalogie darstellen, wenn auch diese Wortverbindung wegen der Entstehung des Wortes „Eugenik“ erst im ausgehenden 19. Jahrhundert zwangsläufig anachronistisch sein muss.³⁰¹

Nichtsdestoweniger unterscheiden sich diese Autoren von Cabet darin, dass sie diese Utopien absichtlich als Gedankenexperimente geschrieben haben, während Cabets Roman in die Gattung der verwissenschaftlichten Zeitutopien fällt, denen ein Transformationskonzept zugrunde liegt und die potenziell verwirklicht werden sollten.³⁰² Diese Rationalität, die nach Wagner allen utopischen Gesellschaften eigen sei und die sich durch „das reine Zweckdenken“ auszeichnet, ist im Roman mit einer wissenschaftlichen, nicht die Gefühle der Menschen berücksichtigenden Logik verbunden, die die Natur des Menschenkennt und deshalb eine Ursache für das Scheitern vieler nichtreligiösen kommunistischen Kolonien darstellt, die wie Ikarien aufgrund von „Eigennutz, Streitsucht, Eifersucht“ schließlich aufgelöst werden.³⁰³ Die religiösen Kommunen zeichnen sich dagegen durch einen beispielhaften Zusammenhalt aus, weil in ihnen das Spirituelle als „als das innig einende Band“ mächtiger als das „streng rationale Konstrukt“ der Wissenschaftler wirkt.³⁰⁴ Diese Kommunen gehen nämlich nach Wagner von dem Konzept einer Seele aus, die „zwischen dem Gefühl und dem Verstand“ vermittelt, wahren der Verstand allein die gewünschte Harmonie zwischen den Kommunarden nicht herbeiführen kann.³⁰⁵

Paradoxerweise ist es der nüchtern denkende Wissenschaftler Alfred Ploetz, der diesen Gedanken aufgreift und sich während seines Aufenthaltes in Ikarien auf die „Freiheit der Gefühle“ beruft³⁰⁶, obwohl er sich nach seinen eigenen Worten immer auf die „kalte Logik“ verlässt und alles andere als „verachtenswerte Gefühligkeit“ abqualifiziert.³⁰⁷ Wenn er nach den ernüchternden und für ihn enttäuschenden Erfahrungen aus Ikarien nach Deutschland zurückkehrt, ist Ploetz tief überzeugt von der Notwendigkeit einer „biologischen

³⁰¹ „Wie vor ihm Platon und Morus forderte Thomas Campanella eine eugenische Politik für seinen idealen Staat und bekundete sein Erstaunen darüber, daß die Menschen überall große Sorgfalt auf die Auswahl und Zucht ihrer Tiere verwenden, ihrer eigenen Fortpflanzung gegenüber jedoch sorglos erscheinen.“ Weingart Peter, Jürgen Kröll, Kurt Bayertz: *Rasse*, S. 29f.

³⁰² Vgl. Saage, Richard: *Ikariischer Kommunismus. Zu Étienne Cabet's utopischem Roman »Reise nach Ikarien«*. IN: UTOPIE kreativ 10 (1999) H. 108, S. 83; vgl. Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 212, 214

³⁰³ Vgl. Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 152, 155, 226, 242

³⁰⁴ Ebd., S. 459

³⁰⁵ Ebd., S. 460.

³⁰⁶ Ebd., S. 226.

³⁰⁷ Ebd., S. 98

Revolution“, die durch die Kenntnisse der Naturwissenschaft „machbar“ sei und deshalb in Zukunft realisiert werden sollte.³⁰⁸

Der Soziologe und Holocaustforscher Zygmunt Bauman sieht in dieser Mentalität ein charakteristisches Merkmal der Moderne, nach der die Machbarkeit „zum positiven Wert an sich“ wird und die zugleich eine Legitimationsgrundlage für die Überschreitungen der von den überlieferten Moralvorstellungen bestimmten Grenzen darstellt.³⁰⁹ Die ethischen Werte werden als „humane Gefühlsduseleien“ und unmodern abgewertet, weil sie mit den angeblich objektiven Erkenntnissen der exakten Naturwissenschaft nicht zu vereinbaren seien.³¹⁰

Diese Verwissenschaftlichung und der Machbarkeitswahn unterscheiden Ploetz von den Autoren der vormodernen Utopien, die zum Beispiel die eugenischen Maßnahmen und Sterbehilfe mit Einwilligung der Betroffenen ebenfalls beschrieben haben, aber eine Realisierung solcher Maßnahmen aller Wahrscheinlichkeit nach für nicht möglich und gesellschaftlich akzeptabel gehalten hätten.³¹¹ Es muss auf der anderen Seite den Umstand in Betracht gezogen werden, dass Ploetz' Wissenschafts- und Fortschrittsgläubigkeit zum Zeitgeist seiner Lebenszeit gehört haben, wie es im Text in der Begegnung von Ploetz und seines Universitätslehrer Auguste Forel angedeutet wird. Der Psychiater Forel berichtet ihm „von den märchenhaften Fortschritten in der Chirurgie oder Bakteriologie“ und versichert ihn, dass „man bald von den Geißeln der Menschheit, den Seuchen“ befreit sein wird, weil man die Krankheitserreger sicher in naher Zukunft entdeckt. Nur die Schizophrenie und Geisteskrankheiten bilden nach Forel die Ausnahmen, weil man von deren Ursachen bisher „nichts wusste“.³¹² Später relativiert er zum Teil diese Aussage, weil er behauptet, dass manche Fälle der Geisteskrankheiten „auf den Alkoholmissbrauch zurückzuführen“ sind. Einer seiner Kollegen bezieht die Wortverbindung „die Geisel der Menschheit“ direkt auf diese Patienten und zeigte damit die dehumanisierende Rhetorik, die für die Psychiater dieser Zeit in der Regel nicht unüblich war und in der sich die Abwertung der Menschenwürde von einer Reihe von Personen widerspiegelt.³¹³

³⁰⁸ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 153, 242.

³⁰⁹ Zitiert nach Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): *Der neue Mensch*, S. 45.

³¹⁰ Vgl. Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 330, 349.

³¹¹ Vgl. Weingart Peter, Jürgen Kröll, Kurt Bayertz: *Rasse, Blut und Gene*, S. 29f; Benzenhöfer, Udo: *Der gute Tod? Geschichte der Euthanasie und Sterbehilfe*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009, S. 54-7.

³¹² Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 153f.

³¹³ Ebd., S. 276f.

Der Besuch dieser psychiatrischen Klinik in Zürich spielt im Roman eine entscheidende Rolle für die Entwicklung des Protagonisten Ploetz, weil er anschließend zum radikalen Antialkoholiker wird und sein Leben lang die Erblichkeit des Alkoholismus beweisen will. Darüber hinaus übernimmt er die utopische Vorstellung von einer vollständig gesunden Gesellschaft, in der es keine Krankheit mehr geben wird.³¹⁴ Nach Ploetz können diese utopischen Zukunftsvisionen aber nur durch die Maßnahmen der negativen Eugenik erreicht werden, weil man nicht wie in Ikarien vergeblich darauf warten kann, dass sich in dem Erscheinungsbild der Menschen ohne den Eingriff der Eugeniker „etwas Grundlegendes“ verändern wird.³¹⁵ Im Gegenteil würde dann nach Ploetz eine „allmähliche Degeneration“ eintreten und deshalb ist ihm der Einsatz jeder Mittel recht, der nicht nur diese Tendenz verhindert, sondern die utopische Zukunftsvision von einem neuen, perfekten Menschen auf Kosten der „Schwachen“ ermöglicht.

5.2 NS-Euthanasie als Mittel der sogenannten „negativen Eugenik“ und zugleich als Vorstufe des Holocaust

Wie schon gezeigt wurde, hat Ploetz die Euthanasie als eine der Maßnahmen der negativen Eugenik gebilligt, obwohl er sich daran nicht direkt beteiligt hat. Im Roman kommen außer Ploetz aber auch historische Figuren vor, die an der systematischen Ermordung kranker und behinderter Menschen direkt mitgewirkt haben. Es handelt sich unter anderem um den Professor Dr. Werner Catel, Dr. Adolf Wahlmann, Professor Claus Schilling und Dr. Valentin Falthaus, die als Ärzte und Psychiater den hippokratischen Eid gebrochen haben, indem sie den Grundsatz „primum nil nocere“ („erstens nicht schaden“) missachtet und ihre Patienten vorsätzlich umgebracht haben. Ihre Verbrechen werden im Text vor allem in dem Handlungsstrang um Michael Hansen dargestellt, der mit seinem Kollegen George und seinem Vorgesetzten Leo Alexander an der Aufklärung der NS-Euthanasie und der Menschenversuche arbeitet.³¹⁶

Hansen fährt zunächst mit dem ebenfalls deutschsprechenden Offizier Leo Alexander in das Institut für Hirnforschung in Dillenburg, wo sie ein Gespräch mit dem Professoren Hallervorden über seine Untersuchungen von Gehirnen der Euthanasie-Opfer führen. Davor unterrichtet Alexander Hansen über die Vorgänge in der „Liquidationsanstalt“ Hadamar, in

³¹⁴ Vgl. Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 153, 297.

³¹⁵ Ebd., S. 194f.

³¹⁶ Vgl. ebd., S. 55-61

der 10 000 Menschen mit dem Kohlenmonooxid vergast wurden. Die Opfer wurden zunächst entkleidet, dann oberflächlich untersucht und schließlich in einen „gekachelten Raum, der als Duschaum getarnt war“, geführt. Der zuständige Arzt ließ danach durch Hebeldruck das Gas aus den Stahlflaschen durch die Duschdrüsen in die Gaskammer für zwanzig bis dreißig Minuten einströmen, die Leichen wurden dann von den sogenannten „Heizern“ von der SS in die Öfen in dem nebenliegenden Krematorium geschoben und dort verbrannt.³¹⁷

In dieser einführenden Beschreibung der T4-Aktion tritt einerseits die Verlogenheit des NS-Regimes in den Vordergrund, weil es die Tötungen („geheime Reichssache“) der „unheilbar Kranken“ mit einem unveröffentlichten Erlass von Hitler legitimiert, in dem „über kritischster Beurteilung“ des Krankheitszustandes von Patienten die Rede ist.³¹⁸ Andererseits spiegelt diese Passage die Verrohung und den Zynismus des Personals wider, das „bei der zehntausendsten Tötung“ ein Freibier bekommt und später „ihre Erfahrungen im Osten einbringen“ wird.³¹⁹ Damit werden schon die Verbindungslinien zwischen der NS-Euthanasie und dem Holocaust angedeutet, die schließlich im Gespräch Wagners mit Ploetz' Frau Anita noch hervorgehoben werden. Dort werden die Tötungszentren wie Hadamar als „Vorhöllen“ bezeichnet, in denen die SS ihre Vernichtungsmethode geübt haben, um später die Juden in den größeren „Höllen“ massenweise ermorden zu können. Dabei stellt Wagner eine Verbindung zwischen der Rassenhygiene und den Sterilisationen her, die er als den ersten Schritt auf dem Weg zu den Euthanasie-Morden auffasst.³²⁰

Dem Text lässt sich entnehmen, dass Wagner seinem ehemaligen Freund seine menschenverachtende Rhetorik gegenüber all jenen vorwirft, die vom Norm abweichen und die sich nach seinen Vorstellungen nicht vermehren dürfen.³²¹ Wenn man nämlich einzelne Gruppen von Menschen als „Minderwertige“ brandmarkt und ihnen ihr Menschsein abspricht, dann begibt man sich auf eine schiefe Ebene, wie es das Schicksal von Ernst Lossa klar illustriert.

Über den Mord an diesem Sohn eines Hausierers, der keine „Anzeichen von Debität“ hatte und völlig gesund war, erfährt der Leser durch eine eingefügte authentische Zeugenaussage

³¹⁷ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 55-57.

³¹⁸ Ebd. Vgl. Aly, Götz: *Die Belasteten*, S. 21.

³¹⁹ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 56. Die Feierlichkeiten nach der Verbrennung des zehntausendsten Opfers der T-4 Aktion haben in Hadamar tatsächlich stattgefunden und sind inzwischen durch mehrere Augenzeugen beschrieben worden. Vgl. Klee, Ernst: *"Euthanasie"*, S. 336.

³²⁰ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 486.

³²¹ Vgl. ebd., S. 281, 487

eines Krankenpflegers von der Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren-Irrsee, der den jungen Lossa nach dem Auftrag seines Vorgesetzten Dr. Faltlhauser „durch Luminal beiseite schaffen“ sollte.³²² Da er sich aber das Beruhigungsmittel nicht geben ließ, verabreichte ihm schließlich eine Krankenschwester eine tödliche Spritze mit Morphin-Scopolamin unter dem Vorwand, dass es sich um eine Typhusspritze handele. Lossa wurde nur deshalb getötet, weil er verhaltensauffällig war und weil die Ärzte glaubten, dass man ihn „nirgends brauchen“ kann.³²³ Dass Uwe Timm die Lebensgeschichte von Ernst Lossa in seinem Text aufgreift, kann man wahrscheinlich auf den Erfolg des Romans von Robert Domes „Nebel im August“ (2008) zurückführen, der 2016 verfilmt wurde und der die Biografie Lossas belletristisch verarbeitet.³²⁴

Nach Wagners Einschätzung hätte sich Ploetz für Lossa wahrscheinlich nicht eingesetzt, obwohl er an keiner Erbkrankheit gelitten hat.³²⁵ Wenn man in Betracht zieht, dass sich Ploetz um seinen „sonderlichen“ Bruder („Ohm Erich“) kümmert, der möglicherweise am Tourette-Syndrom („die häufige Wiederholung schmutziger Wörter“) leidet, erscheint seine aggressive Rhetorik gegenüber den „Schwachen“ sehr merkwürdig.³²⁶ Wagner bietet dafür eine tiefenpsychologische Begründung vor, indem er die Vermutung anstellt, dass Ploetz „die Angst vor der Gefahr des Irreseins“ hat und deshalb so leidenschaftlich für die negative Eugenik plädiert.³²⁷ Unabhängig davon, ob Ploetz die Euthanasie in der Form, wie sie praktiziert wurde, gutgeheißen hätte oder nicht, hat er für diese „Aktion“ bereits eine wissenschaftlich verbrämte Legitimationsgrundlage entwickelt, auf die sich die Euthanasie-Ärzte nach dem Weltkriegsende berufen konnten. Deshalb ordnet ihn Wagner in die Liste der „Überzeugungstäter“ aus dem Bereich der Medizin ein, obwohl er sich an der Euthanasie nicht beteiligt hat.³²⁸

Die Mitverantwortung der Wissenschaftler an den NS-Verbrechen stellt in dieser Hinsicht eines der zentralen Themen innerhalb der Euthanasie-Problematik im Roman dar. Viele von ihnen haben mit vollem Bewusstsein sämtliche ethischen Grenzen überschritten, um weiter

³²² Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 271-3. Vgl. Cranach, Michael, Hans Ludwig Siemens: *Psychiatrie*, S. 478-484.

³²³ Ebd.

³²⁴ Domes, Robert: *Nebel im August. Die Lebensgeschichte des Ernst Lossa*. München: cbt-Verl. 2008.

³²⁵ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 274f.

³²⁶ Vgl. ebd., S. 98, 358.

³²⁷ Ebd., S. 358.

³²⁸ „Mediziner, wie der frühere Freund, Überzeugungstäter, überzeugt, das Volk müsse vor dem Untergang gerettet werden. Krankheiten, geistige und körperliche, würden die Gesellschaft von innen zerstören.“ Ebd., S. 366.

ihre Forschung betreiben zu können. Zu ihnen gehören beispielsweise die „medizinischen Kapazitäten“ Prof. Hallervorden und Prof. Schilling, die sich im Bewusstsein, dass die Tötungen der Behinderten und später der anderen Minderheiten sowieso eine beschlossene Sache ist, entschlossen haben, diese Gelegenheit zu nutzen, um das „Untersuchungsmaterial“ zu studieren. Im Falle des Professors Hallervorden handelte es sich um die Gehirne der getöteten Opfer, um die er mit der Aufforderung - „Je mehr, desto besser.“ – gebeten hat.³²⁹ Im Falle des Professors Schilling waren es Häftlinge, die künstlich mit Malaria und Cholera infiziert wurden und an denen er danach Versuche durchgeführt hat.³³⁰ Beide haben ihre Aktivitäten als „reine Forschung“ betrachtet und zumindest Prof. Hallervorden hielt sich für unschuldig.³³¹

Nichtsdestoweniger sind es nicht nur deutsche Ärzte, die über solche einseitige und inhumane Mentalität eines kaltherzigen Wissenschaftlers verfügen. Ein amerikanischer Vernehmungsoffizier, „ein Arzt im Rang eines Captains“, rechtfertigt teilweise Schillings Forschung damit, dass er zwar „ein wenig die Grenze überschritten“, aber trotzdem „der Wissenschaft gedient“ hat.³³²

Man kann deshalb zum Schluss kommen, dass diese Denkweise nicht nur auf die NS-Zeit zu reduzieren ist und dass es in dieser Hinsicht durchaus Kontinuitäten gibt. Als Beispiel kann man die Figur von Werner Catel, des Obergutachters für die Kindereuthanasie, anführen. Hansen geht davon aus, dass er auf seinen Lehrstuhl zurückkehrt, was sein Vorgesetzter Leo Alexander bezweifelt.³³³ Der reale Werner Catel blieb nach dem Kriegsende unbestraft, lehrte Kinderheilkunde an der Universität Kiel und veröffentlichte überdies 1962 ein Buch über die Euthanasie.³³⁴ Hansens Befürchtungen vor der Rückkehr der alten Ordnung haben sich somit im Falle dieses Wissenschaftlers bestätigt.

Schließlich lässt sich im Hinblick auf eine meiner Forschungsfragen konstatieren, dass der Themenkomplex Euthanasie eine bedeutende Rolle im Text einnimmt, weil er sowohl im Micheal-Hansen-Handlungsstrang als auch in Wagners Binnenerzählung behandelt wird. Der Schwerpunkt liegt vor allem auf der Frage nach der Rolle der Wissenschaftler in der NS-Zeit und ihrer Mitwirkung an der T4-Aktion. Darüber hinaus werden einerseits die

³²⁹ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 58f.

³³⁰ Ebd., S. 270.

³³¹ Ebd., S. 58.

³³² Ebd., S. 270f.

³³³ Vgl. ebd., S. 468.

³³⁴ Vgl. Proctor, Robert N.: *Racial hygiene*, S. 45.

Beziehungen zwischen der Rassenhygiene (Eugenik) und Euthanasie, andererseits die Diktion der Eugeniker thematisiert.

5.3 Analyse der relevanten Motive

In diesem Kapitel werden die Motive behandelt, die mit dem Themenkomplex Euthanasie und Eugenik in Verbindung stehen und die durchgehend im Roman verwendet werden. Obwohl es im Text eine ganze Reihe von Motiven gibt, die zum Beispiel nur vereinzelt vorkommen, möchte ich mich hier vor allem auf die folgenden fünf Motive beschränken. Dazu gehören Kaninchen, Unkraut, Schädlinge, das Engel-Motiv und zuletzt die blauen Augen.

Kaninchen

Als das zentrale Motiv im Werk im Hinblick auf die Euthanasie müssen an erster Stelle die Kaninchen genannt werden. Sie erfüllen die Rolle der Versuchstiere im großangelegten Kaninchen-Projekt, in dem 1600 Kaninchen in den Kaninchenställen von Ploetz' Helfern mit Alkohol getränkt und mittels einer elektronischen Zange getötet werden, damit Ploetz danach deren Hirne und Keimblätter untersuchen kann, um seine These von der Vererbbarkeit vom Alkoholismus zu beweisen.³³⁵ Nichtsdestotrotz kommen diese Tiere im Text auch in anderen Situationen vor.

In erster Linie werden Kaninchen mit Menschen verglichen im Rahmen der schon erwähnten Tierzüchteranalogie. Der Chemiker Willibald Hentschel wollte zum Beispiel Mittgart-Bund-Siedlungen zu einer Höherzüchtung der arischen Rasse aufbauen, in denen blonde, blauäugige Frauen mit wechselnden Partnern verkehren sollten. Der germanische Mann sollte dabei ein „Vorrecht auf viele Frauen“ haben wie bei den Kaninchen „ein kräftiger Rammeler“.³³⁶ Die hohe Fruchtbarkeit, die den Kaninchen zugeschrieben wird, spielt wahrscheinlich eine Rolle bei diesem Vergleich, der charakteristisch für die Denkart der deutschen Rassenhygieniker ist. Während Hentschel für eine solche „Aufzucht“ plädiert, hat das Mitglied des Pacific-Vereins Charles Steinmetz Einwände gegen solche utopischen Ziele erhoben und konstatiert, dass Menschen „keine Kaninchen“ sind.³³⁷

³³⁵ Vgl. Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 484f.

³³⁶ Ebd., S. 331f.

³³⁷ Ebd., S. 250.

In den meisten Fällen aber wird die Kaninchenzucht von Ploetz mit der Euthanasie assoziiert. Seine Frau Anita weigert sich, in seine „Forschungsanstalt“ zu gehen, weil sie eine böse Ahnung hat, dass dort letztlich „mit Menschen experimentiert wurde, auch wenn es momentan nur Kaninchen“ waren.³³⁸ Diese Forschungsanstalt, die dasselbe Grundwort wie die Heil- und Pflegeanstalten hat, besteht aus nummerierten Kaninchenställen, die ein „Barackenlager im Kleinen“ bilden.³³⁹ Diese Beschreibung erinnert eindeutig an die Konzentrationslager, weil sich die Kaninchen auch in „Zahlen verwandeln“ und Versuche an ihnen durchgeführt werden. Das bestätigt unter anderem Georges Darstellung von Heinrich Himmlers Anweisungen, nach denen Ärzte „ungerührt Menschenversuche wie an Ratten oder Kaninchen“ durchführen sollten.³⁴⁰

Diese Vergleiche sprechen dafür, dass sowohl Wagner als auch der Er-Erzähler durch den Gebrauch dieses Motivs hervorheben wollen, dass es schließlich einen Zusammenhang zwischen Ploetz' rassenhygienischen Idealen und der Wirklichkeit in Form der NS-Euthanasie in den Kriegsjahren gibt und dass sie seine Rolle sehr kritisch in diesem Zusammenhang sehen. Ploetz wird zum „Herr von Tausenden Kaninchen“, der „schadhafte und damit minderwertige Erbanlagen“ erkennen kann und ausjäten will, während der (menschliche) Patient gleichzeitig in NS-Deutschland ebenfalls zum „Präparat“ wird.³⁴¹ Wagner sieht im Unterschied zu Ploetz die Tötung der Kaninchen mit der elektrischen Zange sehr kritisch und macht darauf aufmerksam, dass „mit jedem Leid der Kreatur geht ein Riss durch die Welt“.³⁴² In diesem Motiv spiegeln sich somit die Billigung und die grundsätzliche Ablehnung der Euthanasie bei Ploetz und Wagner wider, wenn mit den Kaninchen eigentlich die Menschen gemeint sind. Während Wagner Demut vor dem Leben jedes Einzelnen hat, nimmt Ploetz die Rolle eines Züchters von Übermenschen ein.

2) Unkraut

Ein nächstes Motiv stellen das Unkraut und die schon erwähnte „Ausjätung“ dar, die mit dem Ausreißen des Unkrauts assoziiert wird. Das Wort Unkraut trägt in sich eine negative Konnotation, weil es sich einerseits auf das Unnützliche, Unbrauchbare bezieht, andererseits eine deontische Komponente enthält. Das bedeutet, dass man mit diesem Wort eine

³³⁸ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 484.

³³⁹ Ebd., S. 432.

³⁴⁰ Ebd., S. 320, 410.

³⁴¹ Vgl. ebd., S. 281, 485.

³⁴² Ebd., S. 435.

Handlungsausweisung verbindet, die besagt, dass Unkraut auszureißen oder schlimmer zu vertilgen ist.³⁴³ Im biblischen Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen (Mt 13,24-30) und in der Deutung dieses Gleichnisses (Mt 13, 36-43) bezieht sich das Wort Unkraut auf die „Kinder des Bösen“ (Mt 13, 38), die in den Feuerofen (Mt 13,42) geworfen werden. Das Wort verbindet man deshalb oft im übertragenen Sinne mit der Vernichtung oder Zerstörung. Das gilt auch für diesen Roman, in dem die Rassenhygiene als eine „Ausjätung des minderwertigen und kranken Erbguts“ definiert wird.³⁴⁴ Der „Garten Eden der Rassenhygiene“ wird als Ort der Vernichtung von allen Menschen, die nicht der Norm entsprechen und die von „weißen Göttern“ eine Spritze „zur Beruhigung“ vor der Vergasung bekommen.³⁴⁵ Mit diesem Bild wird die Paradoxie der NS-Euthanasie hervorgehoben, weil sie für die Betroffenen und deren Angehörige eine Dystopie darstellt, während manche Rassenhygieniker durch die systematische Tötung utopische Zukunftsvisionen erreichen wollten.

Das Wort Unkraut wird im Text aber eher mit der totalen Zerstörung der deutschen Städte verbunden, in denen Unkraut auch auf den Trümmern der Gebäude wächst.³⁴⁶ Schließlich wird das Wort noch an einer Stelle verwendet, an der Wagner beschreibt, wie er Ploetz „wie einen Berserker mit einer Hacke im Feld das Unkraut jäten“ sät.³⁴⁷ In diesem Falle handelt es sich um eine produktive Tätigkeit, obwohl sie auch als eine Vorwegnahme seiner späteren eugenischen Betätigung gedeutet werden kann.

3) Schädlinge

Zu den Wörtern, mit denen einige Bevölkerungsgruppen in der NS-Zeit gebrandmarkt wurden, gehörten auch das Substantiv „Schädling“ oder das Kompositum „Volksschädling“.³⁴⁸ Wiederum birgt dieses Wort eine negative Handlungsanweisung in sich, weil die Schädlinge zu bekämpfen oder zu vernichten sind. Wagner weist auf diesen Umstand in seiner Beschreibung des Rassismus seines Freundes. Nach ihm generiert das

³⁴³ Vgl. Schwarz-Friesel, Monika: *Sprache und Emotion*. 2., aktual. und erw. Aufl. Tübingen: Francke 2013, S. 162f.

³⁴⁴ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 79f. Diese Metapher verwendete schon 1934 Doktor Heinrich Wichern, der als Mitglied der Bekennenden Kirche in Bezug auf die behinderten Menschen forderte, dass „Gottes Acker vom Unkraut“ durch Maßnahmen der negativen Eugenik gesäubert werden sollte. Zitiert nach Klee, Ernst: *„Euthanasie“*, S. 62.

³⁴⁵ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 486f.

³⁴⁶ Vgl. ebd., S. 29, 63, 288.

³⁴⁷ Ebd., S. 190.

³⁴⁸ Vgl. Schmitz-Berning, Cornelia: *Vokabular des Nationalsozialismus*, S. 554-557.

rassisch verstandene „Volk das Unvölkische und das Unvölkische den Volks-Schädling und der Schädling die Schädlingsbekämpfung“.³⁴⁹ Wenn dann den einzelnen Menschen die Zugehörigkeit zum Volk abgesprochen wird, dann kann das Wort „Volksschädling“ eine existenzielle Bedrohung darstellen, weil diese dann wie Tiere behandelt werden und das Tötungsverbot sich auf sie nicht mehr bezieht. Solche Zustände traten dann während der T4-Aktion ein, als den Opfern der Euthanasie ihr Menschsein abgesprochen wurde.³⁵⁰

Das Wort Schädling wird aber zunächst in der Eigangsszene gebraucht, wenn die Kinder die Schmetterlinge (Kohlweißlinge) für Schädlinge halten und sich selbst als Retter bezeichnen, weil sie die Schädlinge töten.³⁵¹ Diese Szene kann unter Umständen auch als eine Allusion auf die Mentalität der Ärzte interpretiert werden, die aus Überzeugung die kranken und behinderten Menschen getötet haben. Schließlich kann man noch den Anarchisten und Minister in der Münchner Räterepublik Gustav Landauer erwähnen, der von seinen Mördern als eine totgetretene „Kakerlake“ bezeichnet wird.³⁵² Es ist bezeichnend, dass solche entmenslichende Wörter fast nur die Täter in „Ikarien“ verwenden, um ihre Taten zu rechtfertigen.

4) Engel

Das Engel-Motiv wird neben den anderen religiösen Motiven im Roman verhältnismäßig oft gebraucht, obwohl es sich nur vereinzelt auf die Euthanasie bezieht. Zweimal nennt der Erzähler den sogenannten Engel der Geschichte, mit dem ein Bild von Paul Klee gemeint ist, das „Angelus Novus“ heißt und in dem der deutsche Philosoph Walter Benjamin einen Engel der Geschichte sah.³⁵³ Dieser Engel ist von einem unaufhaltsamen Sturm getrieben, der den Fortschritt darstellt, und kann nur die Geschichte mit ihren Katastrophen und Trümmern sehen, weil er „das Antlitz der Vergangenheit zugewendet“ hat und der Zukunft den Rücken kehrt.³⁵⁴ Im Text sieht er einerseits die durch den Luftangriff der Alliierten

³⁴⁹ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 281.

³⁵⁰ Vgl. Aly, Götz: *Die Belasteten*, S. 5, 13, 23.

³⁵¹ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 12.

³⁵² Ebd., S. 400.

³⁵³ Ebd., S. 30, 271. Vgl. Müller, Susanne: *Angelus Novus (Paul Klee) / Engel der Geschichte (Walter Benjamin): Figur des bleibenden Augenblicks*. In: Susanne Müller (Hrsg.) *Psychoanalyse des Blicks: bildende Kunst, Fotografie, Film*. Berlin: Parodos 2015, S. 72f.

³⁵⁴ Müller, Susanne: *Angelus Novus*, S. 73, 75. Man kann in diesem Bild eine verschlüsselte Kritik des von Ploetz vertretenen absoluten Fortschrittsglaubens sehen. „*Es ist tödlich, an die Stelle des alten Gottes eine löbliche und erfreulich immer vorwärtswachsende Welt zu setzen* [kursiv gesetzt im Original, weil es sich um ein Zitat von Gustav Landauer handelt – Anm. des Verf.]. Tödlich darum, weil diese Welt auch die Katastrophen des Vorwärtswachsens mit sich bringt.“ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 398.

zerstörte Stadt Würzburg, anderseits schaut er auf die Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren, wo die „weißen Götter („the white gods“ im Original) immer noch nach dem Kriegsende die Kinder mit Spritzen und Luminal töten.³⁵⁵

Michael Hansen, genannt „nach dem Engel, den die Deutschen für sich reserviert haben“, sollte dagegen „ein Hauptbuch der Engel“ schreiben, in dem er solche Verbrechen verzeichnet, damit sie nicht in Vergessenheit geraten.³⁵⁶ An dieser Aufgabe arbeitet er dann in Zusammenarbeit mit Wagner, der ebenfalls ein Zeugnis von den Gräueln der Kriegsjahren ablegen will. In direkter Beziehung zur Euthanasie stehen dann die „Engel des Schmerzes“, wie Dr. Brenner die körperlich und geistig Behinderten in der Konfrontation mit Ploetz bezeichnet. Ihr Leben muss nach ihm geschützt werden, weil sie die anderen Menschen daran erinnern, wie glücklich sie für die eigene Gesundheit sein sollten.³⁵⁷ Diese Botschaft hat Ploetz offensichtlich nicht beherzigt, weil er auch nach dieser Szene vor allem in Kategorien des Kollektiven denkt und über die Demut vor dem Leben jeder einzelnen Person nicht verfügt. Für die Ärzte, die dann an der NS-Euthanasie beteiligt waren, eignet sich eher das Wort „Todesengel“.³⁵⁸

5) Blaue Augen

Ein Motiv, das den ganzen Roman durchzieht, stellen die blauen Augen dar, die nach den Vorstellungen der Eugeniker zu den typischen Kennzeichen der nordischen Rasse gehören. Alfred Ploetz, der eine „gletscherblaue Iris“ hat und mit seinem blonden Haar diesem Ideal entspricht, verbindet mit der blauen Iris die Farbe des Himmels, während er die „erdbraunen

³⁵⁵ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 29f., 271.

³⁵⁶ Ebd., S. 15, 32. Es handelt sich an dieser Stelle um eine Anspielung auf die apokalyptischen Bilder aus der Offenbarung des Johannes und dem prophetischen Buch Daniel, in denen das Jüngste Gericht (den Untergang des Dritten Reiches wird im Roman damit verglichen) geschildert wird. Siehe Offb 20,12; Dan 10,21; Dan 12,1-4. „Das Schwarzwerden der Sonne, das Verbluten des Mondes, das Schreien der Menschen“ bei dem Bombardement von Würzburg erinnert dann an Offb. 6,12. Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 30. Im Roman „Halbschatten“, in dem ebenfalls das Engel-Motiv und die Gräueltaten von Reinhardt Heydrich aufgegriffen werden, zitiert Uwe Timm diese Stelle (Offb. 6,12-14) explizit. Timm, Uwe: *Halbschatten*. 2. Auflage. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2008, S. 205.

³⁵⁷ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 280.

³⁵⁸ So wurde und wird Joseph Mengele und andere Ärzte von den (ehemaligen) Insassen des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau genannt, die über Leben und Tod der KZ-Häftlinge entschieden haben. Vgl. Kor, Era Mozes und Lisa Rojany Buccieri: *Ich habe den Todesengel überlebt: Ein Mengele-Opfer erzählt*. München: cbj 2012, S. 7, 133. Im Roman „Halbschatten“ wird Reinhardt Heydrich, der Mitorganisator des Holocausts, ebenfalls so bezeichnet. Vgl. Timm, Uwe: *Halbschatten*, S. 104, 190.

Augen“ mit den Tieren assoziiert.³⁵⁹ Dass sein Adlatus und späterer Opponent Wagner die braunen Augen hat, ist in diesem Zusammenhang wahrscheinlich kein Zufall.³⁶⁰

Ploetz gründet später die nordischen Geheimbünde, in denen die Mitglieder „möglichst blond, möglichst blauäugig“ sein sollten, damit sie die bestmögliche „sexuelle Partnerwahl“ treffen könnten.³⁶¹ Er selbst heiratet aber Anita mit dunkelbraunen Augen und tiefbraunem Haar, obwohl sie nicht in die Vorstellung von den typischen „Germanenweibern“ passt.³⁶² Er ist in dieser Hinsicht also nicht konsequent im Vergleich zu seinem rigorosen Antialkoholismus. Nichtsdestoweniger ist auch er von der Überlegenheit der nordischen Rasse überzeugt und hält blaue Augen gleichsam für ein Privileg, das mit der früheren Vorstellung von einem blaublütigen Adel verglichen werden könnte.³⁶³

Sonstige Motive und Zusammenfassung

Im Text lassen sich auch andere Motive finden, die aber seltener als die schon bekannten Fälle im Roman vorkommen. Zum Beispiel könnte man den weißen Kittel der Ärzte nennen, die als weiße Götter bezeichnet werden.³⁶⁴ Dieses Motiv spielt eine wesentliche Rolle in dem „Euthanasie-Roman“ „Die Stunde von Spezialisten“ (2017) von Barbara Zoeke, in dem diese weißen Kittel über der schwarzen SS-Uniform von den Ärzten getragen werden.³⁶⁵ Zu

³⁵⁹ Vgl. Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 123, 126, 142.

³⁶⁰ Sehr wahrscheinlich übernimmt Timm hier den Kontrast zwischen den blonden, blauäugigen und brünetten, braunäugigen Menschen aus Thomas Manns Novelle „Tonio Kröger“, in der ebenfalls die Figuren mit den Namen Hansen und Lisaweta vorkommen. Die Hauptfigur Tonio Kröger mit dunklen Augen stammt aus einer „nach und nach in einen Zustand des Abbröckelns und der Zersetzung geraten[en] Familie“ und seine Gesundheit wird umso schwächer, je mehr sich „seine Künstlerschaft“ verschärft. Hans Hansen mit „scharf blickenden stahlblauen Augen“ treibt dagegen regelmäßig Sport und entspricht dem Menschentypus „von dieser lichten, stahlblauäugigen und blondhaarigen Art, die eine Vorstellung von Reinheit, Ungetrübtheit, Heiterkeit und einer zugleich stolzen und schlichten, unberührbaren Sprödigkeit hervorrief.“ Mann, Thomas: *Tonio Kröger*. Frankfurt a.M.: S. Fischer 1964, S. 4, 24, 26, 73.

³⁶¹ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 485.

³⁶² Ebd., S. 158.

³⁶³ Serenus Zeitblom in „Doktor Faustus“ bietet eine mögliche Erklärung für eine solche Haltung: „Leute, die sich zurückgesetzt, nicht nach Gebühr gewürdigt fühlen und sich dabei einer edlen Physis erfreuen, suchen oft ihre Genugtuung in rassischem Selbstgefühl.“ Vgl. Mann, Thomas: *Doktor Faustus*, S. 227.

³⁶⁴ Vgl. Timm, Uwe: *Ikarien*., S. 282, 433.

³⁶⁵ In diesem Buch wird darauf hingewiesen, dass viele der an der Euthanasie beteiligten Ärzte der SS angehörten, und deshalb sie häufig im Roman unter dem weißen Kittel die schwarze SS-Uniform tragen. Vgl. Zoeke, Barbara: *Die Stunde der Spezialisten*. Berlin: AB - Die Andere Bibliothek 2017, S. 24, 33, 97.

den weiteren Motiven, auf die ich hier nicht detailliert eingehe, gehören ferner die Kerze³⁶⁶, der Affe³⁶⁷ und der Rauch.³⁶⁸

Im Hinblick auf die Relevanz der literarischen Motive in „Ikarien“ ist abschließend festzuhalten, dass diese Motive für die Interpretation des Romans und insbesondere für die Einschätzung der Figur von Alfred Ploetz von besonderer Bedeutung ist, weil sie das Verhältnis zwischen Eugenik und Euthanasie im Text erhellen. Darüber hinaus bestätigt deren Gebrauch die These, dass „Ikarien“ einen literarisch anspruchsvollen Text darstellt.

³⁶⁶ „Lesen Sie die Geschichte von dem Rabbi, der dem reisenden Juden den Stummel einer Kerze gibt. Und wie das dem Anschein nach Nutzlose doch erhellen und das Leben retten kann.“ Timm, Uwe: *Ikarien*, S. 85.

³⁶⁷ „Was ist der Affe für den Menschen? Ein Gelächter oder eine schmerzliche Scham. Ebendas soll der Mensch dem Übermenschen sein: ein Gelächter.“ [Im Original kursiv gesetzt, weil Ploetz diese Stelle aus Friedrich Nietzsches „So sprach Zarathustra“ auswendig wiedergibt – Anm. des Verf.]. Ebd., S. 244.

³⁶⁸ „Jeder wusste es im Reich, jeder, dass dort, wo die Rauchsäulen über den Kliniken standen, Menschen umgebracht wurden.“ Ebd., S. 282.

Zusammenfassung

Das Ziel dieser Arbeit bestand in der Analyse der Euthanasieproblematik in Uwe Timms Roman „Ikarien“ mit besonderer Berücksichtigung der Entwicklung des Protagonisten des historischen Romans Alfred Ploetz, an dessen Lebensgeschichte sich die Verbindungslinien zwischen den sozialutopischen Zukunftsvisionen, der in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts einflussreichen Eugenik und der sogenannten NS-Euthanasie illustrieren lassen. Der Wandel dieser historischen Persönlichkeit von einem überzeugten Kommunisten zu einem geistigen Miturheber der systematischen Tötung kranker und behinderter Menschen wird überdies einem Vergleich mit der fiktiven Gestalt des Wagners unterzogen, der im Laufe der Handlung allmählich eine Rolle des Gegenspielers von Ploetz einnimmt. Meine Untersuchungen beschränken sich aber nicht nur auf die Charakterisierung dieser zwei Personen, sondern sie beziehen sich auch auf die Art und Weise, wie der Themenkomplex Euthanasie in diesem historischen Roman im Hinblick auf die Wahl der literarischen Mittel aufgearbeitet wird. Schließlich gehörte zu den Zielen der vorliegenden Arbeit die Überprüfung der These von der mangelnden künstlerischen Qualität des Romans, die einige sehr kritische Rezensenten aufgrund der angeblichen „Unmasse von Fakten“ vertreten haben. Die Antworten auf diese Fragestellungen und die Ergebnisse meiner Analyse lassen sie wie folgt zusammenfassen.

Im Hinblick auf den Protagonisten des Romans Alfred Ploetz lässt sich feststellen, dass es sich um eine sehr vielschichtige Figur mit einer außerordentlichen Lebensgeschichte handelt, die nach der Machtübernahme der NSDAP im Jahre 1933 einen faustischen Pakt mit dem neuen Regime schließt, um ihre utopischen, auf den Spekulationen der Eugenik basierenden Vorstellungen von der Herstellung eines neuen Menschen in die Praxis umsetzen zu können. Ungeachtet der Tatsache, dass viele Menschen zur Erreichung dieser Ziele sterilisiert werden mussten und später bei der Realisierung während der sogenannten T4-Aktion sogar getötet wurden, hält Ploetz an seinen Grundsätzen fest im unerschütterlichen Glauben daran, dass die Gesellschaft nach den Prinzipien von Darwins Theorie der natürlichen Selektion umgestaltet werden muss, ansonsten würde sie wegen der allmählichen Degeneration zugrunde gehen. Obwohl seine (pseudo-)wissenschaftlichen Methoden (wie z.B. die Schädelvermessungen) schon zu seiner Zeit umstritten und oft nur seine Vorurteile gegenüber den Minderheiten bestätigen sollten, hält er sich für einen nüchternen Forscher, der sich nach seinem Vorbild Darwin durch keine Wünsche oder

Gefühle in seiner Forschung beeinflusst lässt. Aus diesem Grund ist er bereit, die Grenzen der Ethik zu überschreiten, wenn diese nicht mehr mit den Forderungen der exakten Naturwissenschaften zu vereinbaren sind. Diese Denkart führt letztlich zu der Katastrophe in Form der massenhaften Ermordung der als „minderwertig bezeichneten Menschen“, weil Ploetz und andere Eugeniker zum Schluss kommen, dass sie in der Lage sind, den Wert des menschlichen Lebens nach objektiven Kriterien der Wissenschaft zu bestimmen.

Alfred Ploetz ist allerdings keine einseitige Persönlichkeit, was sein Wandlungsprozess von einem überzeugten Humanisten zu einem Euthanasie-Befürworter eindeutig bestätigt. Er zeichnet sich durch viele Ambivalenzen aus, die sich in der Kombination von Rationalem und Irrationalem manifestieren. Ploetz gründet zum Beispiel eine Reihe von nordischen Geheimbünden und unterhält Kontakte zu den Verfechtern von okkulten Lehren, obwohl er sich der naturwissenschaftlichen Rationalität verpflichtet fühlt. Gleichzeitig tritt er als ein charismatischer Prophet auf, der eine Heilsrhetorik verwendet, obwohl er ein kämpferischer Atheist ist.

Diese Widersprüchlichkeit seines Charakters spiegelt sich auch im Vergleich zu seinem ehemaligen Freund Wagner wider, mit dem er trotz wachsender Distanz viele Gemeinsamkeiten hat. Beide Figuren nehmen an der Reise nach Ikarien teil und werden später wegen ihrer sozialistischen Ansichten von der Polizei in Breslau verfolgt, woraufhin sie beide nach Zürich fliehen. Sie studieren Medizin und Ökonomie und setzen sich leidenschaftlich, wenngleich aus unterschiedlichen Gründen, für die pazifistischen Ideen ein. Auf der anderen Seite distanzieren sie sich allmählich voneinander wegen Ploetz' Abkehr von traditionellen humanen Werten, seines Nationalismus und vor allem wegen seiner Zusammenarbeit mit dem nationalsozialistischen Regime, das Wagner verhaften lässt und ins Konzentrationslager Dachau schickt. Schließlich wirft sich Wagner vor, nie gegen die Rassenhygiene geschrieben zu haben und macht seinen ehemaligen Freund, der in vielerlei Hinsicht an die Figur des Adrian Leverkühns aus Thomas Manns Roman „Dr. Faustus“ erinnert, für die T4-Aktion der Nationalsozialisten, die Vorstufe von Holocaust, verantwortlich.

Die Ergebnisse der Untersuchung der Euthanasie-Problematik im Roman haben nichtsdestoweniger gezeigt, dass nicht nur dem Eugeniker Ploetz die Tötungen der kranken und behinderten Kinder zur Last gelegt werden können, sondern auch einigen der in der NS-Zeit aktiven Wissenschaftler und Ärzte. Die Frage nach der Mitwirkung der Wissenschaftler

an den Verbrechen des Nationalsozialismus ist in dieser Hinsicht von besonderer Relevanz für die Interpretation dieses Romans. Uwe Timm fügt durch den Einsatz der für ihn typischen Montagetechnik zahlreiche authentische Dokumente in den Roman ein, mit denen er die Täter zu Wort kommen lässt und durch die die Mentalität dieser Wissenschaftler, die von ihrer eigenen Unschuld weiterhin überzeugt sind, thematisiert wird. Die Diktion dieser Menschen, vor allem ihr dehumanisierendes Vokabular, wird einer gründlichen Sprachkritik im Roman unterzogen, die eine bedeutende Rolle im Text spielt. In dieser Hinsicht unterscheidet sich der Roman „Ikarien“ nicht von den anderen Romanen zum Thema Euthanasie wie Barbara Zoekes „Stunde der Spezialisten“ oder Robert Domes’ „Nebel im August“. Im Unterschied zu diesen literarischen Werken bettet Uwe Timm die „NS-Euthanasie“ aber in einen breiteren Kontext ein, indem er nicht nur die Zusammenhänge zwischen Euthanasie und Eugenik, sondern auch die Berührungspunkte zwischen der Eugenik und den utopischen Ideen des 19. Jahrhunderts darstellt.

Weil sich die Handlung auf mehr als sechzig Jahre erstreckt und viele historische Zusammenhänge von dem Erzähler der Binnenerzählung Wagner erklärt werden müssen, haben einige Rezensenten wie Rainer Moritz die mangelnde literarische Qualität bemängelt. Gegen diese Einschätzung lässt sich einwenden, dass sich „Ikarien“ nachweislich durch die Merkmale des modernen, literarisch anspruchsvollen Romans auszeichnet. Der Roman weist nämlich eine sehr komplexe Struktur auf, die für die modernen historischen Romane charakteristisch ist. Die Montagetechnik, die Existenz mehrerer Handlungsstränge und Erzähler, die nicht allwissend sind, sondern ihre Erinnerungslücken und die Subjektivität ihrer Urteile selbst thematisieren, und zuletzt die Überlagerung mehrerer Zeitschichten in „Ikarien“ illustrieren die Komplexität dieses Romans. Darüber hinaus kann man im Text mehrere literarische Motive finden, wie in dem letzten Unterkapitel des fünften Kapitels belegt worden ist. Diese und andere schon erwähnten Belege deuten darauf hin, dass es Uwe Timm gelungen ist, ein ausgewogenes Verhältnis zwischen dem Fiktionalen und Faktischen herzustellen. Darüber hinaus stützt sich Uwe Timm bei der Beschreibung der Ereignisse auf seine sehr gründlichen Recherchen des historischen Kontextes der Eugenik und Euthanasie, wie aus der möglichst treuen Wiedergabe der historischen Fakten im Roman ersichtlich ist.

Aus diesem Grund kann dieses Buch auch einen Beitrag zur Aufklärung eines sehr lange verschwiegenen Themas leisten, dessen Aktualität unter anderem darin besteht, dass es nach der Erfindung der sogenannten Genschere (Crispr/Cas9-Methode), für die Emmanuelle

Charpentier und Jennifer A. Doudna 2020 den Nobelpreis für Chemie erhalten haben, wiederum begründete Befürchtungen vor der Überschreitung der ethischen Grenzen gibt, weil man mit diesem Instrument das menschliche Genom durch gezielte Entfernung der bestehenden DNA-Sequenz oder Einfügung neuer DNA-Abschnitte (oder aus der Kombination von beidem) manipulieren kann.³⁶⁹ Solche Eingriffe in die menschliche Keimbahn³⁷⁰ (Bezeichnung für alle „Zellen, die in einer Zelllinie von der befruchteten Eizelle bis zu den Ei- und Samenzellen des aus ihr hervorgegangenen Lebewesens führen“ und deren potenzielle Veränderung deshalb an Nachkommen weitergegeben würde), die zum Beispiel bereits im November 2018 illegal in China vor der Geburt von zwei Zwillingsschwestern zur Erzeugung von HIV-Resistenz vorgenommen wurden, könnten potenziell zur „Wiederbelebung eugenischer oder stigmatisierender Einstellungen“ in Form einer nicht mehr staatlichen, sondern „liberalen Eugenik“ führen, vor der der bekannte deutsche Philosoph Jürgen Habermas ausdrücklich warnt.³⁷¹

³⁶⁹ Lüdemann, Dagny und Linda Fischer: *Evolution aus dem Labor. Crispr/Cas9*. Verfügbar unter <https://www.zeit.de/wissen/2020-10/crispr-cas9-nobelpreis-chemie-emmanuelle-charpentier-jennifer-a-doudna-genforschung/komplettansicht> [abgefragt am 28.3.2021].

³⁷⁰ „Bezeichnung für alle „Zellen, die in einer Zelllinie von der befruchteten Eizelle bis zu den Ei- und Samenzellen des aus ihr hervorgegangenen Lebewesens führen“ und deren potenzielle Veränderung deshalb an Nachkommen weitergegeben würde. Deutscher Ethikrat (Hrsg.): *Eingriffe in die menschliche Keimbahn. Stellungnahme*. Berlin: Deutscher Ethikrat 2019, S. 277.

³⁷¹ Vgl. ebd., S. 7-10, 106, 112.

Resumé

Cíl této práce spočíval v analýze problematiky eutanazie v románu „Ikarien“ od Uwe Timma se zvláštním zřetelem na vývoj hlavní postavy tohoto díla Alfreda Ploetze, na jehož životě se dají dobře vysledovat styčné body mezi sociálně utopickými vizemi a v první polovině 20. století velmi vlivnou eugenikou vedoucí až k nacisty prováděné „eutanazii“. Proměna této historické postavy z přesvědčeného komunisty ve spolutvůrce myšlenky systematického zabíjení nemocných a postižených lidí je podrobena komparaci s fiktivní osobou Wagnera, který se v průběhu děje pozvolna ocitá v roli jeho odpůrce. Má analýza se ovšem neomezuje pouze na charakteristiku dvou hlavních postav, ale vztahuje se také na způsob, jakým je v tomto historickém románu zachycen tematický okruh eutanazie s ohledem na volbu literárních prostředků. Nakonec patřilo k cílům této předložené práce také ověření výroků několika velmi kritických recenzentů o údajně nedostatečné umělecké kvalitě románu, jež má být zapříčiněna nadměrným výskytem faktických údajů v textu.

Odpovědi na tyto výchozí otázky a výsledky mé analýzy lze shrnout následujícím způsobem: S ohledem na protagonistu románu Alfreda Ploetze lze konstatovat, že se jedná o mnohostrannou postavu s neobvyklým životním příběhem, která uzavřela v Německu po převzetí moci nacisty faustovský pakt s novým režimem, aby mohla prosadit své utopické, na spekulativních závěrech eugeniky založené představy o stvoření nového člověka. Bez ohledu na skutečnost, že mnoho lidí muselo být pro dosažení takovýchto cílů sterilizováno a později během akce T4 dokonce zabito, trvá Ploetz stále na svých zásadách v neochvějně víře v to, že společnost musí být přetvořena na základě principů Darwinovy teorie přirozeného výběru. V opačném případě podlehně tato společnost postupné degeneraci. Ačkoliv jeho vědecké metody (například frenologie) byly již za jeho života kontroverzní a často měly jen potvrzovat jeho předsudky vůči menšinám, pokládá se Ploetz stále za střizlivě myslícího badatele, který se po vzoru Darwina nenechá ovlivnit žádnými přáními nebo pocity při svém výzkumu. Z tohoto důvodu je ochoten překročit i jakékoli etické zásady, pakliže nejsou v souladu s požadavky exaktních přírodních věd. Tento způsob myšlení vede nakonec ke katastrofě ve formě hromadného vraždění tzv. méněcenných lidí, jelikož Ploetz a ostatní eugenici dospěli k závěru, že jsou schopni určit hodnotu lidského života podle objektivních kritérií vědy.

Alfred Ploetz ale není jednostrannou šablonovitou postavou, což ostatně jednoznačně potvrzuje jeho proměna z přesvědčeného humanisty v obhájce „eutanazie“. Ploetz se

vyznačuje mnoha rozpornostmi, které se odrážejí v kombinaci racionálního a iracionálního uvažování. Ploetz založí kupříkladu mnoho nordických tajných spolků a udržuje kontakty s přívrženci okultních nauk, ačkoliv se cítí být zavázán vědecké racionalitě. Současně ale vystupuje jako charismatický prorok, který hovoří o možném dosažení spásy, ačkoliv je militantním ateistou.

Tato rozpornost jeho povahy se projevuje zejména ve srovnání s jeho bývalým přítelem Wagnerem, se kterým sdílí přes rostoucí odcizení mezi nimi mnoho společných rysů. Obě postavy se zúčastní cesty do Ikárie a jsou později pronásledovány policií ve Vratislavi kvůli svému socialistickému přesvědčení, načež oba utečou do Curychu. Oba studují lékařství a ekonomii a zasazují se se západem pro pacifistické ideje, ačkoliv pro to mají různé důvody. Na druhé straně se od sebe postupně distancují kvůli odklonu Ploetze od tradičních humanistických hodnot, kvůli jeho nacionalismu a především kvůli jeho spolupráci s nacistickým režimem, který Wagnera nechá zadržen a transportuje ho do koncentračního tábora Dachau. Nakonec sám sobě Wagner vyčítá, že nikdy proti rasové hygieně nic nenapsal a přisuzuje svému bývalému příteli, který se v mnohém podobá Adrianu Leverkühnovi, hlavní postavě románu Thomase Mann „Dr. Faustus“, spoluzodpovědnost za nacistickou akci T4, která byla předstupněm holokaustu.

Výsledky rozboru problematiky eutanazie v románu „Ikarien“ nicméně ukázaly, že vina na zabití nemocných a postižených osob včetně dětí není kladena pouze eugenikovi Ploetzovi, ale také ostatním vědcům a doktorům, kteří vykonávali svou činnost za vlády nacistů. Otázka spolupiny vědců na zločinech nacistu má pro interpretaci tohoto románu mimořádnou důležitost. Uwe Timm včleňuje do textu pomocí techniky literární montáže mnoho autentických dokumentů, ve kterých přijdou ke slovu i pachatelé zločinů a skrze něž je tematizován způsob myšlení těchto vědců, kteří se nadále pokládali za nevinné. Osobitý způsob vyjadřování těchto lidí, zvláště ho dehumanizující rétorika, je v románu podroben důkladné jazykové kritice, která hraje v textu velmi důležitou roli. V tomto ohledu se neodlišuje román „Ikarien“ od ostatních románů, které se zabývají tématem nacistické eutanazie. Na rozdíl od románů Barbary Zoeke „Stunde der Spezialisten“ nebo „Nebel im August“ od Roberta Domese zasazuje Uwe Timm nacistickou eutanazii do širšího kontextu tím, že zachycuje nejenom souvislosti mezi eutanazií a eugenikou, ale také průniky mezi eugenikou a utopickými myšlenkami 19. století.

Z důvodu toho, že se děj románu odehrává v průběhu více než šedesáti let a mnoho historických souvislostí musí být dodatečně objasněno Wagnerem, který je zároveň jak vypravěčem, tak jednající postavou, postrádají někteří recenzenti jako Rainer Moritz u románu „Ikarien“ dosažení takových literární kvalit, které s díly Uwe Timma obvykle spojují. Proti tomuto hodnocení se dá namítat, že se román „Ikarien“ prokazatelně vyznačuje znaky moderního, beletristicky zpracovaného románu. Tento román má totiž velmi komplexní strukturu, které je pro moderní historické romány typická. Technika koláže, existence několika dějových linií a vypravěčů, kteří nejsou vševědoucí, nýbrž mají často výpadky paměti a reflektují subjektivitu vlastních soudů, a v neposlední řadě prolínání několika časových rovin ilustrují mnohohrstevnatost tohoto románu. Nadto lze v textu najít mnoho literárních motivů, jak již bylo dokázáno v posledním oddíle páté kapitoly. Tyto a další již zmíněné doklady poukazují na skutečnost, že se Uwe Timmovi podařilo vytvořit vyvážený poměr mezi fiktivní a historicko-faktickou částí románu. Kromě toho se Uwe Timm řídí při popisu událostí co možná nejvěrnějším podání historických faktů, což lze přičíst jeho důkladné rešerši historického kontextu eugeniky a eutanazie.

Z tohoto důvodu může tato kniha přispět k informovanosti o dlouho zamlčovaném tématu, jehož aktualitu lze spatřovat například v oprávněných obavách z opětovného překračování etických hranic po vynalezení takzvaných genetických nůžek (metoda Crispr/Cas9), za které obdržely vědkyně Emanuelle Charpentierová a Jennifer Doudnová Nobelovu cenu za chemii. S tímto prostředkem se dá manipulovat s lidským genomem prostřednictvím cíleného odstranění již existující sekvence nebo skrze připojení nové sekvence DNA (případně kombinací obojího). Takovéto zásahy do tzv. zárodečné linie, které byly například v listopadu 2018 nelegálně provedeny v Číně na dvou dvojčatech před jejich narozením za účelem získání rezistence vůči působení viru HIV, by potenciálně mohly vést k „oživení eugenických nebo stigmatizujících postojů“ ve formě nové (nikoliv už státní) „liberální eugeniky“, před kterou výslovně varuje například známý německý filozof Jürgen Habermas.

Literaturverzeichnis

Primäre Quellen:

Baur, Erwin, Eugen Fischer, Fritz Lenz: *Menschliche Auslese und Rassenhygiene*. Bd. 2. München: J. F. Lehmanns Verl. 1921.

Binding, Karl, Alfred Hoche: *Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens. Ihr Maß und ihre Form*. Zweite Auflage. Leipzig: Felix Meiner 1922.

Darwin, Charles R.: *Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl*. I. Band. Dritte gänzlich umgearbeitete Auflage. Stuttgart 1875.

Darwin, Charles R.: *Die Entstehung der Arten im Thier- und Pflanzen-Reich durch natürliche Zuchtwahl, oder Erhaltung der vervollkommenen Rassen im Kampfe um's Daseyn*. Dritte Auflage. Stuttgart 1867

Domes, Robert: *Nebel im August. Die Lebensgeschichte des Ernst Lossa*. München: cbt-Verl. 2008. ISBN: 978-3-570-30475-4.

Galton, Francis: *Inquiries into human faculty and its development*. London: Macmillan and Co. 1883.

Goethe, Johann Wolfgang: *Faust. Eine Tragödie. Erster und zweiter Teil*. München: Deutscher Taschenbuch-Verlag 1977. ISBN 978-3-423-06084-4.

Hauptmann, Gerhart: *Vor Sonnenaufgang. Soziales Drama*. Neunte Aufl. Berlin: S. Fischer 1912.

Kropotkin, Peter: *Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt*. Leipzig: Thomas 1908.

Mann, Klaus: *Mephisto. Roman einer Karriere*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1996. ISBN 3-499-14821-8.

Mann, Thomas: *Doktor Faustus. Die Entstehung des Doktor Faustus*. Frankfurt a.M.: S. Fischer 1967.

Mann, Thomas: *Tonio Kröger*. Frankfurt a.M.: S. Fischer 1964.

Ploetz, Alfred: *Die Tüchtigkeit unsrer Rasse und der Schutz der Schwachen. Ein Versuch über Rassenhygiene und ihr Verhältniss [sic!] zu den humanen Idealen, besonders zum Socialismus*. Berlin: S. Fischer 1895.

Timm, Uwe: *Am Beispiel meines Bruders*. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2003. ISBN 978-3-462-03320-5.

Timm, Uwe: *Halbschatten*. 2. Auflage. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2008. 978-3-462-04043-2.

Timm, Uwe: *Ikarien*. Roman. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2017. ISBN 978-3-462-05048-6.

Timm, Uwe: *Morenga*. Ungekürzte, vom Autor neu durchges. Aufl. Köln: Kiepenheuer & Witsch. München: Dt. Taschenbuch-Verl. 2000. ISBN 978-3-423-12725-7.

Zoeke, Barbara: *Die Stunde der Spezialisten*. Berlin: AB - Die Andere Bibliothek 2017. ISBN 978-3-8477-0393-8.

Sekundärliteratur:

Aly, Götz: *Die Belasteten. "Euthanasie" 1939 –1945. Eine Gesellschaftsgeschichte*. Frankfurt: Fischer 2014. ISBN 978-3-596-19524-4.

Amberger, Alexander und Thomas Möbius: *Auf Utopias Spuren. Utopie und Utopieforschung. Festschrift für Richard Saage zum 75. Geburtstag*. Wiesbaden: Springer VS 2017. ISBN 978-3-658-14045-8

Aust, Hugo: *Der historische Roman*. Stuttgart: Metzler 1994. ISBN 978-3-476-10278-2.

Becker, Peter Emil: *Zur Geschichte der Rassenhygiene. Wege ins Dritte Reich*. Stuttgart: Thieme 1988. ISBN 978-3-13-716901-7.

Benzenhöfer, Udo: *Der gute Tod? Geschichte der Euthanasie und Sterbehilfe*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009. ISBN 978-3-525-30162-3.

Beutin, Wolfgang u.a. (Hrsg.): *Deutsche Literaturgeschichte : von den Anfängen bis zur Gegenwart*. 8., aktualisierte und erw. Aufl. Stuttgart: Metzler 2013. ISBN: 978-3-476-02453-4.

Braun, Christian A.: *Nationalsozialistischer Sprachstil. Theoretischer Zugang und praktische Analysen auf der Grundlage einer pragmatisch-textlinguistisch orientierten Stilistik*. Heidelberg: Univ.-Verl. Winter 2007. ISBN 978-3-8253-5381-0.

Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): *Der neue Mensch*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2018. Schriftenreihe Band 10247. ISBN 978-3-7425-0247-6.

- Burdorf, Dieter, Christoph Fasbender, Burkhard Moennighoff (Hrsg.): *Metzler-Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen*. 3., völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart, Weimar: Metzler 2017. ISBN 978-3-476-01612-6.
- Cranach, Michael, Hans Ludwig Siemens: *Psychiatrie im Nationalsozialismus. Die Bayerischen Heil- und Pflegeanstalten zwischen 1933 und 1945*. 2. Aufl. Berlin: De Gruyter 2012. ISBN: 978-3-486-71742-6.
- Deutscher Ethikrat (Hrsg.): *Eingriffe in die menschliche Keimbahn. Stellungnahme*. Berlin: Deutscher Ethikrat 2019. ISBN 978-3-941957-81-7.
- Doeleke, Werner: *Alfred Ploetz (1860-1945). Sozialdarwinist und Gesellschaftsbiologe. Diss. masch.* Frankfurt: Johann W. Goethe Universität 1975.
- Duden-Redaktion (Hrsg.): *Duden – Deutsches Universalwörterbuch*. 7. überarbeitete und erweiterten Aufl. Mannheim: Duden-Verlag 2011. ISBN: 978-3-411-05507-4.
- Frech, Kurt: *Die Verbreitung völkischen Gedankenguts durch den historischen Roman*. In: Uwe Puschner, Walter Schmitz, Justus H. Ulbricht (Hrsg.): *Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871–1918*. München: Saur 1996, S. 685–698. ISBN 3-598-11241-6.
- Geppert, Hans Vilmar: *Der historische Roman. Geschichte umerzählt – von Walter Scott bis zur Gegenwart*. Tübingen: Narr Francke Attempto 2009. ISBN 978-3-7720-8325-9.
- Gould, Stephen J.: *The Mismeasure of Man*. 6. Aufl. New York: Norton 1996. ISBN 978-0-393-31425-0
- Hawkins, Mike: *Social Darwinism in European and American thought, 1860-1945. Nature as model and nature as threat*. Cambridge 1997. ISBN: 978-0-521-57434-1.
- Hielscher, Martin: *Uwe Timm*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2007. ISBN 978-3-423-31081-9.
- Hielscher, Martin, Friedhelm Marx (Hrsg.): *Wunschort und Widerstand. Zum Werk Uwe Timms*. Göttingen: Wallstein Verlag 2020. ISBN 978-3-8353-4477-8.
- Hodgson, Geoffrey: *Social Darwinism in Anglophone Academic Journals: A Contribution to the History of the Term*. In: *Journal of Historical Sociology* 17 (2004). ISSN 1467-6443.

Klee, Ernst: *"Euthanasie" im NS-Staat. Die "Vernichtung lebensunwerten Lebens"*. Ungekürzte Ausgabe, 17. - 18. Tsd. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch Verlag 1991. ISBN 3-596-24326-2.

Klee, Ernst: *Was sie taten - was sie wurden. Ärzte, Juristen u. andere Beteiligte am Kranken- oder Judenmord*. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag 1986. ISBN 978-3-596-24364-8.

Kor, Era Mozes und Lisa Rojany Buccieri: *Ich habe den Todesengel überlebt. Ein Mengele-Opfer erzählt*. München: cbj 2012. ISBN 978-3-570-40109-5.

Lenz, Fritz: *Alfred Ploetz zum 70. Geburtstag am 22. August 1930*. In: Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie einschließlich Rassen- und Gesellschaftshygiene (Hrsg. Alfred Ploetz) 24 (1930), S. VII-XV.

Müller, Susanne: *Angelus Novus (Paul Klee) / Engel der Geschichte (Walter Benjamin): Figur des bleibenden Augenblicks*. In: Susanne Müller (Hrsg.) *Psychoanalyse des Blicks: bildende Kunst, Fotografie, Film*. Berlin: Parodos 2015, S. 72-85. ISBN 978-3-938880-70-8.

Müller-Hill, Benno: *Tödliche Wissenschaft: die Aussonderung von Juden, Zigeunern und Geisteskranken 1933 – 1945*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1984. ISBN 978-3-499-15349-5.

Nationaler Ethikrat (Hrsg.): *Selbstbestimmung und Fürsorge am Lebensende. Stellungnahme*. Berlin: Nationaler Ethikrat 2006.

Preidel, Caroline: *Sterbehilfe in Deutschland. Eine Einführung*. Wiesbaden: Springer VS 2016. ISBN 978-3-658-10370-5.

Proctor, Robert N.: *Racial hygiene. Medicine under the Nazis*. Cambridge: Harvard University Press 1988. 0-674-74580-9

Saage, Richard: *Ikarischer Kommunismus. Zu Étienne Cabets utopischem Roman »Reise nach Ikarien«*. IN: UTOPIE kreativ 10 (1999) H. 108, S. 73-85. ISSN: 0863-4890.

Schmidt, Ulf: *Justice at Nuremberg. Leo Alexander and the Nazi Doctors' Trial*. New York: Palgrave Macmillan 2004. ISBN 978-0-230-00641-6.

Schmitz-Berning, Cornelia: *Vokabular des Nationalsozialismus*. 2., durchges. und überarb. Aufl. Berlin: de Gruyter 2007. ISBN: 978-3-11-019549-1.

- Schmuhl, Hans-Walter: *Rassenhygiene, Nationalsozialismus, Euthanasie von der Verhütung zur Vernichtung "lebensunwerten Lebens", 1890 – 1945*. Göttingen: Vandenhoeck u. Ruprecht 1982. ISBN 978-3-525-35737-8.
- Schwarz-Friesel, Monika: *Sprache und Emotion*. 2., aktual. und erw. Aufl. Tübingen: Francke 2013. ISBN 978-3-8252-4039-4.
- Sprengel, Peter: *Gerhart Hauptmann. Bürgerlichkeit und großer Traum*. München: C.H. Beck 2012. ISBN 978-3-406-64045-2.
- Tempel, Bernhard: *Alkohol und Eugenik. ein Versuch über Gerhart Hauptmanns künstlerisches Selbstverständnis*. Dresden: Telem 2010. ISBN 978-3-942411-01-1.
- Trus, Armin: *Der „Heilige Krieg“ der Eugeniker*. In: Gerhard Freiling, Günter Schärer-Pohlmann (Hrsg.), *Geschichte und Kritik. Beiträge zu Gesellschaft, Politik und Ideologie in Deutschland*. Heinrich Brinkmann zum 60. Geburtstag. Gießen: Focus 2002, S. 245-286.
- Virant, Špela: *“Tell him anyway”: The Novel Ikarien by Uwe Timm*. In: *Acta Neophilologica* 52 (2019), S. 153-166. ISSN: 2350-417.
- Weidling, Paul: *Health, race and German politics between national unification and Nazism, 1870-1945*. Cambridge: Cambridge University Press 1993. ISBN 0-521-36381-0.
- Weingart, Peter, Jürgen Kröll, Kurt Bayertz: *Rasse, Blut und Gene. Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1992. ISBN: 978-3-518-28622-7.
- Zimmer, Frank: *Engagierte Geschichten. Dokumentarisches Erzählen im schwedischen und norwegischen Roman 1965-2000*. Kiel: Peter Land 2007. ISBN 978-3-631-57329-7.
- Zimmerli, Walther: *Ezechiel/Ezechielbuch*. In: Gerhard Krause, Gerhard Müller (Hrsg.): *Theologische Realenzyklopädie*. Band 10. Berlin/New York: de Gruyter 1982, S. 766–781. ISBN 3-11-008575-5.
- Zoeke, Barbara: *Die Stunde der Spezialisten*. Berlin: AB - Die Andere Bibliothek 2017. ISBN 978-3-8477-0393-8.
- Zygmunt, Bauman: *Modernity and Ambivalence*. Ithaca, N.Y.: Cornell University Press 1991. ISBN 0-7456-0573-7.

Internetquellen

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Hrsg.): *DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Das Wortauskunftssystem zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart*, Verfügbar unter: <https://www.dwds.de> [abgefragt am 09.12.2020].

Darwin, Charles R.: *Charles Darwin an Thomas H. Huxley, 9. Juli 1857*. Verfügbar unter: <https://www.darwinproject.ac.uk/letter/?docId=letters/DCP-LETT-2122.xml;query=heart%20from%20stone;brand=default;hit.rank=1#hit.rank1> [abgefragt am 28. 11. 2020].

Freund, Nicolas: *Krieg gegen das Leben*. Verfügbar unter: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/deutsche-literatur-krieg-gegen-das-leben-1.3676562> [abgefragt am 29.11.2020].

Lüdemann, Dagny und Linda Fischer: *Evolution aus dem Labor. Crispr/Cas9*. Verfügbar unter: <https://www.zeit.de/wissen/2020-10/crispr-cas9-nobelpreis-chemie-emmanuelle-charpentier-jennifer-a-doudna-genforschung/komplettansicht> [abgefragt am 28.3.2021].

Moritz, Reiner: *Uwe Timms Roman zum Rassenwahn. Arbeit an der biologischen Revolution*. Verfügbar unter: <https://www.nzz.ch/feuilleton/uwe-timms-roman-zum-rassenwahn-arbeit-an-der-biologischen-revolution-ld.1322085?reduced=true> [abgefragt am 28. 11. 2020].

Schart, Aaron: *Prophetie (Altes Testament)*. Verfügbar unter: <https://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/prophetie-at/ch/ed2be6e23fa22771779a02a1554394e7/> [abgefragt am 28. 11. 2020].

Schmitz, Michaela: *Die Geburt der Rassenhygiene aus dem Geist der Utopie*. Verfügbar unter: https://www.deutschlandfunk.de/uwe-timm-ikarien-die-geburt-der-rassenhygiene-aus-dem-geist.700.de.html?dram:article_id=399391 [abgefragt am 28. 11. 2020].

Setzwein, Christine: *Die zwei Gesichter eines Arztes*. Verfügbar unter: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/starnberg/geschichte-die-zwei-gesichter-eines-arztes-1.4045844> [abgefragt am 28. 11. 2020]

Setzwein, Christine: *Eine Straße für den Rassenhygieniker*. Verfügbar unter: - <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/starnberg/herrsching-eine-strasse-fuer-den-rassenhygieniker-1.4040704> [abgefragt am 28. 11. 2020].